Korsika – Sardinien - Korsika

‚Honi soit, qui …‘

ein weiterer Reisetagebuch-Auszug von Fredy Engeler & Ariane Lindegger; Frühling 2016

www.steinReich-Zufikon.ch

Anfangs Februar haben wir doch tatsächlich eine Vorladung ‚unseres' Strassenverkehrsamtes erhalten. Sie endete mit dem imperatorischen Wunsch, unseren ‚**Merlin**' gerne auf ihrem Areal in Wettingen anschauen zu dürfen. Und das genau am 21. März. Tja, als wär das Anliegen nicht schon tragisch genug, kommt damit hinzu, dass wir an jenem Tag eigentlich schon auf unserer Insel unterwegs sein wollten. Ich orientierte den zuständigen Beamten drum, dass wir ‚dann' nicht könnten, weil ‚weit weg'. Macht nichts, meint dieser, wir könnten auch nach den Ferien kommen.

O.K. das wär uns recht, ‚**also dann so ab Mitte Mai?**' ‚**Oh nein!**; das wäre viel zu spät', meinte er, dann gäbe es nur ein ‚Vor-' und kein ‚Nach-Verschieben'. Wir machen gute Miene zum bösen Spiel, checken die Möglichkeiten, zeigen das Auto erst in der Schweiz, dann einem Fachbetrieb in Deutschland. Und wer hätt's geahnt; die Offerte aus dem gar nicht so hohen Norden betrug weniger als ein Drittel der hiesigen (!!!) also war der Fall klar: **So teuren Patriotismus können wir uns als Rentner inzwischen nicht (mehr) leisten.** Der Auftrag geht drum in's Merkel-Land und die machten den Job sehr gut; zwei Wochen vor unserem Ferienstart wurde die (allerdings nicht sehr hohe) Vorführhürde mit Bravour gemeistert und wir erhalten einen neuen Stempel in's graue Papier. Einer weiteren Ferienfahrt steht nun also auch administrativ nichts mehr im Wege!

Am **Dienstag, 15. März** nimmt ein weiteres Schicksal seinen Lauf. Ariane besucht morgens noch ein letztes Mal unseren geschätzten Hausarzt G.D. und erfährt, dass ihr ‚nachweislich' nichts fehlt, sie organisch voll zwäg sei, also ist vielleicht die geplante lange Abwesenheit schuld am seit längeren ständigen morgendlichen Bauchweh? Wir werden's sehen. Ich halte zuhause die letzte Stellung, sauge noch Staub,

führe die Hellen ein letztes Mal für die nächsten 8 Wochen auf ihre gewohnte Gassirunde und sie schnüffeln, als würden sie's ahnen, mit noch mehr Gründlichkeit als sie sonst schon an den Tag legen. Dann verteile ich noch **Kiwis** (von unserer Ernte im letzten Oktober, die ich trotz vielen Anläufen nicht selber tilgen konnte) an direkte Nachbarn und kurz nach Eins geht's definitiv los.

Und diesmal kommen wir sicher gute 10 Kilometer bis die Kühlschranktüre in einer gar nicht so harten Rechtskurve ihren festen (diesmal echt vor Abfahrt geprüften!) Sitz verlässt und ins Leere öffnet. Ein Configlas (natürlich wieder mal Rhabarber!) nützt die Fluchtchance und stürzt sich kopfüber in den Gang. Weiter kommt sie allerdings nicht, denn das kommt den Hellen schon spanisch vor und sie drängen sich beide zwischen Fahrer- und Beifahrersitz, beruhigende Streicheleinheiten verlangend.

Ein Nothalt ergibt, dass am Scharnier des **Dometic** wieder was geschehen sein muss, der Schliessmechanismus im Mittelbereich hackt zwar schon ein, aber wenn der Aufbau sich bewegt, reicht es offenbar nicht mehr um die schwer beladene Türe auf ih-

rem (gerne geschlossenen) Platz zu halten. Zwei braune Streifen Verpackungsband übernehmen bis zum Schluss der Tagesetappe den sicheren Verschluss und wir fahren weiter. Auf der Axenstrasse sind wir fast alleine unterwegs … und kommen entsprechend zügig voran. An der Autobahn Raststelle ‚Erstfeld' scheren wir aus und füllen die über den Winter und während der Weihnachtsmärkte geleerte 2. Alu-Gastankflasche. Das Wiederbefüllen der grossen Flasche kostet knapp CHF 15.- und wir sinnieren, dass sich die Sache mit diesen (zwar in der Anschaffung teuren) Flaschen inzwischen gut amortisierte.

Auch vor dem Nordportal (des Tunnels, dessen Name nicht überall gerne gehört wird) staut sich, obwohl die Leuchttafeln sowas widerlicher Weise zu suggerieren versuchen, ausnahmsweise gar nichts. Wir flutschen einfach durch und auf der anderen Seite wieder ins Tal runter. Und nach weniger als 3 Stunden belegen wir einen Platz auf dem (Noch-) Locarno'er Stellplatz. Trotz vieler hoher Baugespanne kann/darf man ihn offenbar in diesem Frühling immer noch ansteuern und den Münzfresser an der Strasse auch entsprechend alimentieren. Will heissen, der Ticketautomat ist noch da, dafür fehlen die Container, aber wer will denn jetzt auch schon Abfälle entsorgen?

Wir haben mit unserem vor 2 Jahren ausgewanderten Tessiner-Freund **Turi** ein Stell-dich-ein vereinbart und rufen ihn nun an, um ihn über unsere Ankunft zu orientieren. Bete ihn auch noch zwei, drei kleine Unterlagscheiben mitzunehmen. Er vergisst unser Anliegen nicht und ich setze diese nun auf den Dorn der unteren Kühlschranktürhalterung. Passt, die Tür ist jetzt 2 oder 3 Millimeter höher, und wir hoffen, dass sie uns nun mit weiteren Problemen tunlichst verschonen wird. Nach getaner Arbeit genehmigen wir uns einen **Willkommensapéro** aus der Hausbar und rapportieren die Highlights der vergangenen Monate bis der Hunger quälend wird. Als es kaum mehr auszuhalten ist chauffiert uns Turi in ein schönes Grotto am Stadtrand (wo zwar alle Gäste aber nicht das Bedienpersonal Deutsch sprechen) und geniessen feine **Polenta mit Brasato** und Tessiner Roten. Und kurz bevor die Augen zufallen werden wir wieder zu unserem rollenden Bett zurückgebracht, **danke Turi, das war ein schöner Abend!** Wir fallen ins Bett und hören grad noch wie es anfängt zu regnen. Und das tut es dann auch fast die ganze Nacht.

Der Wasservorrat scheint oben im Übermass vorhanden, denn es regnet auch noch am Mittwochmorgen 16.3. Wir beschliessen den Hundegassigang zu verschieben, denn wenn ich hier auf dem ungeteerten, matschigen Gelände mit den Hellen aussteige, sind die 1. nicht mehr hell und ist 2. die Sauberkeit des Autos schon nach nur einem halben Reisetag dahin. Wir entsorgen unseren Kleinmüll in einem der noch nicht ganz vollen Abfalleimer entlang der Strasse und nehmen Kurs auf Italien.
Schon auf dem Ceneri-Aufstieg wechselt der Niederschlag von Regen auf ‚**Blizzard**' und dichtes Schneetreiben senkt die allgemeine Reisegeschwindigkeit spürbar.

Auf dem Damm bei **Melide** ist der Spuk schon wieder vorbei und nach dem Grenzübertritt bei **Chiasso** versiegen auch die Regentropfen. Der weitere Verlauf ist ereignislos, kein Ärger vor den Zahlstellen, keine wegfliegenden Banknoten und auch das Navi lotst uns nicht (mehr) ins Centro von **Milano**. Wir rasten nach **Parma** vor der Passhöhe, holen hier das bisher aufgeschobene Morgenessen nach, genehmigen uns anschliessend eine Verschnaufpause und erreichen schliesslich schon um halb Fünf **Livorno**.

Der Stand des Thermometers hat sich, seit wir in Meeresnähe geraten sind, von 6 bis auf 18 Grad erhöht. Das macht Freude auf mehr! Der Womostellplatz am Hafen ist gut frequentiert, allerdings nicht von Wohnmobilen, sondern von irgendeiner (KaWa?) Flotte von ‚verblechten' Mercedes-Lieferwagen mit AU-Kennzeichen (???). Weiss der Himmel für was das steht, aber es scheint, dass die vorwiegend männlichen Besatzungen in den Auto's hausen. Es gelingt uns trotzdem noch einen genügend grossen Platz zu erobern und wir feiern die Ankunft mit Kaffee und einem letzten Stück Weihnachts-Lebkuchen von Birgit (alias Pink-Lady).

Kollegen haben uns geraten auch einmal **Livorno**'s Zentrum aufzusuchen, es wäre schön da und man könnte sicher irgendwo fein essen. Es gelingt das umzäunte Hafenareal zu verlassen und wir bewegen uns über und den Kanälen entlang Rtg Piazza Municipale, aber richtiges Leben herrscht hier nicht. Viele Etablissements sind noch geschlossen, oder zwar offen, aber ein Besuchswunsch unsererseits kommt nicht auf. Und sicher die Hälfte der Leute, denen wir nun begegnen, scheinen unlängst ein Asylzentrum durchlaufen zu haben. Wir sind deshalb mehr als einen Augenblick nicht sicher, ob wir wirklich in Italien sind.

Dann lacht uns ab einer hohen Mauer ein grosses Plakat an; ‚**Nuovo Market Americano**‘ oder ähnlich. Wir mutmassen, dass wir hier vielleicht was zu essen kriegen und finden das Ding ganz in Hafennähe … aber es scheinen alles Boutiquen ähnliche Verkaufsgeschäfte in ehemaligen Metallcontainern zu sein. Und alle haben Kleider, Jacken, Hosen, Atemschutzmasken, Munitionsgurte und ähnliches Kriegsmaterial im Angebot. Wohl halt typisch amerikanisch. Wir drehen eine Runde und suchen dann wieder den Durchlass zum Hafen. Mangels Alternativen erinnern wir uns an die Kühlschrankräumung zu Hause; da war doch noch eine Schale mit kleinen Kartoffeln und Käse? Genau die wird gefunden und unaufwändig zu ‚Gschwelti mit Chäs‘ verarbeitet. Schmecken hervorragend, dazu eine halbe Flasche **Friularo** 2009 und die Bettreife stellt sich postwendend ein. Wir löschen früh die Lichter, stellen den Wecker. Die heutige Nachtruhe beginnt vielversprechend, aber eben … am Hafen in Livorno war es nachts noch nie still. Pünktlich um Mitternacht scheint sich so

ein Bekloppter auf dem höchstens 50 Meter neben uns vertäuten Moby-Dampfer an seinen Job zu erinnern: Mit Hammer und grober Drahtbürste ortet er Rostnester und bereitet den Schiffsstahl auf eine neue Grund- und Lackierung vor. Das etwa eine halbe Stunde lang, danach herrscht dann bis Fünf Uhr in der Früh Ruhe.

Am Mittwochmorgen, 17.3. nimmt der Geräuschpegel von zig vorbeidonnernden Sattelschlepper-Zugfahrzeugen mehr und mehr zu, **Verschlafen kann man hier kaum!** Das ist aber vermutlich das einzig Positive, was der Sache abzugewinnen ist. Die Copilotin erhält einen ersten Kaffee und verspricht zu versuchen, die Augen offen zu halten. Nach Katzenwäsche werden die Hellen entwässert und ….um sieben Uhr sind wir soweit nach, haben auch den Toilettenkassetteninhalt ‚entsorgt‘ und bewegen Merlin zum Ablegedock der Corsica Ferry rüber. Es hat in den aufgemalten Bodenmarkierungen parallel zum Schiff sehr wenig Fahrzeuge, aber wir kommen trotzdem erst kurz vor 8 Uhr zum verladen. Gleiches Kabarett wie ‚**every year**‘. Ungeduldige drücken sich, obwohl nicht aufgefordert, slalommässig durch die wartenden Wagenschlangen und werden dabei von den mit gelben Overall’s eingekleideten ‚James’en‘ zwar mit Schimpfworten und üblen Gesten bedacht … aber dürfen dann doch einfahren. Oder müssen zwar vor dem Tor ausscheren, sind aber doch als Nächste dran. Das Motto ‚**first in – first out**‘ ist den Italienern sicher gut bekannt. Und nach welchen Gesichtspunkten die schweren Sattelschlepper schliesslich eingewiesen werden, weiss wohl niemand. Logistische Gründe (Gewichtsverteilung) wären zwar möglich, aber ich bezweifle das. Irgendwann sind doch alle auf den Parkdecks verstaut und (die gewichtigen) LKW’s auch mit schweren Ketten am Boden vertäut. Wir verzichten auf die Inan-

spruchnahme des Schiffsliftes (der nur beim Ein- aber nicht zum Aussteigen benützt werden darf), merken uns die Nummer des vor uns geschlossenen Schot‘s und finden für uns und die Hellen auf dem drittobersten Deck in der Nähe der Cafébar einen Platz auf dünnen Sitzpolstern und das Schiff legt pünktlich um 8:15 ab. Die Sonne drückt, stellenweise ist blauer Himmel zu sehen, ein weiteres Abenteuer möge gerne beginnen!

Die See ist nicht ganz ruhig, aber auch nicht ruppig, einige Male rollt das Schiff, aber wir erkennen niemanden, dem davon übel geworden wäre. Ariane holt zweimal einen Cappuccino und wir verzerren nach und nach die sicherheitshalber mitgenommenen Sandwiches (Recyling eines Zopfes von daheim). Als weiteren Zeitvertreib habe ich ältere K-Tipps und die beste aller Begleiterinnen Modezeitschriften mitgenommen. Sie checkt damit Trends und vergleicht sie mit ihren eigenen Schmuck-Kollektionen. So ist allen gedient und niemandem langweilig, will heissen, wir sind beschäftigt und nur die Hellen unterhalten gelegentlich Mitreisende. Inca‘s männermordende ‚Männlimach‘Nummer mit treuem Blick lässt auch nicht Hunde-Fans vor sich hin schmelzen.

Kurz nach Highnoon werden wir aufgefordert die Auto’s wieder zu beleben, worauf mäniglich nach Downtown düst. Der gordische Knoten löst sich eine gute halbe Stunde später und wir fahren auf das Zentrum von **Bastia** zu und nehmen dann die steile Strasse über den Berg, Richtung Westen, also **Saint Florent** in Angriff.

Und ennet dem Hügel drehen wir in nördlicher Richtung bei ... und erreichen schliesslich, nach rund einer Stunde Fahrzeit, bei schönstem Wetter das Dörfchen ‚**Marina d‘Albu**‘. Gott-sei-Dank existiert der Stellplatz noch, d.h. man(n) wird uns, auch wenn alles noch zu ist, kaum vertreiben wollen. Wir stellen uns neben einigen Bäumen auf und gewärtigen das uns hier, bereits deutlich vor Einbruch der Dämmerung, schon Mücken erwarten. Sind auch ‚tigrige‘ dabei? Das ist allerdings nicht unsere Hauptsorge, viel mehr möchten wir wissen, ob unser Nachtessen gesichert ist. Beim runterfahren haben wir gesehen, dass im ehrwürdigen Restaurant Morgante Fenster offenstehen, bekocht man uns da eventuell?

Eine Speisekarte hängt jedenfalls draussen, aber nur für 3 Tage und die darauf genannten Daten sind bereits vorbei. Die Tür steht aber offen, wir treten ein und fragen nach abendlicher Verpflegungsmöglichkeit. Der Wirt schüttelt bedauernd den Kopf; ‚Noch nicht‘, vorderhand hätte man nur von Freitag – Sonntagabend offen. Schade. Wir verziehen uns wieder, besuchen den Strand, sehen uns um. Einige Schwemmhölzchen sind zwar da, aber davon werden wir nicht müde. Wir lassen also unsere Seelen baumeln, geniessen die sanften Temperaturen nach denen wir in den letzten Wochen immer mehr hechelten und hören dem feinen Wellenrhythmus zu. Toll,

Korsika hat uns schon wieder aufgenommen, beginnt sich in uns breit zu machen; an seinen Küsten gehen wir total auf.

Hunger löst allerdings die aufkommende Sentimentalität bald zuverlässig ab, was uns veranlasst unseren Frigo zu checken. Tatsächlich steckt noch ein rechtes Stück **Raclettekäse und Kartoffeln** drin. Gut haben wir für den hiesigen hohen Norden vorgesorgt und alle Resten von zu Hause mitgenommen. Und Dank unseren Womofreunden Hansruedi und Judith haben wir sogar ein Racletteöfeli mit Rechaudkerzen dabei. Vier Teelichtli reichen perfekt um Käse zum Schmelzen zu bringen. Das tun wir nun und geniessen, uns kommt's wenigstens so vor, ein fürstliches Mahl. Kurz darauf (es ist noch kaum 20 Uhr) fallen wir zufrieden ins Bett und hören gar nichts mehr.

Freitag, 18.3. Noch bevor es wieder hell ist, vernehmen wir das typische Geräusch eines Müll-Lasters. Aha, das heisst, dass in unserer Nähe Container stehen müssen. Und wir finden sie dann, als auch wir das Licht des Tages erblicken, bald und versorgen die Behälter mit mülligem Nachschub. Der Himmel zeigt sich tiefblau und es sind kaum Wolken auszumachen. Wir spazieren mit den Hellen an den nahen Strand und lassen sie von der Leine. Auch **Inca**, die, einmal mehr, genau auf unsere Frühlingsferien hin, ihre jährliche **Läufigkeit** abhakt. Was auf einer Insel, wo es **vor allem Rüden** hat und die, das würde ja was kosten, **natürlich nicht kastriert** sind **und alle den Frühling spüren** eine ziemlich unverfrorene Idee ist. Wir halten sie drum immer unter (noch) strengerer Beobachtung und weisen auch **Joy** an, gut aufzupassen, denn sonst wird er (da schon kastriert) bloss Stief-Vater. Wir sammeln was sich finden lässt und geniessen die milden Temperaturen. Am Zufluss gelingt es ein schönes Foto mit Baumspiegelung im Süsswasser zu machen. Am Strand selber sind wir praktisch alleine, bei den meisten Häusern sind die Läden verriegelt.

Nur ganz selten sieht man ein offenes Fenster, noch seltener eine Rauchfahne über einem Kamin. Wir überlegen was wir heute Abend verköstigen könnten und ich gewärtige während ich den Reisebericht mit Fakten fülle, die Daten. Und, tatsächlich, entgegen unserer Annahme ist heute nicht noch(mals) Donnerstag sondern schon Freitag! Was also heisst, dass das Restaurant heute Abend geöffnet haben sollte. Und so ist es denn auch, **wir erspähen eine neue Menükarte im Aushang; gültig bis Sonntagabend!** Das lassen wir uns nicht entgehen, wir leisten uns eine Dusche und machen uns gegen die Dämmerung hin, fein. Im ‚**Morgante**' sieht es noch immer ähnlich aus wie in unseren vorjährigen Besuchen, kühle Farben aber ein gewisser Touch ist vorhanden. Der Wirt lässt

einige an der Bar stehende Besucher einen Moment allein und begrüsst uns, bald fällt die Frage … ob wir die vom ‚Campingcar unten‘ seien. Nicht unfreundlich aber bestimmt, denn **hier gibt es keine Fremden!**

Er begleitet uns im um 19 Uhr noch absolut leeren Restaurant an die Fensterfront und gibt uns den schönsten Tisch direkt am Fenster wo wir den letzten Rest der im Abendrot über dem Meer untergehenden Sonne noch bewundern können. Im Inneren existiert keine Menükarte nur eine fast 2 Meter hohe, schmale schwarze Tafel wo die heutigen Gourmet-Kreationen aufgemalt sind. Der ältere, uns ebenfalls schon seit Jahren bekannte Kellner bringt sie und lehnt sie an einen der Nachbartische. Hier können/dürfen wir uns nun schlau machen. Zur Wahl stehen 2 Fischgerichte, Entrecôte und Schwein. Wir entscheiden uns für das mittlere, mit Pommes ‚à la maison‘. Zum Apéro bestellen wir je ein Pression von ‚**Pietra**‘, dem korsischen Bier auf Kastanienmehlbasis. Schmeckt herrlich, unser erstes im 2016.

Unaufgefordert bringt man uns danach eine kleine Auswahl korsischer Charcuterie. Etwas gewohnheitsbedürftig aber nicht unfein. Und nach guter Pause dann ein feines Fleisch aus der Bratpfanne. Mit einem korsischen Roten. Und danach, tja da steht ein Tiramisu mit Praliné und Nüssen auf der schwarzen Platte. Aber der stark vorhandene Gwunder erfährt keine Stillung; denn es handle sich, so wird es wenigstens jetzt behauptet, bloss um einen Schreibfehler … stattdessen empfiehlt man warmen Chokokuchen mit, wenn man ihn anschneidet, auslaufender Schokolade. Dazu eine Kugel feines Vanilleeis. Auch gut, aber das hatten wir doch vor 2 Jahren hier schon mal.

Gegen 21 Uhr füllt sich das Restaurant mit weiteren 6 Besuchern … wir trollen uns zufrieden auf den Stellplatz runter und schlafen herrlich.

Samstag, 19.3. Wir beratschlagen, ob wir noch bleiben und weitere grüne Steine suchen oder weiterfahren und den Strandsäuberern in **Porto** zuvorkommen sollen. Klar müssen wir zuvor noch entsorgen, Wasser bunkern und im nächsten grösseren Ort einkaufen … also machen wir das alles genau dieser Reihe nach. Zuerst am Strand noch 30 Kg. schöne Kiesel suchen, dann hier an der zwar nicht in Funktion stehenden aber doch ‚brauchbaren‘ Relaisstation entsorgen. Wasser bunkern wir unterwegs an einer Quelle in einem Wäldchen, in der Nähe von einigen Mausoleen. Dann fahren wir via **Saint Florent** über **Île-de-Rousse** innert knapp 2 Stunden bis nach **Calvi**. Dort hindern einem grosse Steinquader wiederholt den nicht asphaltierten Parkplatz zu befahren. Dafür weiden ein Pferd und zwei Lamas eines nahen Circus auf der riesigen Fläche, grotesk, oder? Wir finden aber trotzdem eine andere genügend grosse Fläche und statten dem **Super-U** unseren jährlichen Besuch ab. Puhh, und das grad

noch rechtzeitig, denn es hat nur noch eine grosse ‚**Tarte au Citron meringuée**' in der Vitrine! Das Wägelchen füllt sich aber auch sonst mit allerlei anderen Köstlichkeiten. Wir verladen alles ins Auto und beratschlagen ob wir hier auf einem Campingplatz mal unsere bereits für dieses Jahr gelöste ASCI-Karte ausprobieren sollen? Hmm, macht mich zwar eigentlich nicht an, wir könnten auch weiterfahren und **Porto** noch an diesem Wikänd erreichen!?

Der Vorschlag wird angenommen, wir starten also durch und fahren über **Galeria** (top, fast überall neuer Belag!) dann die als **Panoramastrasse** genauso berühmte wie bei unserer Besatzung gehasste, nie enden wollende Gebirgsstrasse bis nach **Bussaglia**. Hier gehen wir nachschauen, ob (so unsere Befürchtung von vor zwei Jahren), beim Platz am Meer, nun Höhenbeschränkungen montiert worden sind. Zum Glück war die Vorahnung nicht richtig (oder die Arbeiten wurden bloss noch nicht in Angriff genommen), wir können am kleinen Bächlein idyllisch freistehen. Die Hunde werden verlüftet und danach lustwandeln wir am Strand mit den bunten, geschliffenen Steinen. Da die hiesige Gastronomie noch im Winterschlaf liegt, müssen wir wieder selber Hand anlegen, zum Diner gibt's zuerst Resten von Zuhause (Wurst und Brot), dann eine herrliche, halbe Apfelwähe. Die Fahrerei über die 1000 Kurven, die tolle Sicht auf die Buchten runter, die Quengelei der nicht unbedingt fahrbegeisterten Retriever hat uns geschlaucht, wie ziehen uns früh zurück und werden ausser von ein paar Töfflibuben, die um 23 Uhr hupend vorbeirasen, und wenigen Automobilisten, die vermutlich in Begleitung der Freundin um Mitternacht an dieser einsamen Stelle noch (ohne auszusteigen!) die Wassertemperatur messen wollten, nicht gestört.

Sonntag, 20.3. Heute scheint die Sonne nicht so toll, sie kämpft sich eher durch nebliges Gewölk. Aber die Absicht wird dennoch erkannt und gebührend bewundert. Wir machen mit den Hellen einen Strandspaziergang und sitzen dann ein wenig neben das lauschig plätschernde Bächlein. Etwas muht am Anfang des Parkplatzes, Zuwachs ist im Anmarsch! Die **Kuhherde** die wir jedes Jahr hier ausmachen, betritt die Szene. Zuerst zaghaft, dann immer forscher kommt man auf uns und die

Hunde, denen es gar nicht wohl ist, werden unruhig. Joy bellt vorsichtshalber mal los. Das beeindruckt aber nicht, wir werden von allen Seiten beäugt, dann erst widmen sie sich wieder dem Gras. Wenn ich jemals eine Kuh sein müsste, dann hier!

Um Mittag beschliessen wir bis **Porto** weiterzufahren und der Ungewissheit ob's Holz hat, ins Auge zu sehen. Innert 15 Minuten erreichen wir hoch über dem türkisfarbenen Meer über die schwindelerregende Küstenstrasse das schöne Dorf, überqueren den Bach und fahren auf der anderen Seite wieder etwas hoch um den Plage zu erreichen. Das Strandrestaurant ‚**l'Oasis**' hinter dem grossen Fels steht zwar noch, aber niemand macht sich an seiner Wiedereröffnung zu schaffen, oder hält man einfach ‚Sonntag' ab? Wir stellen Merlin ab, geben den Hunden eine Sonderration Wasser und pirschen zum Strand. Natürlich mit Rucksäcken. Zuerst ist die Enttäuschung gross, denn auf der höchsten Düne liegt, offensichtlich von Baggern verteilt, über 1 Meter hoch Sand und Kies. Hier wo wir doch sonst Schwemmholz finden, verteilen ‚die' (nach dem letzten Hochwasser aus dem Hafenbecken ausgebaggerten) überschüssigen Sand!!!. Aber dann finden wir wieder eine kleine Nische wo sich das Suchen und Sammeln lohnt … und sind die nächsten 5 Stunden voll und intensiv nur damit beschäftigt. Und wie wir gegen 18 Uhr wieder einmal zum Auto zurückkommen, sehen wir, dass unsere Freunde hier gewesen sein müssen, denn es hängen 4 Papierlampions an einem der Bäume beim Parkplatz, was sicher einen Willkommensgruss darstellt!

Eigentlich hätten wir nun im Ort das Restaurant suchen wollen, wo man **Brocciu** (Ziegenfrischkäse) **in Omeletten** bekommt, aber wir mögen nicht mehr bis dahin gehen, die Füsse sind schwer wie Blei, der Rücken schmerzt. Wir duschen und setzen Wasser auf, zelebrieren Gschwelti mit Frisch-, Hütten- und Pyrenäenkäse, dazu einen **Shiraz** von **Gran Barossa**, 2011. Ein Gedicht wenn man total müde ist und sich kaum noch bewegen mag. Vor 20 Uhr ziehen wir uns aus der Arbeitswelt zurück und Schnarchgeräusche übertönen bald das feine Meeresrauschen.

Montag, 21.3. Um 6:30 ist Tagwache, denn wir wissen nicht, ob die Bagger ihr schändliches Tun heute fortsetzen. Wir wollen ihnen zuvorkommen und sind schon um 7:15 am Strand und füllen wieder Sack um Sack. Und als wir unser Schätze wieder einmal zum Auto bringen, steht ein uns bekannter SUV auf dem Restaurant-Parkplatz. Jack hantiert grad an den Scheibenwischerblättern (und das hier, wo's doch nie regnet …). Die Freude ist gross, auch ich werde mit Bruderkuss und an sich drücken bedacht. Aber gerne doch, von Korsen lassen wir uns das sowieso gefallen! Wir tauschen News seit unserem letzten Besuch und das dauert … Dann breiten wir

zurücklaufen, wird Ariane plötzlich von hinten zwischen die Schulterblätter gestossen. Völlig lautlos hat sich ein dunkles Pferd an uns heran geschlichen und folgt uns. Der erste Schrecken ist bald verschwunden, denn ‚es' gibt sich ausdrücklich friedlich. Es lässt sich die Stirn kraulen aber sobald ich den Fotoapparat zücke und fokussieren will, weicht es weg.

grosse Blachen hinter unserem Auto aus und beginnen das vorwiegend noch sehr nasse Holz zu trocknen. Und von Zeit zu Zeit ist ‚wenden' angesagt. So zieht Highnoon an uns vorbei und bald taucht Jack mit seinen ‚Filles' (Jacline und Nadège, das erstere die Gattin, das zweite die Tochter) wieder auf, das ‚Hallo' wiederholt sich und wir erfahren jetzt News von weiblicher Seite; nein, das sind nicht dieselben!

Das Tratschen macht Hunger und wir laden unsere Gastgeber zum Super-U Kuchen ein. Dazu gibt es, weil ihre Kaffeemaschine noch nicht betriebsbereit ist, Fruchtsäfte. Und wir haben natürlich auch ein paar Goldhasen aus CH-Schoggi und eine Packung Basler-Läckerli mitgebracht, die wir gerne abgeben. Schliesslich haben wir zwei Schutzengel aus Schwemmholz mitgebracht, wir zeigen sie ihnen und sie dürfen sich einen aussuchen. Der mit dem Köpfli aus einem runden Porto-Stein wird fast eindeutig nominiert und übergeben.

Danach pflegen sie ihren Garten, putzen hier, jäten da, lasieren hier und dort und wir widmen uns wieder dem langsam trocknenden Holz. Und wie wir zum Auto

Ein Teil ‚unseres' Holzes fühlt sich schon gut an und wir beginnen Kartons für den Transport vorzubereiten. Bis zum Abend haben wir 4 Pakete à 30 kg. geschnürt bzw. geklebt, die wir morgen mit dem Geländewagen der Restauranteigner auf die hiesige Post bringen dürfen. Doch, doch, **Korsika 2016 läuft gut an!**

Dienstag, 22.3. Ich gehe die Hunde entschlacken resp. bieseln und wir drei sind in Gedanken versunken, als uns über den ganzen Parkplatz etwas grosses Dunkles entgegengaloppiert. Doch, macht ziemlich Eindruck, aber ‚es' bremst beizeiten und ‚es' lässt sich wieder kraulen. Jack kommt irgendwann nach 9 Uhr und fragt, kaum hat er geparkt, wie viele Pakete versandfertig seien. Als ich ihm ‚4' zurufe, beginnt er den Laderaum seines Hyundai Santa Fé leerzuräumen. Seine letzte Instruktion: Die **rote Leuchte, die einen Defekt der Bremsen anzeige**, müssten wir nicht ernst nehmen, das sei ein fahrzeugtypisches Problem; sonst sei der 16 jährige Wagen nämlich super in Schuss. Und damit ist das Auto unser. Wir laden 120 kg. Holz in den Kofferraum und machen uns auf in Richtung Post. Und hier ist heute alles anders

als wie in den Vorjahren gewohnt: Vor der Post hat es einen Parkplatz. Am Schalter sitzt eine junge Frau, die zwar auch erschrickt als wir die Über- und Aufgabe von 4 schweren Paketen ankündigen, aber sie verwirft nicht die Arme sondern sucht in den Tiefen des Postbackoffice nach einem vergitterten Transportrolli, findet einen solchen, kommt damit nach draussen bis zum Auto, verriegelt dessen Räder, öffnet die Türgitter und **hilft beim Einladen!!!**

Häh was ist denn nun passiert? Als alle Pakete platziert sind, bugsieren wir das Gefährt zusammen über das schmale, abschüssige Trottoir zurück in die Post. Wieder hinter dem Schalter nimmt sie unsere vorausgefüllten Formulare entgegen, checkt die Einträge, fragt wie wir das Gewicht ermittelt hätten, verzichtet auf Nachwägung, berechnet den Tarif und schlappe 15 Minuten später stehen wir, es soll nicht untergehen, auch noch mit 4 neuen, leeren Formularen (die auf dem hiesigen Schwarzmarkt sicher mit Gold aufgewogen werden), wieder vor der Türe; zwar um 232 Euro ärmer, aber hochzufrieden, dieses Prozedere hat früher gut und gerne auch schon mehr als 1 Stunde Zeit in Anspruch genommen. Und ausgerechnet heute haben wir keine Cailler Schoggistengeli dabei ... Wir künden an, dass wir morgen oder übermorgen, je nach Trocknungsgrad unserer Versandware, nochmals kommen. Und sie lächelt zurück, und dies nicht schmerzverzerrt; hat hier eine neue Personal-Ära angefangen?

Unterwegs kaufen wir uns eine feine Baguette und geben dann das Auto mit dem geilen Korsenkennzeichen wieder zurück. Natürlich nicht einfach so, wir fischen aus den Tiefen unseres Kofferraumes eine Flasche Gran Barossa; Jack als Weinkenner wird den Inhalt sicher mögen. Da Temperatur und Sonnenschein stimmen, breiten wir auf dem Parkplatz die Blachen nochmals aus und trocknen Holz nach, welches gestern noch zu nass war. Mittags unternimmt die Copilotin zu Fuss einen Abstecher ins Dorf und ich gönne Merlin einen Parkdienst. Die Beste aller Mitfahrerin ist bald wieder zurück, kaum ein Geschäft hätte geöffnet, der Saisonstart erfolge bei den meisten frühestens Mitte April und viele Lokale die sie von früher kennt, stünden leer … so als würde es gar keine Wiedereröffnung geben …

Mittags plauschen wir noch etwas mit den Freunden, und erfahren auf Nachfrage, dass der dunkle **Hengst** (haben wir selber

bemerkt, ‚es' lässt sich nicht übersehen) offenbar ein Tombolapreis war, den ein Schafhirte aus der Gegend gewann. Er hätte ihn dann mit auf die Weide genommen, aber das sei nicht lange gut gegangen, er (das Pferd, nicht der Hirte, von dem wissen wir nichts weiter) hätte nämlich sehr viel Unfug im grossen Kopf und habe ständig alle Ziegen geärgert, einige gar besteigen wollen. Also brachte ihn der Hirte nun hier

an den Strand … wo das Tier nun für sich selber schaut, im Eucalyptuswald grast, mit den Hunden unserer Freunde spielt und dann und wann eine Handvoll Rüebli erhält; genau genommen, hat ‚er' sich schon fast in die Familie integriert. Nur, bleiben kann er natürlich auch nicht, er sei zu menschenfreundlich und viele Besucher, das haben wir die letzten 2 Tage öfter gesehen, fürchten sich gründlich vor ihm.

Vor dem Heimfahren eröffnen sie uns noch, dass wir **morgen um 12 Uhr zum Mittagessen eingeladen** seien! Und da wir momentan kein Radio betreiben, halten sie uns auch über das Weltgeschehen auf dem Laufenden, u.a. über die heute Morgen passierten **schrecklichen Attentate in Belgien**, Wir legen eine Gedenkminute ein und rätseln einmal mehr, **was für Bestien als Homo sapiens unterwegs sind**. Unsere Gattung hat es schon unheimlich weit gebracht.

Da auch unser ‚Brocciu-in-Omelette'-Restaurant noch nicht wiedereröffnet hat, müssen wir wieder auf Hausmannskost ausweichen. Glücklicherweise liegt noch eine Tarte-aux-pommes im Kühler, die mit Hochgenuss und zusammen mit einem italienischen Roten ratzeputz vertilgt resp. ausgetrunken wird. Die Müdigkeit rafft uns bald nach dem Abwasch dahin …

Mittwoch, 23.3. Kaum bin ich mit den Hunden draussen, stösst **Niole** (das Pferd) zu uns und wir legen einen Teil des Morgenspazierganges zu viert zurück. Als Jack auftaucht überlässt er uns nochmals sein Auto und wir fahren zwei weitere Pakete auf die Post. Die nette Dame hat auch heute Dienst und dank ihr verläuft das Prozedere mit der Übergabe, dem Check der Begleitformulare (für jedes Paket muss immer eine Garnitur ausgefüllt werden) und der Bezahlung der Gebühren wiederum in Windeseile. Wir fahren zurück und berichten das unseren Freunden. Sie bestätigen, dass es wieder einmal **eine ‚Aufgeweckte'** zu ihnen, also hierher, verschlagen habe. Aber sie werde sicher nicht lange bleiben, denn wer hier für die Post arbeiten müsste, gelte eigentlich als Bestrafte/r, denn hier würden sonst nur die landen, die anderswo

gründlich versagt hätten. Ausser dem nahen Meer gäbe es nichts was irgendeinen Anreiz zum Bleiben oder Sein verkörpere. Das Ganze erinnert etwas an ‚Don Camillo‘ und seine Pfarrei …

Wir revanchieren uns für die Einladung und stellen Weissen kühl und öffnen rechtzeitig Roten. Um 12 ist es soweit, ein Tisch auf der windabgewandten Seite des Holzgebäudes wird gedeckt und wir bevölkern ihn zu sechst. Die Sonne scheint und macht Durst. Der Apéro kommt gut an. Nach etwas flammkuchenähnlichem auf Blätterteig, allerdings mit Tomaten und Ziegenkäse überbacken, bringt Jacline einen herrlich riechenden **Couscous-Topf mit Fleischplatte und Oliven** auf den Tisch. Wir erhalten grosse Proportionen und langen gerne zu, **es schmeckt genial**. Und auch unser Chilenische Rote findet Anklang. Als 3. Gang wird zu einem feinen Stück Brot ein **Ziegenkäse** mit einer **‚Confi‘ aus Ananas und Tomaten** gereicht. Die Kombination ist so fein, dass sogar ich meine Bedenken gegenüber dem nicht dezent daherkommenden Käse über Bord werfe. Und ganz zum Schluss gibt’s auch noch eine Aprikosenwähe mit Zimt. Da bei ihnen noch keine Kaffeemaschine in Betrieb ist, hilft uns unser Nespressogerät über die Runden. Da die Sonne stark genug scheint geben die Solarzellen genügend Strom ab. Jack liefert zum schwarzen Kaffee einen **Myrthe**; der feine Likör ist ein Eigenbrand des Schwiegersohnes … und weil wir, Jack weiss das, diese Inselspezialität seit er ihn uns vor Jahren nach dem Nachtessen einmal zum Probieren anbot, sehr mögen, dürfen wir den Rest der Flasche gleich behalten. Und eine weitere, diese aber kein Eigenbrand, erhalten wir auch noch dazu.

Eine Hand wäscht die andere, wir offerieren dafür, nach drei Flaschen Wein und Myrthe in bester Laune, bei den anstehenden Arbeiten mitzuhelfen. Und nachdem eine ganze Ladung Grünkompost abtransportiert ist, besinnt man sich drauf, was wir sonst gut können. Und ich erhalte eine Bohrmaschine in die Hand gedrückt, zwei Kisten Schwemmholz und man bittet uns davon schöne Stücke herauszusuchen, diese mit einem Zentimeter-Loch zu bestücken und sie dann auf eine hohle Gewindestange die auf einer Seite eine Fassung für eine Birne aufweist, aufzufädeln. Nachdem dies geschehen ist, zieht Jack ein Stromkabel ein, schliesst es an die Fassung an, schraubt eine Birne ein und montiert das Ganze an einen Deckenbalken. Probe-

lauf: Die Birne brennt und das Teil sieht wirklich dekorativ aus. Also ein typisches Joint-Venture; Korsische Idee, Schweizer Knowhow. Wir fertigen 3 weitere Stücke an und dann ist Feierabend. Ein Strandspaziergang schliesst den Tag ab und wir … nüchtern aus.

Donnerstag, 24.3. Für heute ist wieder schön angesagt und das Versprechen wird gehalten. Als Jack eintrifft orientiert er uns als erstes, dass es gestern, als es eigentlich wettermässig nicht hätte schön sein sollen, nur hier gegen die Voraussage verstiess. In Ajaccio hätte es den ganzen Tag gewütet und über Mittag sogar gehagelt. **Meine Rede; Porto gleicht einem Paradies.**

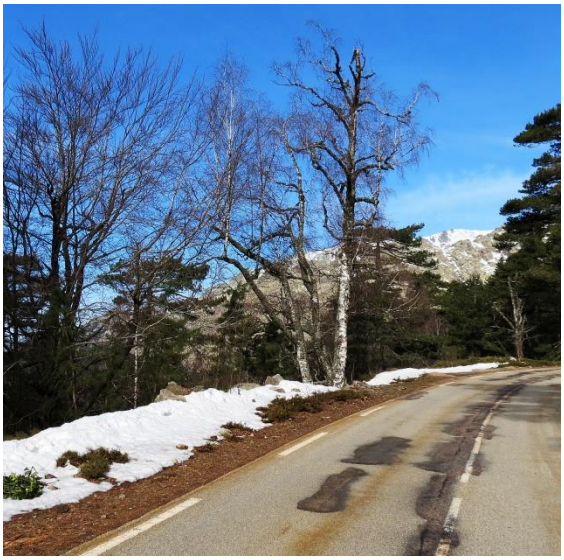
Wir gehen mit den Hunden etwas dem Fluss, der hier ins Meer mündet, entlang, bewundern einmal mehr die vielen runden Steine im jetzt mindestens in einem der Seitenarme trockenen Bachbett. Und so gegen halb Zwölf machen wir uns auf in Richtung Dorf, streifen die Post, treffen dort die nette Dame hinter dem Schalter und überlassen ihr gerne ein halbes Dutzend Cailler-Branchli; sie strahlt über's ganze Gesicht und will wissen, wo uns die Reise noch hinführt …

Jetzt noch nicht viel weiter, Jack und Jacline haben uns das Restaurant ‚**Au beau Sejour**' empfohlen, als wir uns beklagten, dass noch nichts offen habe und wir gerne etwas mit warmem Brocciu (Frischkäse) verspiesen hätten. Das ‚Sejour' liegt vom Zentrum her kommend, an der Hauptstrasse, bald nach der Post, auf derselben Strassenseite. Wir finden das Etablissement, es hat wirklich offen und sogar eine Speisekarte draussen hängen. Darauf zwar nicht Omelette mit **Brocciu**, aber **Cannelloni**. Die werden nun geordert, begleitet von einem **Pietra**. Dem wir dann noch eins folgen lassen. Nach einer halben Stunde wird uns das Menü serviert, es mundet hervorragend. Und dessen Verdauung zerrt so an unseren Kräften, dass wir kaum wieder beim Auto zurück, beschliessen eine Mittagsrast einzulegen.

Bestens ausgeruht zeigen wir uns dann wieder bei den Freunden, die sich einmal mehr der Wiederherstellung der Gärten und dem Umgelände widmen. Jack möchte auch seitlich im Sand noch eine Terrasse aus Kiefernhölzern anlegen und ich helfe ihm dabei, während Ariane beim Schmücken eines Kakteenbeetes mithilft. Um 17 Uhr ist Feierabend und nun heisst es wieder einmal ‚**Goodbye**' zu sagen, es wird geküsst und versprochen; dass wir nächstes Jahr wieder kommen mögen und man sich jetzt schon freut … Erfüllen wir gerne!

Karfreitag, 25.3. Der Wecker tut ja um 6:30 nur seinen Job als er uns, wie ihm unmissverständlich aufgetragen, daran erinnert, dass wir heute früh aus den Federn wollten. Trotzdem erhören wir ihn nicht gleich, es ist doch noch viel zu kalt und die Sonne blinzelt auch nicht durchs Dachfenster. Aber langsam siegt die Vernunft, wir wollten früh raus um den **Col-de-Vergio** hinauf nicht zu viel Gegenverkehr zu haben. Also Heizung an, Warmwasser produzieren, heisses Wasser für ersten Tee aus der Nespresso locken. Waschen. Hundespaziergang. Keile und Vorzimmerteppich einpacken, Beifahrersitz drehen, Hund No. 2 mit Leine befestigen, Motor starten – und wir sind wieder unterwegs. Die Strecke den Berg rauf sieht man viele Gesteins- und Geröllabrutschungen; anfangs Jahr muss es mal ziemlich heftig gewütet haben und die Strassenarbeiter hatten sicher alle Hände voll zu tun.

Praktisch ohne Gegenverkehr erreichen wir trotz einigen krassen Ausweichmanövern, v.a. auch wegen am Strassenrand und mitten auf der Strasse zirkulierenden Wildsauen, **Evisa**. Wir parken neben dem Dorfbrunnen und füllen unsere Kanister und



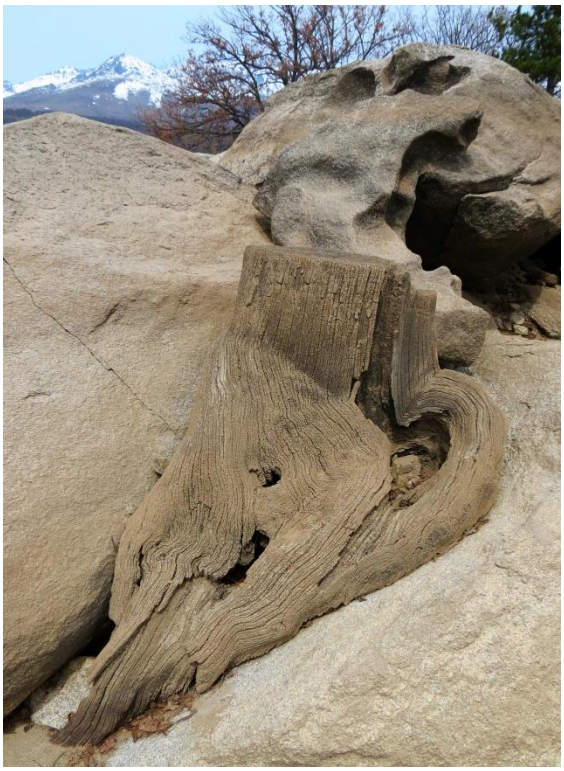
den Tank. Das dauert rund 20 Minuten und erfordert etwas Fitness … danach fahren wir aber mit kühlem Quellwasser weiter in Richtung Passhöhe. Noch bevor wir ‚oben' anlangen, realisieren wir rechts und gelegentlich auch links der Strasse liegende Schneemahden, aha, drum also die Beschilderung im Tal, dass **Winterreifen ein Muss** seien …

Die Temperatur fällt bis auf 5 Grad und wir beschliessen keinen ‚Top'-Halt zu machen sondern direkt wieder runter zu stechen. Schon von weitem sehen wir den **Calacuccia-Stausee** und mit viel Freude

stellen wir bald fest, dass er **nicht voll** ist, denn wir erkennen an seinen Ufern breite braune Ränder, das heisst, wir werden Exkursionen machen und Holz suchen können. Hoffentlich finden wir endlich wieder mal so richtig schöne Sachen!

Um Highnoon rum stellen wir auf dem Parkplatz am See ab und verlieren keine Zeit, denn über uns braut sich offensichtlich was zusammen. Der Wasserstand ist ideal, sicher um die 5 Meter unter dem Höchststand. Wir gehen zuerst in westlicher Richtung und füllen unsere Rucksäcke, danach dann in Richtung Staumauer und finden auch da geniale Teile. Aber nicht in Strassennähe. Wir müssen unsere evaluierten Funde mühsam aus Gebüschen mit grausamen Stacheln herausklauben und sie dann auch wieder mühsam über Steine und Gebüsch zurücktragen. Dieses Jahr liegt zwar keine tote Kuh in Wegnähe (wobei wir den Weg entlang dem Wasser kaum begehen können, viele **Stützmauern** müssen im letzten Jahr nachgegeben haben und sind über dem Weg **zusammengebrochen**), aber dann und wann stinkt es auch hier und heute bestialisch und wir realisieren an gewissen Orten zuerst nur, dass es viele Fliegen hat und erst dann stehen wir im Wind und müssen uns die Nase zuhalten. Anhand am Boden liegender Schädel und Hörner tippen wir drauf, dass eine Gemse und ein Steinbock sich in die Quere kamen, sich vielleicht verhakten (und so zu Tode kamen). An einem anderen Ort liegt **ein fast ganz verwestes Wildschein**. Nichts für empfindliche Gemüter, aber wir sehen eigentlich nur das Holz …

Gegen 16 Uhr sind wir wieder beim Auto, verladen und starten dann zum Showdown mit der ‚**Gala Regina**‘ (eine Schlucht und Ariane’s fast mit Abstand unbeliebteste Reisestrecke). Wir kommen aber gut durch, im Moment werden keine Rally’s abgehalten und es herrscht auch wenig Einheimischenverkehr. Schwer zu sagen, wer uns gefährlicher werden könnte. Auf dem Talgrund angekommen, halten wir uns links, Richtung Bastia und dann schliesslich nach **Folelli**, wo wir im Super-U noch einkaufen, bevor wir am ‚**Chez Rico’-Plage** Svantje und ihre Tochter Swa-



la besuchen. Und natürlich auch Uschy und Marc, die Leiter der Ferienanlage, welche wir ebenfalls gerne wieder mal begrüssen. Schön, dass es allen gut geht und wir vor den Toren der Bungalowsiedlung übernachten dürfen.

Abends wird am Strand ein grosses Feuer gemacht und wir sitzen andächtig davor und erfahren News von hüben und drüben. Der vor 3 Std. noch eisig kalt blasende Wind hat sich gelegt und es sitzt sich gerne. Wir hören u.a. auch vom grossen Unwetter im Oktober, welches im nahen, kleinen Dorfbach offenbar gewaltige Holzmengen aufstaute und dann, als der künstliche Damm zu mächtig wurde, plötzlich nachgab und das ganze Mündungsgebiet überschwemmte, Brücken mitriss, Gebäude schleifte … doch, doch, nach Marc hätte es für uns Holz genug, wir sollen bei ‚**San Pellegrino**‘ nachschauen gehen. O.K., tun wir morgen!

Samstag, 26.3. Ein schöner Tag kündigt sich an, wir verabschieden uns bald und fahren ins ‚Katastrophengebiet‘. Aber wie an vielen Orten, scheint auch hier gerne Aufregendes ohne eigene Prüfung übermittelt zu werden. Wohl liegen an der Küste noch Dutzende von Bäumen und man sieht, dass mit groben Maschinen aufgeräumt worden sein muss. Auch ein Fussgänger-Brücklein wurde offenbar getroffen, die Betonsockel an den Ufern zeigen grosse Risse, aber es scheint doch vorwiegend ein lokales Problem gewesen zu sein. Will heissen, es liegt zwar hier nun viel Fallholz rum, aber für uns ist nichts dabei. Diese Stücke wurden nicht über viele Kilometer zwischen den Steinen mitgerissen und abgeschliffen, sondern einfach an die Küste verfrachtet. Wir fahren drum bald weiter, besuchen nach und nach uns schon bekannte Orte an der Küste und halten Wahrschau. Umsonst, es ist **keine frische Ware** dabei.

Kurz vor 18 Uhr erreichen wir den Campingplatz **Les Eucalyptus** bei **Solaro**. Die Einfahrt ist mit der uns bekannten Kette versperrt. Wir wissen, wie man sie öffnet und fahren ein. Freund **François** ist noch nicht da, also positionieren wir ‚Merlin‘ da, wo wir auch sonst jeweils bleiben dürfen. Unser Kühlschrank rückt einen ‚Flammkuchen‘ raus, den wir dem Ofen anvertrauen und 20 Minuten später ratzeputz wegtafeln. Dann checken wir erfreut, dass der WiFi-Router (schon?) läuft; wir uns im Internet anmelden können und rufen nach 1 ½ Wochen unterwegs erst mal wieder unsere elektronische Post ab.

Ostersonntag, 27.3. Die Sonne weckt uns. Die Zeitumstellung haben wir nicht mitbekommen, erst am Abend werden wir via Skipe darüber ins Bild gesetzt. Wir schlendern zum Hauptgebäude rüber, Hund **Petit**

erkennt uns offenbar wieder, bellt nicht dumm rum, nur **Fanni** (seine Tochter versucht uns ‚anzumelden'. Das ist aber gar nicht nötig, den François und Meg sind schon wach, sogar schon an der Arbeit. Er und seine Freundin haben offenbar die ganze Verwandtschaft zu einem (Wild?-Schwein auf dem Grill) eingeladen, denn so ab 11 Uhr fährt ein Auto ums andere auf's Areal und entlässt junge und alte Leute. Auch François' Vater ist dabei und unterhält uns trotz seinen 91 Jahren geistig klar und interessiert. Er erzählt uns wie er vor 75 Jahren mit seinen Kühen auf den Weiden um **Corte** unterwegs war und man damals auf seine Tiere noch achtgab … nicht wie heute, wo sie sich häufig selber auf den Strassen herumtreiben (müssen).

Wir machen uns an die Arbeit, breiten Blachen aus und trocknen noch feuchtes Holz an der Sonne nach, räumen den Kofferraum wieder einmal um und schaffen Platz für gröbere Stücke, die wir nicht in Päcklis verpacken können. Dann kleben wir mitgenommene Kartons zu Paketen zusammen und füllen 3 Stück. Die werden wir übermorgen der hiesigen Post anvertrauen. Am Mittag machen wir die lokalen Strände unsicher. Hier hat es zwar Holz, aber leider auch nur wenig Frischware. Viele Stücke, die wir gerne mitgenommen hätten, liegen schon zu lange rum und sind deutlich mitgenommen.

Die Sonne und der lange Fussmarsch haben uns zugesetzt. Wir trinken, endlich zurück, zuerst ein alkoholfreies Bier, dann 2 Gläser kühlen Weisswein, das fährt ein und wir sind reif für einen Mittagsschlaf, von dem wir erst gegen 16 Uhr wieder erwachen. Ziemlich benommen wecken wir die Lebensgeister mit Espresso, skypen mit der Familie, bewegen die Hunde noch etwas und lassen, als die Besucher unseres Gastgebers endlich vom Schwein ablassen (inzwischen haben wir zwar erfahren, dass das Gegrillte gar kein Schwein sondern ein riesiges Kaninchen war) und Stille einkehrt, den schönen Tag langsam und beschaulich ausklingen. Smile; so schnell ist man zickig verwöhnt …

Ostermontag, 28.3. Nach Meteoprognose hätte es heute wettermässig durchhängen dürfen, tat es aber nicht. Korsen würden zwar behaupten, der Tag hätte total versagt, aber für uns, die wir aus der Schweiz ja gar nicht verwöhnt sind, war der Sonnenschein ab 10 Uhr morgens sehr O.K. Wir tun, was wir uns für heute fest vorgenommen haben: Fast nichts! D.h. wir

sammeln nur etwas Holz, legen nur ein paar Kilo zum Trocknen raus, schnüren nur ein Päckli und füllen für Morgen, beim geplanten Showdown mit der Post in **Travo** auch nur gerade 4 Garnituren als Begleitpapiere aus … Wir hoffen, dass die zwei Damen vom letzten Jahr noch Dienst tun und sich wohlwollend an uns erinnern. Schliesslich haben wir rund 2 Dutzend Cailler Branchli investiert. Das Tagessoll hat uns rechtschaffen müde gemacht und wir leisten uns zum Diner ‚**Taboulé oriental**‘ mit **Gurkensalat**.

Dienstag, 29.3. Da der Platzbewacherhund offenbar tiefer schlief als auch schon, hatten wir es ruhiger. Die Zeitumstellung haben wir noch nicht verdaut, **wir trödeln** wegen der geklauten Stunde jetzt einfach **am Morgen** etwas **länger herum** … Als wir auf und angezogen sind, fahren wir zur Post und tatsächlich, dieselben zwei Damen hüten den Standort **Travo** nach wie vor. Allerdings können wir nicht gleich anhängen, wie wir letztes Jahr aufhörten: Will heissen, wir dürfen die Pakete nicht an der Rampe hinter dem Gebäude abladen sondern ich muss sie vorne reinschleppen und nacheinander auf die Waage hieven. Als sie allerdings nun erkennt, dass keines über 30 kg. wiegt, sondern alle dicht drunter sind, glaubt sie uns, dass wir selber vorwägen und meint wir dürften das nächste Mal dann wieder hinten rein. Au fein …

Im Land wo mit Vorliebe **auf Verkehrsschilder geschossen** wird (und zwar mit rechten Kalibern) besuchen wir weitere Strandabschnitte und finden an einem Ort wo wir in all den Vorjahren eher umsonst vorsprachen, recht ansehnliche Stücke. Beim ‚**Voile rouge**‘-Parkplatz kurz vor Solenzara gewärtigen wir gerne, dass grad die ersten Arbeiten für das Wiederaufstellen des Strandrestaurants in Angriff genommen werden. Der Besitzer des Betriebes ist auch dabei, erkennt uns nach vielen Besuchen in zig Vorjahren, wieder, fragt wie’s geht. Wir erfahren, dass um Mitte April die **Wiedereröffnung** ansteht ; o.K. das merken wir uns gerne.

Dann grasen wir auch hier den Strand ab und füllen wieder unsere Rucksäcke. Und einen halben Baum nehmen wir auch noch mit; Ariane hat schon Pläne damit …

Nun besuchen wir die **feine Bäckerei am Dorfeingang von Solenzara** (das erste Haus auf der linken Seite) und freuen uns, dass sie offen ist. Wir kaufen feines Brot, bestellen für morgen 2 Kuchen (Schoko und Zitrone) und fahren zurück auf den Camping. Inzwischen ist es nach 16 Uhr und wir haben (da bisher weder Frühstück noch Mittagessen) währschaften Hunger. Wir öffnen eine Packung Wildlachs und

zaubern uns mit Meerrettichschaum, Zitrone und frischen Zwiebelscheiben herrlich schmeckende belegte Brötchen und trinken zwei feine **Colomba-Bier** (**mit Maquis-Aroma**) dazu. Natürlich wird, wenn schon der Router des Platzes keinen Winterschlaf zu kennen scheint, noch etwas geskypet und dann beginnt Ariane mit der Schmuckproduktion für den Pfingstmarkt und ich schreibe unsere Tageserlebnisse nieder. Abends entdecken wir auf YouTube die Existenz einer Aufzeichnung von ‚**Divertimento**, Gate 10, ganze Komödie …' und haben mehr als eine Stunde viel zu lachen, doch das fördert einen guten Schlaf.

Mittwoch, 30.3. Nach Meteo steht uns heute ein 10 Stunden-Sonnentag bevor! Und wenn das für Korsika prophezeit ist, wird's auch eingehalten. Trotzdem, eine Jacke über dem T-Shirt ist immer noch angezeigt, leider beherzige ich das nicht und habe am Abend 2 rote Schultern, klassischer Fall von **Sonnenbrand**. François lädt uns zur Znünizeit zum Kaffee ein und sein Vater gibt wieder Sachen von vor einem halben Jahrhundert preis. Tja, wenn man wie er körperlich und geistig noch gut beieinander, über 90 Jahre alt werden dürfte .. Wir putzen heut unser rollendes Daheim mal wieder gründlich, fahren kurz nach Mittag zum Bäcker und holen unsere bestellten Kuchen ab. Auch einen für unseren Gastgeber, von dem wir, so ganz nebenbei, gestern erfahren haben, dass er mit seinen **fast 61 Jahren nochmals Vater** wurde. Diesmal eines Sohnes … tja die Korsen!

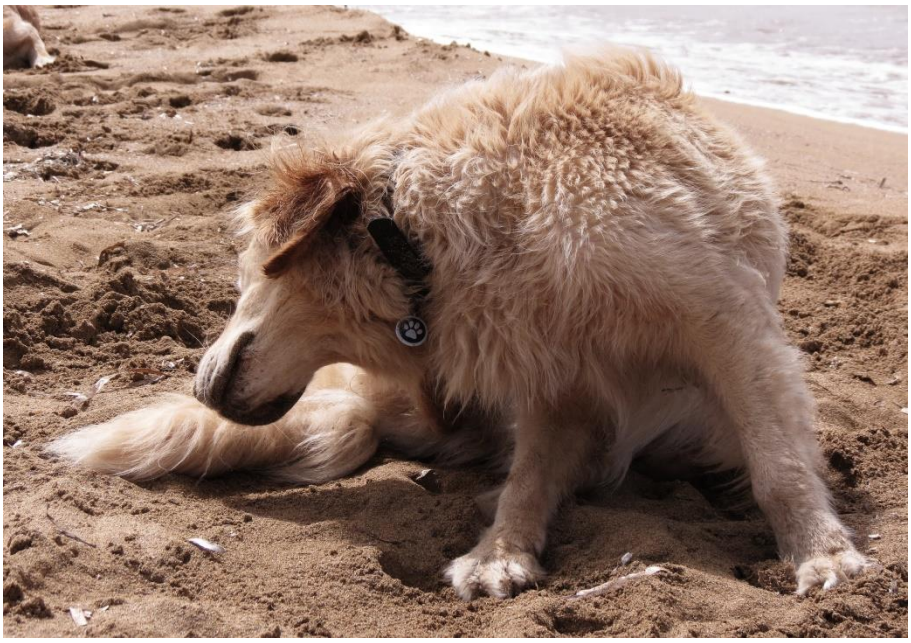
Unser Holz trocknet gut und wir schnüren 4 neue Pakete; die wir morgen zur Post bringen wollen. Als wir mit den Hunden auf direktestem Weg an den nahen Strand (kaum 30 Meter) laufen, liegt doch da glatt ein mordsschönes Stück Schwemmholz! Wie konnten wir dieses in den letzten Tagen nur übersehen? Zweifel am Überwachungsdienst kommen auf, vielleicht sollten wir uns doch auch **bald eine Drohne** leisten; smile! Zum Znacht lassen wir unseren Ofen einen Flammkuchen aufheizen; schmeckt einfach fein!

Donnerstag, 31.3. Der erste Morgen, wo uns die Sonne nicht weckt; es ist zwar hell, aber irgendwie nicht freundlich. Die einen (ich) stehen auf und sehen aus dem Fenster **das nahe Meer ist nicht mehr friedlich**, man hört die Brandung und sieht Gischt über ‚unsere' Düne spritzen. Nach 9 Uhr ist die Mannschaft komplett wach und auch bald abfahrbereit. Wir erreichen ‚unsere' Post in **Travo** in wenigen Minuten und stutzen, die Parkplätze davor sind alle belegt. An die Rampe hinter dem Haus kann ich nicht fahren, weil das grosse und hohe Rolltor verschlossen ist. Auf dem Parkplatz steht einer, der einen Flachbildschirm an sich drückt, dort einer, welcher ein ebenfalls langes, aber offenbar

viel schwereres Paket zur Hälfte aus dem Kofferraum hängen lässt; lädt er ein oder aus, oder was? Links von uns pendelt eine Frau mit einem kleinen Päckli, als wüsste sie nicht so recht, was sie damit anfangen soll. Ariane klettert vom Beifahrersitz und nähert sich dem geschlossenen Post-Rollladen, also dort wo sonst immer die Türe weit offen steht, **weil es nach defekter Kanalisation ‚duftet' …** das hilft aber gar nichts, die Barrikade bewegt sich deshalb nicht und schon gar nicht nach oben. Jetzt findet ein kleiner Anschlag neben der Türe Beachtung … und da drauf steht **Grêve**; resp. dass man(n) resp. auch Frau … **heute streike!** Die nächste geöffnete Poststelle befände sich in Ghisonaccia. Fazit; das war wieder Mal ganz nett von der freundlichen Dame, die uns vorgestern nichts davon sagte, obwohl wir unser Kommen ja ankündigten … Aber so fahren wir halt nun die nur knapp 10 weiteren Kilometer bis dahin … da wir ja ohnehin noch im LeClerc einkaufen wollen ...
Und tatsächlich, jene Filiale, pardon ein ‚**Hauptpostamt**' hat offen, ein geschalter (!) junger Herr steht am einzigen sich in Betrieb befindenden Schalter. Die Diskretion in Persona. Neben ihm wartet minutenlang eine junge Frau, die aber offenbar keine Bedeutung hat, denn sie würde nicht etwa an einem der anderen zwei völlig verwaisten Schalter bedienen, nur weil diverse Kunden sehnlichst darauf warten … Als wir schliesslich dran sind und kund tun, dass wir gerne 4 grosse und schwere Päckli in die Schweiz aufgäben, orientiert er, dass wir das gerne tun dürften, aber das **Porto könnte nicht cash** sondern, **nur mit der ‚Carte bleu' bezahlt werden**, denn die Postangestellten wären im Streik. Aha, und weswegen?

Vertrauensvoll und hinter vorgehaltener Hand verrät er uns, dass das Angestelltenrecht revidiert werden solle, und das natürlich zu ihren Ungunsten! Und auf weitere Nachfrage dann auch, dass die ‚Carte bleu' nicht wirklich eine blaue Karte sei, sondern damit offenbar diverse Kreditkarten gemeint sind. Juhui, die unsere kommt in seiner Aufzählung vor; wir sind also gerettet und werden damit die Päckli noch heute los. Ich darf mit ‚Merlin' an die Rampe hinter dem Gebäude fahren und ein Pöstler hilft mir tatsächlich die Fracht auszuladen.

Bald ist auch hier der administrative Teil durch und wir ziehen mit 15 neuen Garnituren (wer weiss, ob wir die dieses Jahr nicht auch noch brauchen) von dannen. Im LeClerk füllen wir unseren Lebensmittelvorrat wieder auf, diesmal nun auch mit **Lonzu** (getrocknetem Wildschwein). Und im Briccolage daneben kaufen wir auch noch Lampenfassungen und Gewindestangen; denn Ariane brütet über einer neuen Idee.



Nach dem Einkauf bunkern wir noch

LPG (Gas) und Diesel und fahren dann an den Strand. Umsonst, hier ist nichts los. Und auch am nächsten Ort hat sich in den letzten Tagen nichts Erwähnenswertes anschwemmen lassen. Auch nicht am Flughafen, und von dort auf das andere Ufer des **Travu** (der hiesige Fluss) zu wechseln erscheint auch unmöglich, er führt gerade viel Wasser und die sich jedes Mal an anderer Stelle befindliche optimale Furt erscheint viel zu tief um durchzuwaten zu können; jetzt wäre eher Schwimmen im eiskalten Wasser angesagt. Im Laufe des Mittags fahren wir drum unseren Camping wieder an und legen zum Trocknen aus, was wir fanden.

Es wird Zeit sich Gedanken zu machen, wie resp. wann wir nach Sardinien rüber kommen. Ich war da noch nie und es gibt offenbar zwei erklärte Lager; die einen mögen Korsika, die anderen Sardinien. Eine Recherche im Internet ergibt, dass wir morgen, Freitag, nicht wie zuerst gedacht übersetzen können, denn die Buchungsgesellschaft findet erst auf übermorgen Samstag eine Möglichkeit unseren Merlin rüber zu beamen. Wir sichten auch, dass man uns für die 50 minütige Überfahrt gerne um knapp 140 Euro's (pro Weg!) zu erleichtern gedenkt.

Am Abend verwerten wir die letzten Kartoffeln indem wir sie als Gschwelti zu feinem Brocciu und anderem französischen Käse als Beilagen verzerren. Ein feiner Italiener hilft dabei, dass das Essen nicht trocken runter rutschen muss.

Freitag, 1.4. Kein Scherz; die ganze Nacht hat die Brandung am Uferverlauf ‚unserer' Küste hart gearbeitet! Und das Ergebnis lässt sich sehen; keine 1 Meter hohe Stufe mehr im Sand, alles schön flach, leicht ansteigend. Das Wetter ist diesig; was v.a. Brillenträger wie mich immer wieder frustriert; man putzt seine Gläser, geht mit den Hunden raus und wenn man zurückkommt war alles für die Katz … Wir erinnern François das unser Quellwassertrinkvorrat nun langsam aber ganz sicher am Versiegen ist und beten drum einen seiner Aussenhähne zu entwintern, was er dann auch tut; wir werden also nicht eingehen. Werden wieder einmal zu einem Kaffee eingeladen und erfahren, leider nicht zum ersten Mal, dass es auch in Korsika nicht (mehr!) zum Besten steht. Der Einfluss von Eltern

auf ihre Nachkommen lasse auch hier immer mehr zu wünschen übrig. Und die Traditionen damit halt leider auch … Landstücke würden inzwischen bedenkenlos veräussert, wenn ‚Vorerbe' (oder auch nur Kohlen für teure SUV's oder Wassertöffs fehlten) für die Nachkommen angesagt sei.

Wir füllen einen weiteren Karton mit Holz, fahren ins Nachbardorf, ‚entsorgen' diesen gegen schlappe Euro 58.- in der Post und füllen unsere Tanks nach der Rückkehr mit Frischwasser. Duschen wieder mal richtig ausgiebig, entsorgen das Grauwasser und

machen uns bereit, morgen abzureisen. Wir orientieren unseren Gastgeber, sortieren den Kofferraum neu und wären eigentlich nun bereit zum Gehen ...

Dummerweise haben wir aber natürlich auch mitbekommen wie sich im Verlaufe des Tages ‚draussen' die **Wellenberge** höher und höher auftürmten, wie die Brandung zunahm, und so ist es kein Wunder, dass der Schreiber vor dem Znacht nochmals in nördlicher Richtung der Küste nach wandert und nachschaut, ob vielleicht ‚**Frischware**' herumdümpelt. Die ersten zweihundert Meter bleibt alles wie gewohnt, aber dann … da wo die Brecher am brutalsten reinkommen, wird Sand abgetragen und damit natürlich auch das Holz welches hier schon darunter lagerte. Welle für Welle meldet es sich schliesslich wieder zurück. Unter den gischtverzierten Kämmen sieht man nur schwarzen Untergrund und wenn das Wasser nach einem Brecher wieder ins Meer zurückläuft, liegt massenhaft Holz auf dem Strand. Dieses gilt es nun ganz schnell zu sichten (zwischen zwei Wellen die den Sand überspülen liegen grad nur 7 bis 8 Sekunden) und wenn's nach was Positivem aussieht, ein paar Meter raus zu spurten, das Stück zu packen und wieder zurück zu sein, bevor die nächste Woge erneut alles überflutet. **Oft erhält man nur eine Chance** und wenn das auserkorene Stück nicht gleich geholt wird, zieht es das Meer wieder ein und es kommt auch nicht wieder; wenigstens nicht gleich und/oder nicht an der gleichen Stelle. Eigentlich ist auch hier alles eine reine Glückssache … und,

PS: Es empfiehlt sich dringend das ‚Spiel' nur barfuss (in Gummisandalen) und mit hochgekrempelten Hosenstössen nachzuahmen, denn man wird zwingend nass!

Als ich wieder mal mit meiner gischtverspritzten Brille Richtung Auto schaue, sehe ich, dass Ariane es darin auch nicht mehr aushielt, obwohl sie heute mit Beinen und Hüften sehr Mühe hat, und auch zu meinem ‚Claim‘ unterwegs ist. Nun wird’s einfacher, denn **Vier Augen sehen mehr als Zwei** und sie sieht ohne Gläser ja noch besser als ich mit. Sie kommandiert von der erhöhten Sandkruste weg, wo sich in den nahenden Wellen was vielversprechendes abzeichnet und ich spurte dann hin … so füllen wir auch heute Abend nochmals 3 Rucksäcke mit ganz geilen Sachen.

Der Heimtransport hat es dann aber in sich, weil nasses Holz nun Mal viel mehr wiegt als trockenes. Da unklar ist, ob’s noch regnen kommt, packen wir nicht mehr gross aus sondern legen alles unter eine Blache, beschweren deren Ränder mit schweren Steinen und ziehen uns in den Schärmen von Merlin zurück. Zur Feier des Tages gibt’s **Bündnerfleisch mit Brocciu** und Hüttenkäse, feines Brot und danach noch je ein Stück ‚Tarte normande‘. Ein ‚**Beringer**‘ sorgt für die notwendige Feuchtigkeit. Apropos ‚nass‘; wegen des nassen Holzes beschliessen wir die Überfahrt nach Sardinien, die wir für morgen Samstag im Sinn hatten, nochmals um einen Tag zu verschieben, auf Sonntag! Könnte gut sein, dass es bis am Sonntag dann auch eine viel ruhigere Überfahrt gibt, die Strasse von Bonifacio ist ja bekannt dafür, dass es oft ruppig zugeht.

Samstag, 2.4. Wir erwachen früh und nachdem wir die ganze Nacht die Wellen ans nahe Ufer krachen hörten, kribbelt es auch schon ziemlich unter der Haut. Um 8 Uhr sind wir schon weit hinten am Strand und stellen fest, dass an diversen Stellen Holztransporte stattfanden. Aber, eben, völlig uneinheitlich, mal wieder 100 Meter lang gar keins, dann nur viel abgestorbenen und nicht so fein riechenden Seetang, dann ist wieder **Schlaraffenstrand** … Wir evaluieren was mitkommt, was nicht und füllen erneut 3 Säcke voll. Und wieder geht der Rücktransport in die Knochen. Ab 11

Uhr meldet sich die Sonne und alles wird freundlicher, man kann beim Trocknen richtig zuschauen, schöne Stücke, die heute Morgen nicht nur trieften sondern auch noch brandschwarz daherkamen, zeigen nun plötzlich Farben: Rötlich, gelblich,

braun, einige mit Grünstichen und Maserungen … Alles erwacht zu kontrastreichen Leben!

Wir packen ‚sortiert' ein; was noch zu feucht erscheint in einen grossen Sack, was einen trockenen Eindruck macht in einen weiteren. Während wir so hantieren wird ein 30 jähriger Peugeot 504? mit einer Ladebrücke auf den Platz geschleppt. Ein Kollege von François hat das Wrack offenbar gekauft und ist an der immer noch tadellos funktionierenden hydraulischen Brücke interessiert. Um diese zu demontieren wird **viel WD40** eingesetzt. Es ist immer wieder herrlich diesen pragmatischen Kerlen zuzuschauen, wie sie eine Idee einfach anpacken und umsetzen.

Der Vater sitzt auf einer Aussentreppe, schaut interessiert auf das Geschehen rundum. Wir setzen uns zu ihm und er macht sich ein wenig lustig über uns, er hätte ja gesagt, Sardinien lohne sich nicht, gut seien wir geblieben … Wir vermerken, dass aufgeschoben nicht aufgehoben ist, wir morgen das Thema wiederum anpacken. Verabschieden uns schliesslich bei ihm und François erneut; wir kommen in 2 oder 3 Wochen wieder zurück! Einen Teil unseres Kofferrauminhaltes dürfen wir bei ihm an der Recéption unterstellen.

Sonntag, 3.4., Wir stehen schon um halb 8 auf, füllen unsere Tanks erneut, entsorgen und fahren eine Stunde später gegen Süden. Dem Papa von François, der auf der Veranda sitzt und Kaffee trinkt, winken wir zu, aber er erkennt uns auf 15 Meter Distanz offenbar nicht. Dies trotz schon einmal unternommener Staroperation …

Innert weniger als 1 ½ Stunden erreichen wir **Bonifacio** und stellen uns am ‚Porto'

in eine kurze Schlange, spazieren zum Schalter, zeigen wie verlangt unsere Identitätskarten (wie war das mit dem Schengen-Abkommen?) und die Fahrzeugpapiere und erhalten gegen eine Obolus von rund 145 Euronen ein One-way-Ticket zum italienischen Inselreich. Wir fahren über die Heckklappe etwa als sechstes Fahrzeug ein und müssen in der mittleren Spur bis vor das Fronttor fahren. Die Fähre legt pünktlich um Highnoon ab und landet nach weniger als 50 Minuten drüben an. Bordunterhaltung existiert nicht und ins Abteil wo die Pullmannsitze stehen sollen, dürfen wir mit den Hunden auch nicht rein, uns bleibt als Unterhaltung also nur, uns auf dem Sonnendeck (dem ‚Solarium') mit allerlei Sicherheitsvorschriften und - Hinweisen herumschlagen.

Da wir uns in den Schärmen des Steuerhauses gesetzt haben und so die ganze Zeit nur **Bonifacio** entschwinden sehen, checken wir nicht, dass **Santa Teresa di Gallura** schon so nahe ist und ehe wir's richtig checken wird das Schiff schon wieder mit starken Tauen angebunden. Wir gehen nun zwar grad in den Laderaum runter, sind aber eigentlich schon zu spät dran, denn es hat schon Ungeduldige die meinen,

VERHALTENSREGELN FÜR NOTFÄLLE

SIGNALE

Allgemeines Alarmsignal:
Sieben kurze Pfeiftöne, gefolgt von einem langen Pfeifton und Dauerlauten der Schiffsglocke.

Die Aufgabe des Schiffes wird über Lautsprecher vom Kommandanten angeordnet.

Mann-über-Bord-Signal:
Langer Pfeifton.

Feuer:
Zwei lange Pfeiftöne und ununterbrochenes Läuten der Schiffsglocken.

ALLGEMEINE REGELN

- Bewahren Sie Ruhe;
- Behindern Sie die Mannschaft nicht bei der Beseitigung der Notsituation;
- Springen Sie auf keinen Fall ins Meer;

wir versperrten das (zugegeben einzige) Loch ins Freie. Wir tun alles um den Eindruck zu schmälern und fahren, da ja zuvorderst, schnell raus und nehmen Kurs auf **Isola Rossa**, dem ersten uns von unseren Freunden Wädi und Rita genannten lohnenswerten Etmal. Leider verhaut sich unser Navigon schon nach wenigen Hundert Metern Fahrt und wir legen drum eine Ehrenrunde in einem sonntäglich ruhigen Villenviertel ein, ehe wir tatsächlich auf die südliche Ausfallstrasse treffen.

Nach wenigen Kilometern ist der Fahrer versucht, sich dem nassen Element mit dem schön hellen Sandstrand zu nähern. Er sieht eine Stichstrasse zur Rechten und peilt deren Einfahrt an, obwohl die Kopilotin darüber gar nicht glücklich scheint … glimpflich

ausgedrückt. Trotzdem fahren wir nun westlich über Stock und Stein. O.K. eigentlich sind es eher nur Steine … oder geben wir's doch direkt zu, kleinere **Felsen**. Die zu allem auch noch recht steil abfallende Naturstrasse ist derart uneben, dass unser Mobiliar und dessen Inhalt hörbar umgeschichtet wird. Was natürlich das Ganze nicht in milderem Licht erscheinen lässt.

Und wie wir ‚unten' bei den Dünen ankommen und nun ‚endlich' zu Fuss weiter auskundschaften, merken wir, dass wir den Küstensaum nicht trockenen Fusses erreichen können, denn zwischen uns und den Dünen existiert eine kleine Seenlandschaft, wobei das darin befindliche Wasser sehr übellaunig aussieht, nicht wie Lagunenwasser sondern eher wie aus einem Jauchefass.

Also fahren wir ‚endlich' zurück, doch der Aufstieg über die holprige Strasse ist noch viel schlimmer als das zuvor erlebte. Denn ich darf doch auf der staubigen, steilen Strasse ohne Sperrdifferenzial den eh schon nur labil vorhandenen Vortrieb nicht ganz abreissen lassen, sonst kommen wir hier nie mehr weg … also rumpelt's nochmals alles durch. **Mea culpa!** Das hatte ich echt nicht gewollt. Wieder auf dem Highway gelobe ich natürlich Besserung. Und wie wir eine halbe Stunde später den Abzweiger zum ‚**Paradies-Strand**' orten, frage ich vor erneutem Fehltritt um Zustimmung. Erhalte diese, und wir fahren ein paar Kilometer auf schmaler Strasse in westlicher Richtung und das schon etwas irritierend, sogar leicht ansteigend. Nach einer kleinen Ansammlung von Häusern windet sich das mehr schlecht als recht asphaltierte Teerband dann aber plötzlich steil zur Küste runter und wir erkennen in deren Verlauf sehr enge Haarnadelkurven. Für uns wird's also zu eng, und wir denken, dass das unterwegs zweimal gezeigte Womo-Verbot zu Recht besteht, es ist keine Schikane.

Wir wenden, suchen unseren Highway und fahren Richtung Süden. Rechtzeitig fällt uns noch Wädi's und Rita's Typ ein: **Wir sollen nach einem rechts der Strasse befindlichen Gut mit weissem Zelt Ausschau halten**. Wir entdecken schliesslich mehrere solche, aber nur ein Betrieb hat heute auf. Dieser wird besucht, wir dürfen degustieren und kaufen; erstehen für einen dreistelligen Betrag Käse (kühernen Ursprungs), zwei Flaschen Rotwein (von

hier) und ebensolchen aber mit Kohlensäure (glaublich Moscato). Und natürlich auch Myrte-Likör, diesen v.a. zum guten Verdauen. Und wie wir einen mit gelblichen Farbton probiert und um Überlassung von 2 Flaschen gebeten haben, erwähnt die gute Fee hinter dem Tresen auch noch einen ‚rötlichen' im Angebot zu haben. Also probieren wir auch davon noch ein paar Schlucke und nehmen auch noch einen solchen in unsere Bordbar auf.

Es ist nun schon 16 Uhr, der Hunger meldet sich, ausser einem Joghurt und einem Espresso ist ihm noch nichts zur Verdauung zugeführt worden. Wir erreichen **Isola Rossa** aber den in Frage kommenden Stellplatz oberhalb der weissen Villa sehen wir bloss (von unten), es hat noch einige, den Platz für sich einnehmende PW's dort und im **Schulz-Wohnmobil-Reiseführer** ist drum wohl auch erwähnt, man solle besser erst nach 19 Uhr eintreffen.

Bis dahin mögen wir nicht warten, wir finden einen Parkplatz in Strandnähe wo um 19 Uhr nur noch ein PW (vermutlich ein Fischer) steht, dinern hier, gehen noch an den feinsandigen Strand, **bestaunen all den Müll denn die Sarden offenbar nach einem Picknick nicht nach Hause tragen mögen und im Gebüsch ‚entsorgen'** und ‚fahren' dann langsam runter. Ein Myrte wird's richten. Schon vor 20 Uhr und noch bei Tageslicht gehen wir alle auf Tauchstation.

Montag, 4.4. Nach absolut ruhiger Nacht, welche ja auch anders hätte enden können, denn ich versteh die Bedeutung des Schildes bei der Einfahrt in das (u.E.) ja nur als Parkplatz dienen könnende Areal nicht wirklich, weckt uns die Sonne. Wir gehen über die Karten, Pläne sowie den Reiseführer und legen fest, dass wir nicht ins Landesinnere, sondern der Küste nach fahren wollen. **Badesi Mare** ist rasch erreicht, versprüht aber u.E. gar keinen Charme also geht's zurück zur Hauptstrasse und wir nehmen, Ariane hat's das Bild im Reise-

führer so angetan, die nächste Abfahrt, erreichen so das **Area Camper Maragnani**. Der Camping scheint erst kurz offen und bietet praktisch noch keine Dienstleistungen, aber wir bleiben gerne, denn unser Platz auf einer Zinne lässt uns toll über's Meer blicken und die feine Brandung knapp 20 Meter unter uns fein vernehmen.

Nach ausgiebigem Frühstück breiten wir ein weiteres Mal unser noch immer feuchtes korsisches Holz von der letzten Lese am Vortag des Aufbruchs auf einer Blache aus und gehen dann über eine ‚**Verkürzung**' zur Meeresküste runter und ‚latschen' (wie singt das doch der stille Haas?) ‚**stundenlang dem Strand entlang**'. Uns Vieren tut's allerdings gut.

Und als Ariane schliesslich nicht mehr mag und sich hinsetzt, bleibt auch Joy zurück und ‚bewacht' sie, derweil Inca mit mir weiter geht und aus dem wenigen Treibholz welches wir unterwegs finden, sofort ‚**Pellets**' macht. Sie badet und säuft Meerwasser während wir noch eine halbe Stunde weitergehen und unsere Seelen baumeln lassen**.**

Ein herrlicher Tag! Mittags kommt etwas Dunst und schliesslich sogar ein paar feine Regentropfen über uns und sorgen dafür, dass es nicht allzu heiss wird. Es folgt ein Parkdienst an uns selber und gegen Abend besuchen wir das kleine Lokal an der Rezeption am Eingang (die sinnigerweise von einer sehr freundlichen, dunkelhäutigen Frohnatur geführt wird) wo wir, nachdem der über 30 stellige Code aus Zahlen, kleinen und grossen Buchstaben zigmal umsonst eingegeben wird, doch noch den WiFi-Empfang testen können. Denn dem Passwortprogramm werden unsere Versuche wohl schliesslich zu blöd und es gewährt uns Zutritt. So grüssen wir die Daheimgebliebenen, wünschen denen, die morgen gravierend operiert werden, nochmals alles Gute und dass Sie die Ohren steif halten möge. Und auch einem anderen liebgewonnenen Kunden wünschen wir, dass er seine 2. Chemotherapie so gut überstehen möge wie die erste Serie. Last but not least wird auch die Familie noch gegrüsst … Tja, die moderne Informationstechnologie ist Segen und Fluch, sie lässt niemanden mehr los, man ist zwar weg,

aber nie mehr ganz. Aber wir schimpfen nicht, wir sind froh, dass es sie gibt und wir die Distanzen nach Hause nicht mehr ganz verlieren.

Während wir unser erstes sardisches Bier ‚**Ichnusa**‘ probieren (gesprochen: Chinusa), lauschen wir den ebenfalls anwesenden Handwerkern und schmunzeln. Die Chefin meint es gut mit uns, wir erhalten sogar zweimal etwas zum Probieren; zuerst Charcuterie von hier auf einem Teigflädchen, dann Salzstangen mit in Öl eingelegten, offenbar wild hier wachsenden, Früchten, die was Aussehen und Konsistenz angeht, unseren Rhabarbern recht ähnlich sehen. Nach der Durstlöschung und Verrichtung unseres Bürokrams und weil noch nichts Warmes auf der Speisekarte zu finden ist, ziehen wir von dannen. Der Preis von nur 5 Euros für zwei knapp 7 dl starke Bierflaschen ist ein echtes Dumpingangebot! In unserem rollenden Häuschen brutzeln wir uns einen Flammkuchen aus dem Frigo. Auf der Packung steht, man müsste ihn 6 – 8 Minuten wärmen. Das mag zwar schon sein, aber sicher nicht mit unserem Ofen; der lässt sich für was Feines schon mehr Zeit, **unter 20 Minuten geht** da **kaum was**, aber danach ist’s dann sehr geniessbar. Wir befeuchten mit korsischem Roten und finden, es sei wieder ein ganz schöner Tag vorüber gezogen.

Auch am Dienstag, 5.4. rauscht es von den Klippen unten angenehm bis zu uns hoch, die Sonne wärmt das Dach und wir stehen gerne auf. Nach Ablieferung der Stellplatzgebühren, die ausser Saison offenbar einfach 15 € betragen (und keine ‚Papiere‘ gezeigt werden müssen!) und V + E erledigt wurde, starten wir in westlicher Richtung. Die Durchfahrt von **Sorso** wird uns in dauerhafter Erinnerung bleiben, unser Navi überschlägt sich mit Meldungen wie in 50 Meter scharf links und gleich wieder rechts und überhaupt … Nach geschätzt etwa 500 scharfen Lenkradeinschlägen sind wir aber dann doch irgendwann wieder in freier Wildbahn. Ab dem 250.ten Schlagloch (und weil es in den Gassen so eng ist kam ein Ausweichen nur noch selten in Frage) brennt nun **ein gelbes Signal im Armaturenbrett**; dessen Bedeutung uns nicht auf Anhieb klar ist. In der Agglomeration belegen wir kurz eine asphaltierte Nische und finden durch Abstellen und Neustarten unserer Engine heraus, dass der Bordcomputer denkt, dass das Standlicht rechts nicht mehr funktioniert. Das kann ich aber beim Check nicht bestätigen, ich greife hinter die Lampen und bewege die Kontakte. Danach ist der Spuk wieder weg …

Wir schaffen es irgendwie oberhalb von **Sassari** und am Aeroporto vorbei an die Westküste zu gelangen und dann, nach einem Abstecher an den **Lago Baratz** (einem mässig schönen, offenbar aber immerhin natürlichen kleinen

See mit mindestens im Küstenbereich arg veralgtem Wasser) an den Strand von **Porto Ferro** (sehr guter Tipp von W+R) zu gelangen. Und hier ist es wirklich friedlich, ein paar Tagesgäste teilen mit uns den langen Sandstrand der, auffälligerweise!, wenig verdreckt ist und wir geniessen die sehr angenehmen Temperaturen. Nun kommt, was irgendwann ja kommen musste: Der Schreiber stürzt sich zum erstem Mal in diesem Jahr in die Fluten … und Joy, obwohl geheissen, am Land zu bleiben, stürzt sich irgendwann hinterher um ‚Herrchen' zu retten. Da das Wasser allerdings auch 100 Meter vom Ufer weniger als 1 Meter an Tiefe aufweist, ist die ‚Seenot' nie wirklich akut. Wir liegen gemeinsam etwas im Sand herum und geniessen die Ruhe, die sehr angenehme Temperatur, das feine Rauschen … Und schon interessant ist, dass auch Ausruhen sehr müde machen kann, denn nach einem Bierchen aus dem Frigo sind wir Mittagsschlafreif.

Nach Wiederauferstehung liegen wir nochmals etwas in den Sand und warten bis die Sonne tiefer steht; dann gibt's endlich Znacht, heute viel verschiedenen Käse mit einem Resten dunklen Brot und korsischem Roten. Doch, alles stimmt! Wir stehen im wahrsten Sinn ‚mutterseelenallein-auf-weiter-Flur' und Ariane ist es nicht mehr 100 % wohl. Aber die Müdigkeit siegt, und wir geniessen eine weitere völlig ruhige Nacht mit dem feinen Säuseln der Meeresbrandung.

Mittwoch, 6.4. Gut ausgeruht und zufrieden machen wir uns bald Richtung Süden auf. **Alghero** und Bosa gelten als zwei der schönsten Städte der Insel. Die erste erreichen wir in rund ¾ Stunden und parkieren, dooferweise noch weit vom Zentrum entfernt in einer blauen Zone. Etwa 2 Kilometer weiter ‚vorne' beginnt aber erst die Altstadt, und dies grad nach einem grossen, fast leeren Parkplatz am Hafen (!!). Wir machen gute Miene zum langen Spaziergang und Ariane kann tatsächlich einige Schmuckauslagen (u.a. Korallen) als inspirative Quelle für künftiges eigenes Schaffen verbuchen. Ich habe v.a. Hunger den wir aber, das Kollektiv beschliesst das, nicht jetzt schon stillen, sondern dass wir abends in Bosa essen gehen. Auf dem Parkplatz am Hafen könnte man vermutlich ohne weiteres übernachten, aber es treibt sich einiges Gesindel herum, so dass wir gerne weiterfahren.

Unser Navi will uns nicht zubilligen der Küste entlang dorthin zu gelangen, sie will das wir zuerst Richtung Landesinnere fahren um dann später … das lassen wir uns aber nicht bieten, sondern benutzen jede

sich bietende Möglichkeit Richtung Meer und zugleich südlich zu halten. Nur drum schaffen wir es wohl die gut 50 Km. der Küste nach zu fahren, mal nur ein paar Meter, mal ziemlich höher als der Meeresspiegel. So streifen wir auch eine sehr munter sprudelnde Quelle am Ende eines Parkplatzes und füllen gerne unseren Haupttank nach. Mitten im Mittag erreichen wir **Bosa** und halten nach dem Tipp eines deutschen Reiseberichtsverfassers Ausschau. Zuerst geraten wir nach Bosa Marina, aber da ist er eben nicht. Das Stichwort ‚**bei der Fussgängerbrücke**‘ ist der entscheidende Hinweis und so finden wir dann auch einen asphaltierten Platz wo tatsächlich das Abstellen von Womos und Cars erlaubt ist! Das Umgelände ist zwar alles andere als appetitlich, halt der übliche Abfallkübel.

Wir packen die Gelegenheit und gehen die Altstadt erkunden. Ziemlich enge Gassen, viel feines Kopfsteinpflaster, Fahrspuren für kleine PW’s, sehr farbige und irgendwie frohe Häuserzeilen, wenig geöffnete Restaurants. Vermutlich müssen wir froh sein, wenn wir zur Dinerzeit in einer der vielen Pizzerias was abbekommen. Das Dorf ist interessant, aber wenn’s stimmt, dass es eines der schönsten sein soll, sind wir nicht mehr sehr gespannt auf den Rest.

Da wir für’s Dinnern noch viel zu früh dran sind, wackeln wir zurück zum Auto und genehmigen uns einen Apéro. Unser Auto ist noch immer das einzige Womo ‚am Platz‘; zwei Lörracher, die wir unweit von hier trafen, suchten den Platz auch, scheinen ihn aber trotz meiner Tipps nicht gefunden zu haben … Immerhin die Betrunkenen am Flussufer sind inzwischen nicht mehr da, dafür hat sich eine Horde Jugendlicher breit gemacht. Sie spielen Fussball und unser Auto scheint so verlockend wie das sowieso nicht vorhandene Tor, und, **ob beabsichtigt oder nicht, sie schiessen volle Pulle** und verfehlen es nur mehrmals knapp. Das reicht. Ariane besteht zwingend auf einem Platzwechsel. Unterwegs sichten wir noch einen Gefahrentransporter der besonderen Art!

Unsere Freunde W&R vom WFS (Wohnmobilforum Schweiz) haben doch auch einen Vermerk in den Karten deponiert: ‚Dem Fluss entlang, Richtung Küste, 900 Meter Naturpiste, aber dafür steht man dann ganz schön einsam‘. Also wintern wir Merlin nochmals aus und fahren in die vermutete Richtung. Zuerst schlängeln wir uns an diversen Abfallgruben, äh, Werften vorbei und freuen uns noch, dass die Be-

lagsqualität doch nicht so schlimm sei … dann kommen wir an eine Gabelung, wo wir instinktiv annehmen, dass der zum Fluss runter führende Weg der Richtige sei

… dann geht der Teer aus und es wird enger. Bis die Strasse nach vielleicht 100 Metern nur noch, offenbar durch Bootsbesitzer oder Fischer, zugeparkt ist und wir, doch wir kämen eh nicht bis dahin, ein Fahrverbot ausmachen. Also stossen wir, als es gelingt etwas Motorkraft in Rückwärtstrieb umzuwandeln (ein Wenden ist nicht möglich), bis zur Gabelung zurück und stellen hier ab. Wir haben dazu gelernt und beschliessen nun vor weiteren Experimenten erst zu rekognoszieren. **Gott-sei-Dank**, nach ca. 200 Metern wird's ziemlich garstig, dann wär's wieder einigermassen zu machen gewesen … aber dann … ojeh! **gut haben wir's nicht aus probiert**!

Wir gehen zum Auto zurück, bemerken, dass er, unser Ducato, fast unsichtbar, vor sich hin zittert und beruhigen ihn, **nein, da muss er nicht durch**, **wir suchen ein anderes Lager!** Tja, die mit Hinterachsantrieb haben es in manchen Beziehungen ja schon einfacher. Wir fahren noch etwas weiter zurück und gewärtigen auf der rechten Strassenseite hinter mit Flutlichtbeleuchtung ausgerüsteten Sportplätzen eine Pizzeria mit grossem Parkplatz. Und da Rauch aus einem Schornstein quillt fahren wir auf den Platz, schlendern zum Lokal und schlagen einen sich schon oft bewährten Deal vor: Wir essen hier, dürfen dafür auf dem Platz parken; ja? Die nette junge Dame vom Restaurant kennt den kommunalen Platz, versteht, dass wir da nicht über Nacht bleiben wollen und hat nichts dagegen, wenn wir bei ihnen bleiben, rät uns sogar im hinteren Teil abzustellen, da würden uns die Besucher des Sportplatzes nicht stören. Sehr nett!

Gegen halb Acht trudeln wir im noch leeren **Sas Covas,** so heisst das Etablissement, ein und werden mit Kartenmaterial versorgt. Offensichtlich trennen sie hier streng nach ‚**Mare**' oder ‚**Terra**'. Da wir uns mehr zu den erdigen Typen zählen, finden wir in einem ‚**Black Angus**'-Filet genau das was wir suchen. Während wir auf's Essen warten, fragen wir nach WiFi und, doch, ja, man hätte welches. Unsere Bedienung fischt sich einen Zettel und schreibt mir ein langes Passwort drauf, übergibt ihn und erklärt auf Italienisch was dabei zu beachten sei. Dumm, dass ich nicht so viel davon verstanden hab. Aber so schwer kann's ja nicht sein, ich schreib alles ab, Niete! Also nochmals alles kleingeschrieben, dann alles gross, dann ohne Abstand zwischen den Wörtern … alles umsonst, es klappt nicht. Ich bringe unserer guten Fee das Tablet und bete sie es selbst zu versuchen. Auch sie unternimmt

nun, wir sind ja noch immer die einzigen Gäste, zig Anläufe, aber auch sie bringt uns nicht ‚rein'! Schliesslich kontrolliert sie den Router, meint, aber der gehe doch, vielleicht sei das Ganze nur eine momentane Unpässlichkeit.

da ist (oder man, vielleicht wegen Eigenbedarf? keines mehr rausrücken will;), aber so wie man's machte, fühlen wir uns verar… äh, stösst es auf. Wir werden immerhin wegen den Beilagen satt und erhalten für die Entgleisung nachher einen Café und

So vergehen schnell 20 Minuten und die Cuccina spukt jetzt 2 Teller aus; auf dem einen ein zartes Filetstück, dass gerne von mir angeschnitten und genüsslich entdeckt wird … und einen zweiten, auf dem zwar visuell etwas ähnliches liegt, welches sich dann allerdings bei Ariane's Annäherung mit Messer und Gabel als von zig hellen Schichten mehrfach grob durchzogenes, sich kaum schneiden lassendes Bistecca handelt … Die Copilotin probiert es bald entnervt an mehreren Stellen und will dann kapitulieren; ‚**heute kein Fleisch ...**'

Nee, so machen wir das nicht, ich teile mein Stück mit ihr und reklamiere gleichzeitig, dass ‚**das**' so nicht rechtens sei. Die junge Frau sieht sich das Malheur an und zeigt Verständnis, lässt es zurückgehen und alsbald kommt ein neues Stück, etwas weniger durchzogen und geniessbarer, aber … ein Black Angus kann's u.E. nicht sein. Schön wäre gewesen, wenn die Küche zugegeben hätte, dass kein Filet-Stück mehr

einen wirklich feinen Myrto auf des Hauses Kosten. O.K., Entschuldigung halbwegs angenommen. Die Nacht verläuft ruhig, wenn man davon absieht, dass irgendein Hund aus der Nachbarschaft immer wieder einen Anlass findet zu kläffen und die anderen aus der Umgebung damit reinzureissen. Gottlob kümmert das Spektakel unsere 2 nicht, die pennen einfach weiter.

Am Donnerstag, 7.4. ist es schon am Morgen nicht blau und die Sonne will sich den ganzen Tag nicht wirklich zeigen. Für die Sarden also sicher ein besch … Tag. Wir fahren den Hügel rauf und über **Tresnurághes** und an **Cúglieri** (interessante Wandmalereien) vorbei, dann langsam auch wieder runter. Unterwegs versuchen wir Diesel zu bunkern, was aber nicht klappt, unsere Kreditkarte kommt mit der Säule nicht zurecht und wir fahren mit halbleerem Tank weiter. Ariane ist es immerhin gelungen in einem kleinen Lebensmittelgeschäft vis-à-vis der Tanke ein

Brot zu ergattern und auch noch kleine Teigfladen, als Apérogebäck .

Wir fahren weiter und suchen den berühmten Reiskorn-Strand. Programmieren Navi auf **Putzu Idu** und **su Pallosu**. Finden hin, aber Spass macht es nicht, es fegt ein Wind über's ganze Gelände; die Luft ist feucht, innerhalb von ein paar Minuten sehe ich kaum mehr was durch meine Brillengläser. Die Klippen sind visuell sehr interessant, ich möchte aber beim rumklettern nicht aus den Sandalen schlüpfen, das **Gestein ist messerscharf**. Wir machen ein Spaziergang und sind nach einer halben Stunde froh im windstillen Schärmen des Autos zurück zu sein. Jetzt ist (endlich) Frühstück angesagt, heute mal ganz richtig, mit 7-Minuten-Ei!

Das in der Provinz gekaufte Brot weist im inneren zwar riesige Löcher auf, schmeckt aber besser, als wir gedacht hätten. Nach dem Mahl tagt der Familienrat und der beschliesst, dass wir nicht hier bleiben, sondern noch einen Rutsch weiterfahren. Das Navi wird neu auf ‚**is Arutas**' programmiert und wir halten dann zuerst südlich gegen **Tharros** und kurz zuvor westlich.

Finden die sicher auch hier sehr schönen Strände, aber auch hier ist der Teufel los, es stürmt als wenn Luftbewegungen ab morgen verboten wären. Wir begutachten mit Sturmjacke die Körner; handelt es sich aber tatsächlich um Sand oder sind das nicht schon kleine Kiesel? Und ich halte auch nach Schildern Ausschau … denn offensichtlich darf man von hier **absolut keine Souvenirs** mitnehmen … wenn doch, soll die Idee sackteuer werden. Ich kann allerdings keine orten! Aber wir sind auf den Sand ohnehin nicht scharf und sind drum bald wieder an der Wärme. Ganz allein auf und neben einem grossen Parkareal. Da ausser dem Gerüttel an der Karosserie nichts gegen ein Bleiben spricht, richten wir uns häuslich ein. Trinken vom hiesigen Moscato und beginnen endlich über die mitgenommenen Hausarbeiten (wir müssen, weil die Software mit der unsere Web-

site aufgebaut wurde, langsam aber sicher als uralt taxiert wird und nicht sicher ist, wie lange die Daten so noch gehostet werden können, dringend an einem neuen Wurf arbeiten) zu diskutieren. Das strengt an, also schmieren wir mit etwas spanischen Weisswein. Um den Geist wieder zu wecken unternehmen wir noch einen Spaziergang bis an die Klippen, dann mobilisieren wir unseren Backofen und vertrauen ihm den letzten noch im Vorrat befindlichen Flammkuchen an. Davor zaubert uns Ariane aber aus einem heimischen und bisher im Kühlen über die Runden gebrachten Chicorée einen Salat, diesen mit Orange- und Käsestückchen. Klar möchten wir dazu nun auch die Teigflädchen probieren, die wir heute Morgen erstanden haben … aber da wird leider nichts draus, denn auf allen Scheiben hat sich schon ‚**weisses Pferd**' breit gemacht. Erst als die nur halb durchsichtige Verpackung (natürlich mit Verbrauchsdatum bis Ende April) weg ist, wird man sich dieses tristen Umstandes gewahr … leider … Na, der Tipp, der uns das angedreht hat, soll uns mal wieder über den Weg laufen! Als es draussen schliesslich dunkel wird, sind wir bereits in der Horizontalen. Die ganze Nacht brüllt und tobt es draussen weiter, wir sind gespannt auf Morgen.

Freitag, 8.4. Die Akustik ist erhalten geblieben, nur die Wellen noch höher als gestern. Es spritzt und faucht über und um die nahen Klippen aber, **8-tung, erste Sonnenstrahlen** drücken durch die Wolkenschichten. Bald sieht man auch blaue Stellen am Himmel und um uns herum kehren die Farben zurück. Tja, da macht fotografieren doch grad mehr Freude.

Neben unserem Übernachtungsplatz hat es zwei kleine Pavillons, die offenbar v.a. auch als WC's ausgestaltet sind, die Türrahmen sind zwar mit Holzbrettern verschlossen, auf denen von Hand irgendwelche Kritzeleien angebracht sind, die wohl heissen sollen, dass die **Anlagen nicht für Womo's gedacht** sind, aber keine Angst, so wie's in den Räumen aussieht, werden wir diese sowieso nicht aus freien Stücken betreten, alles ist verexkrementet, die Sanitäranlagen sind erheblich zerschlagen, die Löcher im Boden wären zwar noch offen, aber, eben, nein danke!

Wir trocknen unsere Badetücher an einer Leine ausserhalb des Autos in Rekordzeit, hängen unsere Duvets auch noch etwas in die Sonne und besprechen die nächste Route. **Oristano** bietet sich für eine dringend nötige Einkaufsfahrt an und wir testen die Navi-Option ‚Sonderziele'. Zwar führt uns der Tipp des Navis zu sehr ins Zentrum, da wo Womo's keinen Parkplatz mehr finden, aber auf dem Weg dahin sehen wir ein **Conad**-Center, welches unmittelbar daneben einen Parkplatz mit grösseren Plätzen aufweist. Also dort abstellen und rein; Ariane war seit rund 10 Tagen nicht mehr in einem Einkaufscenter …

und was die da alles haben … . Wir decken uns mit vielerlei ein, wobei es, wenn man das Sortiment überhaupt nicht kennt, gar nicht so einfach ist, von jedem Artikel hat es ja mindestens 5 Varianten. Und Wein und Myrtelikör stehen ja auch auf der Liste … Und auch hier suchen wir ‚Cynar' vergebens! Man stelle sich vor, wir haben Fussballfelder grosse Artischockenpflanzungen gesehen, aber das feine Produkt daraus finden wir weder hier noch in den letzten Läden?! Dafür freuen wir uns ausdrücklich über Sachen, wo man grad Degustationen anbietet: Also das Brot, welches wir erstehen und der Käse, mit dem wir das Erstgenannte gemeinhin verspeisen, konnten wir zuerst probieren. Irgendwann sind wir kassenreif und evaluieren wo wir die nächste Viertelstunde gerne verbringen möchten. Klar stehen wir zuerst falsch an, nämlich in der kurzen Schlange, wo man aber offenbar nur stehen darf, wenn man die Sachen selber gescannt hat. Das haben wir aber nicht und tun wir auch zuhause nicht, wir grummeln verhalten und stellen uns verschämt in die (längere) Schlange nebenan, da, wo die Förderbänder vor lauter schweren Sachen vor sich hin ächzen. Irgendwann sind wir schliesslich auch dran und es wird eingetippt bis die Zahlentasten rauchen. Und als alle Preise schön gebeigelt übereinander gereiht sind, streckt Ariane unsere ‚Carte bleu' rüber und die Kassierin steckt sie in einen Schlitz. **Nichts geht! Sie versucht es nochmals und nochmals**. Es klappt nicht und drum werden wir jetzt also um **CASH** gebeten. Tja, dumm ist nur, dass wir davon nur knapp 100 Euro's zusammenbringen, die Einkaufsumme aber gute 102 € beträgt. Der gewiefte Leser erkennt spätestens jetzt, wie wichtig es ist, dass der Parkplatz (wo die Bargeldreserve nutzlos vor sich hin dümpelt) nicht allzu weit vom Einkaufsort gewählt wird. Denn es ist ja klar, wer mit den Einkäufen als **Geisel** zurückbleibt und wer für den Bargeldnachschub verantwortlich ist …

Aber wir meistern auch dieses Problem, stellen, wieder im Auto, kühl, was gerne

Gischtkronen verzierten Wellen mehrfach brechen … Weil wir allein sind, stellen wir das Auto quer stellen und **geniessen**. Und; das wär nicht auch noch nötig gewesen; eine Abgabepflicht besteht erst ab dem 25.4. (dafür ist die Infrastruktur auch noch nicht in Betrieb). Hier gefällt es uns!

kalt mitreist (oder genossen wird), beschliessen die ‚**Costa Verde**' nicht zu berücksichtigen, da sich dort in den letzten Jahren für Womo's einiges unschön verändert haben soll (verbaut, Stichstrassen nicht mehr fahrbar etc.) und peilen direkt **Buggerru** an. Kurz davor, bei **San Nicoló** hat es einen schönen Sandstrand, schön breit, flach … und hier gelang es an einer windabgewandten Seite den oben gezeigten sehr grazilen Sandabriss zu bannen.

Kurz darauf, im ansteigenden Stutz existiert ein terrassierter Abstellplatz nur für Womo's! Wir stellen erfreut fest, dass man diesen befahren kann, ausser uns kein Mensch da ist, die Sonne scheint, in der ganzen Bucht die türkisfarbenen und mit

Wir inspizieren den weichen Sand, schauen minutenlang den Wellen zu, horchen einfach hin und haben schliesslich Hunger. Die hiesige Gastronomie hat noch Winterpause, oder dann nur Sa./So. geöffnet … Gut fand heute Morgen ein Griff in den Tiefkühler statt, so gibt's heute wieder einmal ‚**Essera**', diesmal allerdings ein Menu aus dem scharfen Topf. Pouletfilet mit Reis, aber sehr beherzt gewürzt; bei trotzdem vorhandenen Genuss bilden sich Schweissperlen auf dem Hinterkopf! Dazu verwöhnen wir uns mit einem ‚**Corash**' Riserva, offenbar aus einer sardischen Connonau-Traube. JG 2013; 14 % Vol. Ein Gedicht auf dem Gaumen, mit feinem, anhaltenden Abgang! Er macht auch die Lider schwer … Und es stürmt die ganze Nacht weiter und Merlin wiegt in seinen Federwegen. Die Brandung vernimmt man hier nicht rhythmisch im Wellentakt sondern als unüberhörbares Dauerrauschen, was wir gerne akzeptieren.

Zwei oder drei Mal fallen, aber nur für ein paar Sekunden, Regentropfen aufs Auto. Bevor ich jeweils aber die Fenster tiefer verriegeln kann ist der Spuk schon wieder vorbei.

Samstag, 9.4. Es ‚orgelt' draussen ununterbrochen weiter und zwischen Kühlschrank und Backofen zieht ein kühles Lüftchen rein, das Aussenthermometer zeigt um 8 Uhr 15 Grad. Am Himmel entdeckt man zwar blaue Flecken, aber eh man sich's versieht, ballen sich am gleichen Ort wieder graue Gewitterwolken. Was hat der Samstag im Sinn? Unser erster Einsatzplan: Hundeverlüften, ein paar Erinnerungsfotos schiessen, Kartenstudium, Seitenscheiben von Sand und Salzschicht befreien, nächsten Halt festlegen; Motorstart!

In **Buccerru** lacht uns grad nach dem Ortseingang ein Womo-V+E-Schild an und wir biegen kurzentschlossen auf die schmalen Innerortsstrassen ab. Bis kurz vor dem Hafenareal hinunter wird die Tafel mustergültig oft wiederholt. Erst auf den letzten noch fahrbaren 100 Metern, überlässt man die ‚Kunden' sich selber. Wir kreisen links, mal rechts der Docks, entdecken aber leider keine weiteren Hinweise, geschweige denn einen Bodenablass oder ein Zapfhahn am Strassenrand. Handhabt man hier die begehrten Versorgungsstellen wohl wie die geschätzt schon etwa **5000 Schilder am Strassenrand**, wo vor **Bodenunebenheiten** gewarnt wird? Egal ob die noch da sind oder beim letzten Belagsrecycling schon lange beseitigt wurden; das einmal aufgestellte Schild bleibt (!!!) wo es ist.

wänden entlang. Am Himmel ballen sich dunkelgraue Wolken, alles wirkt bedrohlich. Ich schiesse ein paar Fotos und hoffe, dass ich noch trocken zum Auto zurückgelange. Das klappt recht knapp, denn ich kann grad nur noch die Türe hinter mir zu reissen als sich die Schleusen oben öffnen und es die nächste Viertelstunde regnet. Und zwar quer.

Wir finden, obwohl wir genau hinschauen, nichts was uns helfen würde und fahren drum, da hier kaum Verkehr herrscht, über einen vergitterten Schacht in Strassenmitte. Hahn auf, Grauwasser raus. So geht's u.E. natürlich auch.

Ohne weiteren Halt verlassen wir das Dorf und klettern mit Merlin über eine gute Strasse bergwärts. Und ‚äne' wieder runter. Und beim Wegweiser ‚**Cala Domestica**' (mit einem Traumbild von einer türkisblauen Lagune, in der eine Yacht ankert) wird der Lenker schwach und wir fahren die Stichstrasse bis zum Meer. Total einsame Gegend, würde sich super als Kulisse für den Showdown eines Westernfilmes eignen. Der Wind pfeift und bläst Sand über die Holzstege und die Dünenbefestigungen. Ich packe den Fotoapparat und gehe über die Stege komfortabel bis an die Küste.

Auch hier scheinen früher Mienen ausgebeutet worden zu sein, man sieht verfallene Schuppen und abgetragenes Gestein. Am Strand entpuppt sich dann der Ausblick etwas anders als auf dem Werbeplakat; böenartig peitscht das Meer Wellenberge in die Bucht, es faucht und spritzt links und rechts den ins Wasser abfallenden Fels-

Die Strasse führt jetzt steil den Berg hinauf. Überall sieht man Steinbrüche und Gesteinshaufen, offenbar Aushub und Abtrag von früherem Bergbau. Der Regen hat gestoppt und als die Strasse in zig Windungen bald wieder bis auf Meereshöhe runterführt sehen wir ihn: Den **Pan di Zucchero**. Ein nahe vor der Küste stehender gewaltig grosser Insel-Fels aus hellem Stein. Man könnte jetzt abzweigen und bis **Masua** fahren und offenbar auch ehemalige Bergbauanlagen anschauen, aber das Thermometer ist, seit es vor einer halben Stunde regnete bis auf 8 Grad gefallen und die Temperatur hat sich seither nicht mehr erhöht. Wir fahren also über **Nébida** weiter und halten bei **Tonnara** auf den schönen Sandstrand zu. Breakfast-Time! Da nun zwar wieder voll die Sonne scheint, aber der Wind immer noch heult und ich das Hundefutter jeweils ausserhalb des Autos in die Töpfe abfülle, gibt's für die Hellen eine Menüänderung; heute nur Trockenfutter mit hartem Brot; das Puffreis fällt aus dem Programm, da es bei dem Wind überall hin gelangt, nur nicht in die Fressnäpfe. Ihnen ist es das aber wurscht, sie haben das das Zahnfleisch massierende harte Brot mindestens genauso gern.

Nach der Rast nehmen wir Kurs auf ‚**is Solinas**', hier gibt's einen offiziellen Womostellplatz, mit V + E, der v.a. für Kitsurfer sehr interessant ist, denn für ihre Sportart gilt der hiesige windsichere Strand

als Eldorado. Bevor wir den Platz allerdings erreichen, sehen wir bei der Überquerung eines Brachwasserlaufes, endlich **Flamingos** (allerdings von einer hellen Sorte!) und mitten drunten auch einen Seidenreiher. Flamingos, und das nicht im Zoo; für uns etwas ganz Neues!

Vom nahen Stellplatz aus erreicht man über schöne, praktische, den sand überquerende Holzstege den Strand. Hier schauen wir den Surfern eine Viertelstunde zu. Bei starkem Wind will jeder Handgriff gekonnt sein; das ordnen der Leinen, das Aufpumpen des Schirmrahmens und Auslegen bevor sie sich mit den Brettern überhaupt ins Wasser trauen. Gerne hätte ich gezielt beobachtet, wie das Exemplar, welches wir im Visier haben, den Schirm erst in Warteposition hält, gleichzeitig das Brett unter die Füsse kriegt und sie dann auch noch drauf verankert … Aber ich kam mit Schauen gar nicht nach, erst sah's so aus, als würde das vielleicht etwa 50 Meter von uns entfernt ablaufende Manöver nicht gelingen, dann brauste der Typ plötzlich mit einem Affenzahn von uns weg … **alle 8-tung!**

Wir schlendern zum grossen Stellplatz, wo jetzt um die 10 Autos stehen, zurück und beschliessen, da man von hier aus keinen Fernblick auf's Meer oder das Geschehen rundum hat, nicht zu bleiben. Wir bunkern bloss Wasser (welches ich mit Silberionen behandle) aus einem sehr antik wirkenden Hahn (nein, er funktioniert schon mit Drehrad nicht mehr mit einem Pumpschwengel) und fahren wieder etwas zurück und nehmen die nächste Stichstrasse.

Hier erreichen wir ebenfalls die Küste und stehen ziemlich allein neben ankernden Schiffchen. Ariane macht Schmuck, ich schreibe. Das macht (mich) müde, und ich beschliesse drum einen Mittagsschlaf zu zelebrieren. Nach ca. einer halben Stunde bekomme ich mit, wie was gegen das Auto peitscht, es röhrt draussen, Seetang und Wassertropfen tanzen vor der Frontscheibe, beschlagen, fliegen wieder fort. Wir sehen nicht mehr auf die Insel ‚**San Antioco**' rüber, eine graue Wetterwand nimmt jede Sicht. Das dauert circa 20 Minuten dann reisst der Himmel wieder auf und die Sonne reinigt alle Wunden …

Wir holen den Hundespaziergang nach, inspizieren unser Umgelände, sehen wie sich auf San Antioco schon wieder was unheilvolles zusammenbraut, können genau sagen, wo eine Wetterfront verläuft resp. wo's bereits wie aus Kübeln schiffen muss und realisieren auch bald …, dass sie wie

der auf uns zu kommt. Und tatsächlich, eben erst vom Ausflug zurück, sind wir dran. Das Dachluk über der Küche ist einen Spalt offen; dieses reisst eine Sturmböe nun voll auf und es gelingt grad nur noch knapp es wieder zu schliessen, bevor das Wasser nachgereicht wird. Das Spektakel dauert wiederum keine halbe Stunde und verläuft sich dann im Hinterland.

Nun ist es zwar immer noch windig, aber die Sonne lacht wieder, als wär nichts gewesen. Das Wetter scheint hier noch verrückter zu sein als wie bei uns Zuhause. Nach unserem Znacht wiederholt sich das Ganze ein drittes Mal; Wind, Böen, auffrischende Wellen mit Gischtkämmen, aufwirbelnder Seetang, nur ohne Regen. Der Wind macht müde, wir geben uns geschlagen. Nach ein paar Stunden beruhigt sich aber das Wetter und der Rest der Nacht wird in Stille genossen.

Der Sonntagmorgen, 10.4. macht seinem Namen alle Ehre, ‚sie' scheint wieder, es glitzert über den Wellen, der Fernblick ist wieder da! Wir duschen und geniessen, fahren nochmals am nahen Stellplatz vorbei, entsorgen, bunkern voll und machen dabei Bekanntschaft mit einem (wie wir; ☺) älteren Luzerner Pärchen welches v.a. wegen der Surfleidenschaft oft hier stationiert; sie erklären, sie würden **den ‚Winden' nachfahren**. Wir erhalten Tipps über schöne Plätze an der nun bald erreichten Ostküste und machen uns nun, obwohl wir eigentlich um **Cagliari** einen Bogen machen wollten, auf, Richtung dortigem **Campingpark**, 2.5 Km. vom Hafen und Zentrum, hinter einem Friedhof und neben einem Kloster … Die in der Promobil + App gefundene Adresse lässt sich im Navi eintippen. Unterwegs ärgern wir uns oft über den Strassenunterhalt, die vielen lausigen Fugen, die unser armes Auto immer wieder in unschönen Serien stampfen lässt, die dann immer wieder folgenden schönen Beläge, die aber häufig nur mit 30 oder 50 km/h signalisiert sind, obwohl sie ausserorts liegen und man auch 90 oder 100km/h

fahren könnte. Oder die vielen Baustellentafeln die ‚noch' stehen, obwohl nach der Passage nüchtern bemerkt wird, dass keine Spuren einer Sanierung in Sicht sind. Und das Beste: Im ‚Schulz' wird vor ‚**vielen Blitzern' in Hauptstadtnähe** gewarnt … Aha, wobei die **Signaltafeln** selber, wie schon erwähnt, auch hier häufig nur als gern **willkommene Zielscheiben** dienen:

Es ist wie oft; es bleiben viele Fragen im Raum und irgendwann muss man sich entscheiden: Hält man sich an die Beschilderung wird man als schleichendes, gar bloss im Weg stehendes Hindernis angesehen; wenn wir uns aber so verhielten, wie die von hier (die übrigens auch keinerlei Respekt vor Sicherheitslinien zeigen) wohl einfach als überdimensionale und vermögende Milchkuh, die gemolken gehört.

Apropos; einen **Spar Tipp** hätten wir noch **für die hiesigen Kommunen**; an vielen Orten trifft man auf feine Streifen aus dick auf die Fahrbahn aufgetragener weisser Farbe, die sich in Fahrrichtung bis zu 5 bis 7 Mal mit kleinen Abständen wiederholen: Diese Rüttelstrecken müssten nicht auch noch sein, lasst es doch bei den vielen Schlaglöchern und gravierenden Belagsschäden auf sich bewenden, **die kosten gar nichts** und erfüllen den ihnen zugedachten Zweck noch viel günstiger!

1 ½ Std. später kurven wir tatsächlich auf **Cagliari**-Stadtgebiet. Doch man merkt das sofort, die Strassenqualität ist hier nochmals mieser, **grottenschlecht** wäre passend. Den Campground finden wir auch, am Hügel gelegen, eindrucksmässig (viel zu) weit vom Schuss entfernt. Wir fahren, als wir sehen, wie gut das Areal besucht ist und wie nahe die Womo's aneindergequetscht da stehen müssen, gar nicht erst ein. Die Fz.Abstände sind so minimal, das kaum die Aufbautüren geöffnet werden können. **Nein danke, brauchen wir nicht.** Die Karten werden wieder eingesehen und wir beschliessen weiterzufahren.

Nach einer weiteren Stunde Fahrt über eine schöne und gute, aber sehr kurvenreiche Panoramastrasse erreichen wir den Ort **Solánas** (ein weiterer Tipp von W&R und Schulz) und fahren die Stichstrasse zum Meer hinunter. Ennet dem parallel zur Küste verlaufenden, langen, Parkplatz sieht man eine ungeteerte Fläche hinter der Düne, doch, das macht an, dort würden wir die Lage gerne ausprobieren … aber wieder meldet sich das stark vorhandene (CH)

Gewissen welches (auch fremdländischen) Obrigkeiten doch gelegentlich Respekt zu zollen versucht. Denn auf einer (gut sichtbaren!) Tafel beim Parkplatzbeginn steht, dass **nur Fahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von unter 2.5 Tonnen** passieren dürften. Diese, sogar auf Deutsch übersetzte Passage (was bei den hiesigen Warnschildern selten der Fall ist) lässt uns anhalten. Und überlegen … aber Gott-sei-Dank, **siegt die Neugier** … und wir finden ein Plätzchen, trinken ein Bier, gehen mit den Hellen über die Düne und lassen sie am menschenleeren Strand wieder mal spurten und baden.

Und wie wir so im warmen Sand sitzen, nähert sich uns ein grossgewachsener sehr dunkelhäutiger Mitmensch mit schönen gepflegten und sauberen Kleidern. Er zeigt zwar Angst vor den Hunden, die immer noch in der Nähe herumtollen, aber offensichtlich auch grosses Interesse sich mit uns zu unterhalten. Was nicht ganz einfach ist, denn er spricht ein sehr, sehr gebrochenes Englisch, und nur, obwohl er schon seit 7 Monaten hier sei, **poco, poco Italienisch** (zeigt mit zwei Fingern eine Differenz von 2 Millimetern). Irgendwie erfahren wir, dass er ursprünglich aus Ghana über Syrien hierherkam und jetzt mit einigen anderen in der Nähe untergebracht ist (zählt die Hälfte der afrikanischen Staaten auf), dass er gelegentlich was zu essen bekäme und sein Onkel offenbar in Paris wohne. **Er warte hier aus zweierlei Gründen, erstens auf Papiere und zweitens auf Arbeit.** In uns erweckt er allerdings eher den Eindruck, dass wenn er erstere erhalten hat, er auch weiterhin lange auf das zweitere warten wird. Dann macht er klar, warum er von uns wissen will, woher wir kommen, welche Sprache wir sprechen und wie wir heissen: **Er hätte gerne 50 €, zum Essen und Kleider kaufen …!** Und als wir nicht spontan aufspringen um das Geld zu

holen, bleibt er einfach neben uns stehen, und stehen, und stehen ... und will den Blickkontakt nicht abreissen lassen. Ariane versucht ihm klar zu machen, dass wir ihm nichts geben werden und ich dopple nach. Er verzieht keine seiner augenscheinlich stark leidenden Mienen.

Unsere Hündin **Inca löst das Problem** elegant; irgendwie erkennt sie die in der Luft liegenden **Störfelder** und speeded vom Strand auf uns, resp. ihn, zu. Worauf er die Hände verwirft, grosses Erschrecken an den Tag legt und schliesslich, offenbar nun andere Touristen im Visier, endlich abzottelt. Das ist nochmal gut gegangen, aber die Copilotin ist etwas in Unruhe, was wenn der oder die wiederkommen? Und ich überlege, dass die Touristikbranche im ersten Sommer nach dem Beginn der massenhaften Flüchtlingsströme auch nicht glücklich sein wird, denn das so penetrante

Auftreten von Wirtschaftsflüchtlingen wird von vielen Besuchern kaum goutiert werden. Wenn nichts geschieht, wird man sich zweimal überlegen, ob man wieder herkommen will. Wir sind also (für einmal) gar nicht unglücklich, dass in diesem Moment zuerst ein und etwas später noch ein drittes **superleichtes Wohnmobil** ebenfalls hierher dirigiert werden.

Und das erste Auto trägt, ja da schau her, sogar ein ZH-Schild an Front und Heck und wie wir auf die Besatzung zugehen, erfahren wir, dass **Anni und Kasper** aus einem Ort keine 20 Km. von unserer Wohngemeinde entfernt, herkommen. Rasch ergibt sich eine angeregte Unterhaltung und wir beschliessen Tisch und Stühle in den Sand zu stellen und gemeinsam zu dinieren. Sie steuern Raclette-Käse, wir Spezialitäten von den Inseln bei. Das Handicup, das der auch hier stete Wind die Teelichter ständig ausbläst, lösen wir elegant, indem wir die Käseschmelz-Öfeli auf einen kleinen Beistelltisch neben ihr Auto packen und auf zwei Seiten mit unseren noch vorhandenen Transportkartons umhüllen. Das hält die Flammen am Leben.

Wir erfahren, wo sie schon überall waren, wohin sich eine Reise auch für uns lohnen könnte (Island, Norwegen), wo einem was an Unschönem passieren kann (v.a. infolge dreister Kriminalität; in Spanien und Portugal; sogar auf Campingplätzen mit hoher Umzäunung) und die Zeit verrinnt rasch.

Gut haben wir noch ein **Tiramisu** im Kühler und als die Dämmerung vorrückt, probieren wir noch vom Inhalt einer neuen Mirte-Flasche. Als uns schliesslich die Moskitos im Formationsflug angreifen und die eigenen Verluste immer höher (und schmerzlicher) werden, ergreifen wir die Flucht. Wir werden uns aber morgen wieder im Freien zeigen! Die Nacht bleibt ruhig, was vielleicht eben auch damit zu tun hat, dass schliesslich mehrere Wohnmobile präsent waren.

Montag, 11.4. So haben wir's gerne, Vogelgezwitscher, Sonnenstrahlen. Als ich Nachts auf das Thermometer schaute, herrschten draussen nur noch grad 12 Grad, jetzt um 9 Uhr sind's schon 20; das kommt gut. Wir geraten wieder ins Plaudern; Anni und Kasper entpuppen sich als **wahre Kräuterkenner**, die auch unterwegs Salben, Confi's und Crèmen ansetzen um etwas zu heilen oder zu unterstützen. Mit vielen Tipps ausgerüstet, verabschieden wir uns herzlich. Sie fahren im Uhrzeigersinn weiter um die Insel und wir wollen uns nun der Ostküste widmen. Auf jeden Fall, und **Zufälle gibt's ja sowieso nicht**, haben wir auch noch rausgefunden, dass wir in einem Monat morgens um 8:30 ab Bastia die gleiche Fähre bereichern wollen, um nach Livorno zu übersetzen! Will heissen: Wir sehen uns sicher wieder!

Über **Castiádas** und die fein ausgebaute Schnellstrasse steuern wir auf die **Costa di Rei** zu und peilen nach weniger als einer halben Stunde **Cala di Marina** an. Finden einen leeren, ungeteerten Parkplatz kaum

20 Meter vom Meeresufer entfernt, stellen im Schatten von noch nicht so hohen Palmen auf, frühstücken und dann rekognoszieren wir mit den Hellen den Sandstrand. Spiel und Spass auf Sicher! Sie schwimmen und schütteln sich, wälzen sich in den Seetangfeldern, Inca taucht nach Steinen und zusammen pelletieren sie Holzstecken, sind rundum zufrieden. Wir auch, wenigstens bis sie zurückkommen und sich neben uns schütteln oder durch Grabaktivitäten unsere Badetücher mit Sand zuschütten. Beim Blick in den WC-Spiegel offenbart sich dann, dass wir zu lange ungeschützt in/an der Sonne verbrachten und wieder einen **Sonnenbrand** holten … Man(n) wird einfach zu schnell leichtsinnig.

Abends brutzeln wir uns, da auch die hiesige Gastronomie sich leider erst um den Wiederaufbau der Strandlokale kümmert und noch nichts abgibt, wieder was Einfaches: Ravioli mit Ricottafüllung mit etwas Zitronenöl und Pfefferminzblättern. Und dazu etwas Cannonneau, der zuverlässig hilft, dass die Lieder nicht noch schwerer werden, sondern einfach zufallen.

Dienstag, 12.4. müsste eigentlich eher Dunsttag heissen; denn die Sonne sehen wir nur 2 Stunden, sonst nur ihre Umrisse hinter Wolken aber damit hat es sich. Erst meinten wir, dass jemand seine Gartenabfälle (schlecht) verbrennt und drum alles in Dunst gehüllt sei, aber dann realisierten wir, dass keinerlei Rauchgeschmack in der Luft liegt, es sind also eine Art Nebelschwaden, die das Sonnenlicht ausbremsen

Gegen Mittag freunden wir uns mit der einzigen Womo-Crew an, die mit uns den grossen Parkplatz teilt; es sind Sachsen aus Zwickau. Und damit ist klar, dass wir viel zu hören bekommen. **Karl-Heinz und Bärbel** haben unter altem und neuem Regime sehr viel erlebt und besitzen einige Lebenserfahrung(en) in dem Sinn, dass sie eins ganz sicher gelernt haben: Man muss **aus allem das Beste machen**! Wir staunen und hören zu … Und als sich der Durst meldet, rücken wir zusammen an einen Tisch und tauschen nachdem wir auf meinen Wunsch die Politik aus dem Sprachschatz ausklammern, länderspezifische Sachen aus; wir entpacken ‚Basler Läckerli‘, dann kleine Toblerone’s und Cailler Branchli, dürfen dafür diverse Biersorten degustieren.

Wir bleiben draussen, bis sich die Giftspritzer aus allen Seiten nähern, brutzeln

uns dann ‚Essera's' Sweet und Sour frisch aus dem Tiefkühler und freuen uns, dass es so viele feine Menschen gibt. Man muss sie nur einfach finden. Zuerst wollten wir ja heute schon weiterfahren, aber dann stellten wir die Pläne um, kommunizierten ein paar Stunden, und haben damit vielleicht unseren ersten richtig freien Tag verbracht.

Mittwoch, 13.4. Auch heute wollen wir uns gar nichts stressen, wir stehen spät auf, unsere neuen Kollegen haben uns von einer **Cantina Sociale** erzählt, wo Wein aus einem Hahn ähnlich einer Tankstelle gezapft werden kann, von Bauern die am Strassenrand heimische Früchte anbieten, von kleinen Supermercatos wo hinter dem Lokal ein Container steht, den man, wenn man einkauft, ‚mitbenützen' darf. Denn gegen das seit 10 Tagen praktizierte ‚wilde Campen' hat noch niemand protestiert, an frisches Wasser sind wir auch gekommen, aber über die Möglichkeiten der Abfallbeseitigung muss man sich Gedanken machen. In Korsika stehen überall Container um, die ‚man' einfach bedient; hier steht nirgendwo ein Behälter. Damit wir alles auch finden, offeriert Karl-Heinz uns zu begleiten und so können wir all unsere Bedürfnisse stillen.

Im Laufe des Mittags stellen wir zweifelsfrei fest, dass Hunger aufkommt und wir seit sicher 2 Monaten **keine Pizza mehr** verschlungen haben, resp. dass wir uns seit bald 1 ½ Wochen über italienischen Boden bewegen und noch kein Nationalgericht verzerrten!? Beim Durchgehen dieser Gedanken verspüren auch unsere Kollegen ein ähnliches Verlangen. Wobei sie aber im Vorteil sind, denn sie kennen die hiesigen Gastromöglichkeiten und empfehlen davon ein Lokal besonders. Wir beschliessen zusammen, aber mit beiden Autos hinzufahren, damit keins am mutterseelenverlassenen Strand zurückbleibt. Start: 18 Uhr, oder auch etwas später …

Wir sind allerdings, der Hunger muss es sein, alle pünktlich und fahren über **Olio Speciosa** und **Camisa** nördlich. Kurz vor dem Ziel kommen uns 3 sportliche Italienische Jugendliche auf Fahrrädern entgegen und ein Gärtner bewässert einen neu angelegten Garten in einem Neubauquartier. Nach etwa 20 Minuten zweigt links ein zwar kurzer aber doch übler Weg entlang einer Baumreihe ab. Ein Schild am Strassenrand verkündet froh, dass man ‚**tutto l'anno**' geöffnet habe. Wir holpern also an der ¾ offen stehenden, stark korrodierenden Barriere vorbei und dann leicht ansteigend vor ein schönes und v.a. auch schön gelegenes kleines Restaurant mit Gartenterrasse, welches **eigentlich nur einen Mangel** aufweist, **es ist zu!** Klar machen alle gute Miene, denn wir wissen ja jetzt noch nicht alles. Unsere Kollegen kennen natürlich noch weitere Adressen, also fahren wir nun wieder etwas zurück, überholen dabei locker 3 Velofahrer und gewärtigen auch einen Typen, der mit einem Schlauch Wasser in Umlauf bringt. In **Olio Speciosa** finden wir über schmale Strassen, zur nach der Erinnerung der deutschen

Crew vorhandenen Pizzeria und sehen davor auch einen Mann, der mit seinem T-Shirt für das Etablissement lautstark Reklame macht. Allerdings sind am Gebäude alle Fenster verrammelt und über dem Dach steigt kein Rauch auf. Ein Interview ergibt, dass ‚man' zu dieser Jahreszeit nur erst an den Wikänds offen halte …

Just in diesem Moment fährt **ein kleiner Pickup** vorbei, sein Lenker resp. dessen Mitfahrer bemerken unsere zu dieser Zeit (18:30), schon etwas leidenden Gesichtsausdrücke … wir erklären das Malheur und sie grinsen, sie kennen natürlich die Lösung, ein **feines Restaurant**, nicht weit … max. 10 km. und das Beste, sie fahren uns vorweg um es uns zu zeigen. Unterwegs kommen uns 3 junge Velofahrer entgegen und da ... hat uns jetzt nicht grad der Gärtner mit dem Wasserschlauch in der Hand zugewinkt? Hmm, vielleicht war's auch nur eine optische Täuschung. Einige ahnen schon was jetzt kommen könnte … denn wir fahren tatsächlich bis vor eine alte, rostige Barriere neben einem Schild wo drauf steht, man habe **das ganze Jahr offen**. Unser Führer glaubt dem kleinen Zettel auf der Barriere nicht, dass ‚zu' ist, auch er fährt die kurze Schüttelstrecke bis vors Gebäude hoch um nachzusehen, dass es nichts zu sehen gibt. Mit schon etwas bedauernder, aber eigentlich kaum schuldbewusster Miene meint er nun, wir sollten doch noch etwas in Richtung **San Priamo** fahren, jenes Lokal, grad an der Strasse, kaum 6 (sei!) Kilometer von hier, hätte ganz sicher offen. Wir glauben ihm und fahren wie geraten. Aber das bewegt das Lokal, von dem wir uns jetzt persönlich überzeugen, dass es auch geschlossen ist, in keiner Weise. Schon bis hierhin gekommen, fahren wir (Sportsgeist!) nun auch noch grad in den Ort hinein. Und tatsächlich, hier darben mehrere Pizzeria-Etablissements, und sie **haben auch alle etwas gemeinsam; ja, sie haben alle zu!**

Vor Ort interviewen wir gut genährte Passanten. Eine seriös aussehende Frau die sicher schon manchen Hungerast überlebt hat, überlegt, und schickt uns kurz nach 19 Uhr in Richtung **Muravera.** Wir finden auch jenes angepriesene Lokal vor der Ortsgrenze, dummerweise ist es, wie sagt man gleich … ebenfalls zu. Wir wittern langsam eine **Verschwörung** und gehen kurz über die Fahrtenbücher! Klar ist, dass wir nicht kurz vor dem offensichtlichen Ziel die Flinte ins Korn schmeissen wollen, also verbrennen wir die letzten Kalorienreserven und machen auch dem nun anscheinend doch etwas grösseren Dorf bei inzwischen eingetretener Dunkelheit noch unsere Aufwartung. Fahren an ein oder zwei geschlossenen Pizzerias vorbei und halten dann etwas unterhalb eines beleuchteten Hotels an der Hauptstrasse.

Karl-Heinz hofft noch einen kurzen Augenblick, dass ein offensichtlicher Pizzaiolo, der neben einem offenen Café praktiziert, grad jetzt sein Lokal aufmachen wür-

de, aber dem ist nicht so, er setzt sich nur ins Café, in seinem Haus bleibt es dunkel. Ich erkenne, dass im Hotel vis-à-vis zwar wenig, aber doch Betrieb ist und lotse unsere kleine Gesellschaft rüber und ins Innere. Ein netter junger Typ stellt sich in den Weg und fragt, wie er uns helfen könne! Ich frage, ob ‚**aperto**' sei und man ‚**mangaren**' könne! Er meint, **kein Problem**, legt uns eine Menü- und eine riesige Pizzakarte vor … tja, das Leben ist so einfach.

Kurz nach 20 Uhr ist unser Ramadan also glücklich zu Ende und wir erhalten grosse Teller mit leckeren Teigfladen drauf. Hauen rein, fein; die Sachen kommen ja auch vom Holzfeuer! Nach dem Diner offeriert man uns einen eisgekühlten **Mirto** und als es ganz dunkel ist, suchen wir auf kürzestem Weg die Auffahrt auf die Schnellstrasse um wieder in unsere südlichen Gefielde zu kommen.

Donnerstag, 14.4. Fast schon langweilig … die Sonne scheint, das Meer ist ruhig. Wir lassen uns Zeit, trödeln herum. Eigentlich wollten wir ja weiterfahren, aber es ist so friedlich an diesem Platz. Wir checken die Vorräte. Unser Tiefkühler ist noch immer mehr als halb voll … beschliessen deshalb unsere Nachbarn zu einem **Thai-Dîner** einzuladen, was sie gerne annehmen. Wir entnehmen dem Fach je 2 Schalen mit Reis resp. Fleisch und lassen sie langsam auftauen.

Dann steht ein gewissenhafter **Retriever-Parkdienst** auf dem Programm: Im Freien putzen wir unseren Hellen wieder mal gründlich die Ohren, striegeln deren Fell, lassen sie im Meer baden und im Laufe des Mittags stimmt dann auch für mich alles, die Haut hat genug Wärme aufgenommen, die Sonne scheint kräftig, das Wasser lockt mit herrlicher Farbe, **rein in die Fluten!**

Nachts zieht böiger Wind auf, der die halboffene Luke über unserem Bett zuerst aufreisst, dann mit Getöse zuschlägt. Danke, so wird man zeitig für eine Pinkelpause geweckt.

Und diesmal nicht einfach nur kurz eintauchen, sondern etwas Ausdauer zeigen und ein paar Runden drehen. Joy will mich wie immer retten und Ariane lässt es beim Füssebenetzen bewenden.

Wir befreien eine Packung spitzbubenähnlich bepuderte und mit Confi gefüllte **Guetzli** aus dem Supermercato aus der Umhüllung und noch bevor die ganz weg und in den Untiefen unserer Mägen verschwunden sind, schlägt die Stunde der **Moskitos**. Heute wollen wir zwar nicht grad klein beigeben sondern nutzen die vorhandenen Sprays aber umsonst … die Viecher lassen sich weder davon und auch nicht von hochgezogenen Kapuzen beeindrucken, stechen durch Jeans und Socken, also lösen wir, chancenlos, unsere so friedliche Tafel nach weiteren 15 Minuten notfallmässig auf, fliehen in die Fahrzeuge und lecken die Wunden.

Ab halb sechs läuft der **Countdown**, wir überlassen Bärbel zwei aufgetaute Schalen Reis zum Aufwärmen und erhitzen das Fleischcurry sowie das Sweet & Sour. Die zwei in der Cantina erworbene **Cannonau**-Rotweine (2013 und 2014, wobei wir später nur den ersteren empfehlen täten) aus der Gegend werden entkorkt und dann scharen wir uns um ihren Campingtisch. Karl-Heinz wirft jetzt auch noch den Holzkohlengrill an. Dann wird getafelt, es schmeckt (nicht nur uns) sehr gut. Und nach dem ersten Gang haut Bärbels Gatte drei fein marinierte, zarte Fleischstücke auf die Glut und auch diese werden zusammen mit ihrem köstlichem Tomatensalat ‚rübis & stübis‘ verputzt. Um Sieben zeigen uns die zwei auf ihrem I-Pad auf der Insel geschossene Fotos und geben Empfehlungen ab, was sich für uns noch lohnen könnte, wo wir frisches Quellwasser nachtanken können etc.

Eine halbe Stunde später klopft, inzwischen ist es draussen stockdunkel, Bärbel wieder ans Fenster; sie käme grad vom Strand, **die Luft sei wieder rein**, ob wir nicht auch noch den Sternenhimmel anschauen kämen. Wir machen den Test und tatsächlich, der blutgierige Spuk ist vorbei, wir sitzen am Strand auf die Terrasse einer noch geschlossenen Strandbeiz und bewundern den hellen Halbmond, die fun-

kelnden Sterne, sehen weit draussen zwei sich langsam bewegende Fischerboote die mit hellen Lichtern über der Wasseroberfläche (Karl-Heinz weis das!) offenbar **Pulpe** anlocken und fangen. Da die Temperatur stimmt bleiben wir mit Jeans und Jacke noch lange draus-sen und geniessen die Nachtstimmung. Herrlich!

Freitag, 15.4. Freude herrscht! Die gestern via SMS vom sächsischen Sohn durchgetröpfelte Wetterverschlechterung für die nächsten 3 Tage war offenbar für den Osten von Deutschland gedacht, nicht für hier. Denn die Rahmenbedingungen um den Aufenthalt hier nochmals zu verlängern, stimmen. Siehe gestern. Vielleicht ist heute auch Ariane mutig genug, sich in die Fluten zu stürzen?

Da wir noch immer genügend Thai-Vorrat im Kühler horten und sich der Ablauf gestern Abend hervorragend bewährte, fragen wir unsere Nachbarn nach, ob's wirklich schmeckte und als das bejaht wird, wiederholen wir die Einladung, die auch heute gerne angenommen wird.

Wir gehen wieder mit den Hellen den Sandstrand entlang, diesmal in südlicher Richtung. Als Frau nicht mehr mag sitzt sie in den Sand und Joy bleibt bei ihr bis wir auch wieder zurück sind. Wir haben am Atlantikstrand während der letzten Herbstferien folgendes ausprobiert: Was machen die nicht angeleinten Hellen, wenn wir Halter getrennte Wege gehen; sie also sitzen bleibt und ich weiter spaziere und keinerlei Kommandos erteilt werden? Interessanterweise wurden die Rollen damals wie heute verteilt resp. übernommen, beide sind einen Moment unstet, motzen etwas vor sich hin, halten sich irgendwo in der Mitte zwischen uns auf, rennen dann für einen Moment lang mir nach. Dann hastet **Joy** aber bald wieder zurück und setzt sich aufrecht (und bleibt auch so) neben Ariane und passt auf sie auf, während **Inca** gerne aufs Weitergehen mit mir aus ist.

Und natürlich aufs Baden. Sie taucht nach hier allerdings nur selten vorhandenen Steinbrocken und ist wieder einmal mehr als pudelnass. Mich zieht's nicht ins Wasser, der Wind ist zu stark. Ich bedaure den Fotoapparat nicht mitgenommen zu haben, denn die Sicht vom südlichen Strandende auf den Abschnitt der unseren Womos vorgelagert ist, sieht prächtig aus. Also brin-

gen wir die Hunde heim und da sich Inca, auch durch wiederholtes Schütteln irgendwie nicht selber von viel Wasser befreien kann, wird sie von Ariane kräftig abfrottiert. Ich packe die Kamera und mache mich wieder auf den Weg und weil das doch ziemlich warm macht, beschliesse ich nicht nur vom Strand aus zu knipsen … sondern werfe die wenigen Kleider auf einen Haufen und stürze mich mit dem kleinen schwarzen Kasten bis auf Nabelhöhe ins im Augenblick ziemlich ruhige Wasser. So gelingen dann auch Aufnahmen wo sich das Sonnenlicht im mich umgebenden herrlich türkisfarbigen Wasser spiegelt.

Und da der Wind inzwischen nachliess, deponiere ich nach dem Fototermin das Gerät ebenfalls am Ufer und hänge noch ein paar Schwimmzüge an.

Wieder am Abstellplatz zurück bemerke ich, dass es mit der Idylle nun mehr und mehr vorbei zu sein scheint. In den letzten Stunden sind immer mehr Autos gekommen; inzwischen stehen schon **5 sardische Camper** vor Ort. Und deren Crew's sind auffällig(er), da wird laut Musik gemacht, wenn man nicht grad am Handi beschäftigt ist und auf und ab läuft (verbessert offensichtlich den Empfang!?) ruft man sich irgendwas belangloses vom Strand aus zu und mit jedem neuen Auto kommen mindestens ein, häufig auch zwei neue Hunde ins ‚Camp'. Und die werden nur ausnahmsweise angeleint und stromern deswegen überall rum **und …** genau, das auch. Und dass sie fast ständig irgendwen anbellen, versteht sich ja fast von selbst. Wir verstellen unser Auto 20 Meter weg von den ‚Einheimischen', in Richtung unserer neuen Freunde.

Um vor den Stechmücken einen kleinen Vorsprung zu haben, beginnen wir heute mit dem Diner eine halbe Stunde früher, das Thai mit rotem Curry und Sweet & Sour ist schnell erhitzt und genauso ratzeputz aufgegessen. Nun überrascht uns Bärbel mit **gekochtem Fenchel**. Auch der mundet wirklich fein. Und diesmal schaffen wir sogar fast auch noch das Dessert, bevor die Sonne hinter der Bergkette neben uns (immerhin bis zu 700 Meter hoch!) untergeht und augenblicklich die Moskitos das Regime übernehmen. Wir haben allerdings vorgesorgt, die bereit liegenden langen Hosen, Socken und eine dicke Jacke mit Kapuze werden montiert und Bärbel bringt **grünliche Schlangen** an den Tisch, die beim Abbrennen etwas verdunsten, was die hiesigen Mücken tatsächlich gar nicht zu mögen scheinen. So lässt sich die Plage tatsächlich einigermassen gut aushalten und wir tratschen bis es kühl und kühler wird.

Samstag, 16.4. Wir schaffen es uns langsam von/vom Arbeiten fernzuhalten und

‚auszuspannen‘. Ariane hat zwar wieder eine neue Schmuckidee kreiert (Fingerringe aus feinen Pyrit-, Hämatit-, und/oder Perlen auf einem feinen Draht aufgereiht) und fertigt eine Probeserie um zu testen, wie sie sich im Alltag bewähren. Aber dann gehen wir wieder an den Strand; Dinge wiederholen sich. Wir beschliessen auch heute zusammen zu tafeln.

Karl-Heinz erzählt uns öfters von ihren Geschäften in der ehemaligen DDR. Mal als Vermieter und natürlich auch als Handwerker; vom begabten Sohn, der auch mit Computern und deren Software umzugehen versteht u.a. auch dem Ankauf von Printmaschinen für T-Shirts etc. Irgendwann übergibt er uns Visitenkarten der Firma TexPri und ein Mini-T-Shirt welches wir gerne unserem bis anhin nackten Bordbären überziehen! Wenn der gewusst hätte, dass er mal für Bob Marley werben darf!?

Abends, als wir wieder in der Runde sitzen, überrascht Bärbel mit einem Eintopf aus kleinen Kartoffel- und Speckstückchen sowie eingelegten Pilzen in einer klaren Suppe, fein gewürzt und sehr appetitlich! Wir bringen **im Sinne einer kulturverbindenden Massnahme ‚Gschwelti mit Käse‘** ins Geschehen ein. Mit Hüttenkäse, Brocciu (aus Korsika) feinem Pyrenäen- und auch noch Hartkäse von Daheim. Schmeckt ebenfalls allen und auch sie wollen das Daheim den ihren gerne mal kredenzen. Die Moskitos halten wir mit den sich gestern gut bewährten Mitteln in Schach und wir haben uns auch heute noch viel zu erzählen bis das warme Bett lockt.

Sonntag, 17.4. Wir werden durch italienisches Hundegebell mehrfach geweckt. Unsere outen sich vorläufig nicht, erst als uns einer gegen die Felgen pisst, gibt auch Inca ihren Senf dazu; frau muss sich ja nicht alles gefallen lassen! Sonst gibt’s keine News, ausser dass es nun immer wärmer wird; um 10 Uhr misst das Thermometer schon 24 Grad. Unser im letzten Herbst angebaute Storen bekommt einen Sinn.

Mit der Wärme kommen aber auch die Leute, unser ‚Paradies-Ecken mit eigenem Strandanschluss‘ mutiert zum Grossanlass. Das die Tagesbesucher ihre Vehikel nicht auch noch unter unsere Storen parkieren grenzt schon fast an ein Wunder.

Wir üben uns im Nichtstun. Drum wurden auch die Tagebucheinträge auf Notstrom runtergefahren. Heute wollen wir nach 3 maligem Verschieben endlich aufbrechen. Der Plan ist, dass wir mit unseren deutschen Freunden nochmals versuchen im italienischen Restaurant was feines zu bekommen, welches anfangs letzter Woche ausser Plan zu hatte … wir werden sehen. Aufbruch ist um halb sieben. Wir fahren die paar Kilometer von der Küste weg und tatsächlich, die Barriere steht heute offen, kein Zettel mehr dran. Wir parken auf dem

grossen Naturparkplatz. Es sind Leute im Restaurant, aber die Türe ist verriegelt. Wir werden inmitten eines uns grad übel attackierender Moskitoschwarmes zwar bemerkt, aber orientiert, dass man erst um 19:30 öffne … und mit den Viechern allein gelassen. **Sardische Gastfreundschaft?**

Also trinken wir im Auto noch ein Bier und versuchen es nach ¾ Stunden erneut. Jetzt klappt's, wir erhalten einen Tisch, Karten, den Hinweis, dass es für WiFi kein Passwort brauche, suchen was Italienisches aus und dann kann ich endlich mal wieder unsere Mails checken. Der Empfang ist allerdings gewöhnungsbedürftig; alle paar Minuten fliegt man raus und muss sich neu anmelden.

Dafür sind die Pizzas fein und die uns angebotene Weinflasche erkennen wir wieder; interessant, der Tropfen (alles stimmt, sogar der Jahrgang), den sie uns vor Tagen in der Cantina für knapp 6 € (die 0.75 Lt. Flasche) verkauften, ist hier als Menübegleitung für 10 € erhältlich. Wir resümieren nach dem Mahl, dass wir für gut 30 € vollwertig gespiesen haben, dies mit einer Flasche Wein und Dessert. Und auf dem Areal übernachten dürfen wir auch noch.

Montag, 18.4. Und die Nacht wär auch ganz friedlich verlaufen, wenn nicht von weit her ständig ein resp. gar zwei Hunde stundenlang und fast asthmatisch gekläfft hätten, was das Zeug hielt. Sie wurden erst gegen 5 Uhr von den Hähnen rundum ab gelöst … doch, fand ich auch, die Brandungsgeräusche waren wesentlich sympathischer.

Unsere 2 Crews fahren sobald wir alle auf und angezogen sind zur Cantina Sociale in **Olio Speciosa** wo wir nochmals W&W (Wein und Wasser) bunkern. Dann verabschieden wir uns ein erstes Mal herzlich voneinander. Klar dürften sie bei uns vor der Garage stehen und wir würden sie auch mit Strom etc. versorgen, falls sie irgendwann mal die Schweiz traversieren …
Und sie versichern uns, dass wir auch in Zwickau gerne gesehen würden ... Wer weiss denn schon, was für Reisepläne wir alle noch alles schmieden werden …

Der murrenden Hunde wegen verzichten wir auf das Abfahren der kurvigen SS 125 ex, sondern bleiben auf der Nuovo SS 125, also der ‚Schnellstrasse'. Dies bis kurz vor **Tortoli**, hier biegen wir rechts zum **Lido Orri** ab. Zwar kommt man bis zum Meer und es existiert auch ein ganz passabler Sandstrand, aber es hat für unseren Geschmack schon zu viele Leute. Und man müsste für eine Übernachtung sehr nah an der durchführenden Strasse abstellen. Wir frühstücken hier, beschliessen aber nachher weiter zu fahren, v.a. auch da es bedeckt ist

Das reicht nicht; denn als wir erwähnen als erstes noch das **Capo Ferrato** (nein, das ist nicht da wo die Vampire herkommen!) in der Nähe sehen zu wollen, erinnern sie sich daran, dass sie das auch schon lange tun wollten. Also fahren wir zusammen dahin und halten Ausschau wie und wo man sich hier aufstellen könnte, wenn …
Schnitt. Karl-Heinz vermacht unseren Hunden ein grosses Stück Pizzarinde von gestern und schaut beiden in die Augen. Bärbel, vor Wochenfrist im Umgang mit Hunden noch ziemlich vorsichtig, streichelt beide innig, wünscht auch ihnen alles Gute. Wir sehen der Tatsache ins Auge, dass wir uns nun wirklich trennen müssen … schütteln also erneut die Hände und **weitere Abschiedsküsse** wechseln den/die BesitzerInnen.

Die Lage ist ernst; wir vier fahren, noch längere Zeit ziemlich still und gedankenversunken, nach Norden, sie zwei Richtung Cagliari, südlich. Schnitt.

und, wie fast immer, ein gut fühlbarer Wind vorherrscht.

In **Girasole,** dem übernächsten Ort, halten wir Ausschau nach einer Stichstrasse und nehmen erst nach dem Dorfende, die, wo eine Tafel auf einen ‚**Camperservice**' hinweist. Den finden und entdecken wir zwar nicht, aber hinter der Düne verläuft parallel eine nicht geteerte Naturstrasse und an deren Ende kann man passabel, ruhig und ohne Durchgangsverkehr abstellen. Hier richten wir uns ein und lassen die Hunde baden. Und beim nächsten Strandgang, als die Sonne wieder richtig scheint, bin auch ich wieder mal dran: Zuerst ein paar Fötelis von den roten Felsen von **Arbatax** und dessen Hafen und dann auch ein paar in Richtung unserer morgigen Route, während derer wir versuchen Höhen von über 1000 Meter zu erklimmen … schiessen und dann, ja dann steige ich auch mal wieder in die kühlen Fluten; hmm, tut richtig gut!

Abends wärmen wir uns Ravioli mit Ricotta-Füllung und trinken sardischen Rotwein. Während wir Nachtessen fährt eine Patrouille der Carabinieri an uns vorbei, wendet vor unserem Auto und dann cruisen sie, rauchend, und durchs offene Fenster zu uns rüberschauend, wieder langsam den Weg zurück. Wo mögen wohl Bärbel und Karl-Heinz gelandet sein; haben auch sie ein schönes Plätzchen gefunden?

Das nächtliche Hundeverlüften vor dem Schlafengehen wird zum **Spiessrutenlauf**; denn der nahe Fischteich bietet Abertausende von Mücken auf. Und die Hellen beeilen sich mit ihren Geschäftchen nicht mehr, nur weil mich am anderen Ende der Leine das gierige Pack ununterbrochen angreift und performiert. Gut haben wir im inneren einen kleinen ‚**Optimum**' Giftverdampfer von der Migros (‚wirkt auch gegen Tigermücken!') installiert. Benötigt zum Betrieb zwar 230 Volt, doch was soll's? Es haben sich im vergangenen Monat trotz Netzen bestimmt schon viele Moskitos in unser Auto verirrt aber während dieser Ferienfahrt wurde noch keine davon zum fiesen Schlafverderber.

Dienstag, 19.4. Absolut und herrlich ruhige Nacht hinter der Düne verbracht! Der Tag beginnt wie der gestrige aufhörte; die Mücken sind nämlich auch um 9 Uhr morgens und obwohl die Sonne runterbrennt, immer noch da und sie geniessen mich auch frisch geduscht. Nach ein paar Minuten im Freien zähle ich fast 10 Höcker auf Hinterkopf, an Backe, Schulter und den Armen. Das ist nun sicher die gemeine Revanche für unser Apparätli!

Für unsere Bergtour haben wir einen herrlichen Tag erwischt, es hat schon noch etwas Dunst in der Ferne aber wir sehen prächtig weit. Wir starten, wie fast immer, ohne Frühstück, in Richtung **Baunei**.

Auf fast 500 m.ü.M. klebt dieses gar nicht so kleine Dorf mit einem Stadion und Tribünen auf einem separaten Felssockel am Berg! Ausgangs der Kommune finden wir einen unscheinbaren Wasserspender in einem kleinen behauenen Felsen am rechten Strassenrand. Drückt man auf den Knopf verspritzt der Hahn herrlich kühles Nass.

Wir komplettieren unseren Haupttank und fahren weiter.

Die Strasse steigt an und an und auf **1017 m.ü.M.** überqueren wir die Passhöhe bei ‚**Genna Silana**'. Wir geniessen zuerst die Aussicht und dann unser Frühstück. Eine Tafel weist auf einen ‚**Fonte**' hin und das Symbol dazu könnte man als Wasserfall

interpretieren. Egal was es ist, es soll nur 300 Meter entfernt sein und ich suche ‚es'. Ein steiler Weg führt den Berg hinunter und dort werde ich fündig, ‚es' entpuppt sich als **lauschiger Brunnen** unter alten Bäumen; eine hölzerne Sitzbank und ein Tisch komplettieren den sicher geschätzten Rastplatz.

Das wieder-rauf-Klettern treibt Schweiss, aber ich werde mir deshalb nun ganz bestimmt merken, dass **‚Fonte' = Brunnen** sind. Die schlaglochfreie Strasse führt ab sofort stetig runter, der Belag ist sehr gut. Und die Sicht auf die uns umgebenden Gebirgszüge ist genial. Mehrere Fotohalte werden unser Ferienfotoalbum aufwerten! Kurz vor Dorgali kann man rechts **abschwenken** und via einem Tunnel an die **Cala Conone** rüberfahren. Wir haben das gemacht und ein paar recht schöne Küstenkilometer gefunden, allerdings nicht mit Sandstrand und alle ein paar Meter ü.M. also sind wir wieder zurück gefahren. Nach dem Tunnel erreicht man bald, eben, **Dorgali**, angeblich eine frühere ‚Räuberstadt'. Unser Navi wusste noch nichts von der vermutlich neueren oberen Umfahrungsmöglichkeit und hetzte uns durchs Dorf. Das kam uns allerdings ziemlich räuberisch vor, Trudi hiess uns mehr als einmal links oder rechts abzubiegen und das in Gässchen, wo ein Piaggio-Dreirad Mühe gehabt hätte. Wir hören also nicht (mehr als sonst) auf sie und finden trotzdem wieder raus. Eine Stunde später fahren wir durch einen grossen **Marmorsteinbruch**. Alles ist hier von feinem weissen Staub überzogen, links und rechts der Strasse ist schweres Gerät im Einsatz.

Als Etmal wollen wir gerne **Orosei** anpeilen. Mit Schulz ‚unter Pinien am Sandstrand' bei ‚**Pineta Su Barone**' stehen.

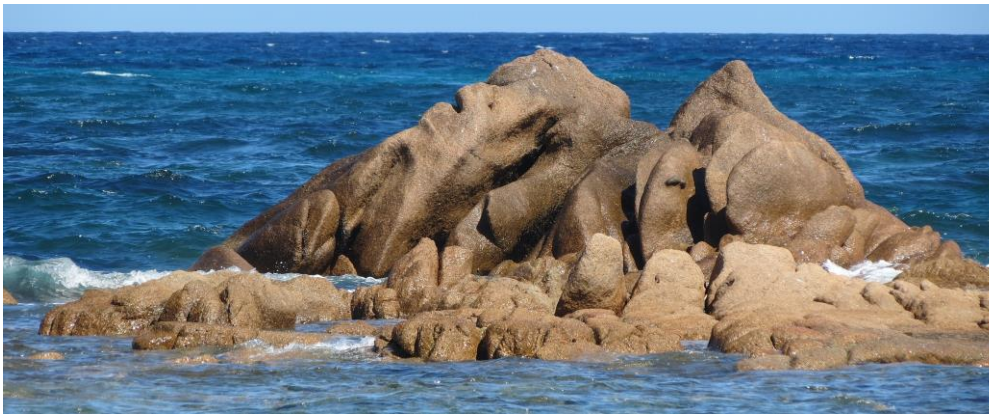
Wir finden die labyrinthmässig versteckte Örtlichkeit nur dank unseres Samsung Tablets, aber … unser Weg endet dort wo eine Brücke über einen Wasserlauf führt, deren Überqueren für Gespanne und Campingcars absolut untersagt wird, und sogar für PW's und Fussgänger (aber nur solche von ‚extern') Gebühren verlangt werden. Wo die kassiert werden ist zwar schleierhaft ... Auf einer Zusatztafel ist erwähnt, dass man eine heikle Schutzzone betrete und Campieren (…) striktens untersagt sei. Tja, **klar könnte man weiterfahren**, und hoffen … aber auf solche Stellplatz-Tipps legen wir eigentlich keinen Wert!

Meer und der Strasse ein Plätzchen unterhalb eines offenbar schon vor langer Zeit erbauten kleinen Gotteshauses an idyllischster Lage. Mit schönen Blick auf die schmale Düne und die Lagune davor. Das Kirchlein scheint die Heimat von einem halben Dutzend wilder Katzen zu sein. Sie liegen faul auf einer Umfriedung und gähnen uns an. Ausser uns halten sich nur ein paar Fischer in der Nähe auf und ab und zu verirrt sich eine Touri-Autobesatzung bis zu uns. Klar liegt auch hier etwas Wohlstandsmüll im hohen Gras, aber wo nicht?

Wir wenden und suchen die hiesige ‚Marina'. Finden sie auch; ein grosser Parkplatz am Ende der Strasse. Tatsächlich, wir sind mit Schulzens einer Meinung, nicht appetitlich. Vom vorgelagerten Strand aus sehen wir nun auch Pinienwälder nördlich, auf dem Tablet versuchen wir die Strassen zu finden, die dorthin führen. Auch die werden gefunden, aber sie sind entweder versperrt oder von Hirten mit Schafen und Hunden verrammelt. Aber halt, hier sichten wir doch noch was, eine Tafel, die auf eine **Kapelle von ‚S. Maria e' Mare'** hinweist. Kurzentschlossen fahren wir den kurzen Schotterweg und finden zwischen dem

Wir backen frische Brote auf und gönnen uns einen Rauchlachs mit allem drum und dran. Es ist herrlich still hier und ein feines Windchen lässt es nicht zu warm werden.

Mittwoch, 20.4. Wir wurden weder gestört noch vertrieben und als wir morgens aus dem Fenster schauen treibt gerade ein Hirte (mit und aus einem Pickup) seine Schafherde auf das Gelände neben uns. Mindestens 50 Augenpaare starren uns sehr interessiert an. Müssig zu sagen, dass die Sonne scheint und uns der blaue Himmel entgegenlacht ...



Als wir fahrbereit sind, machen wir uns auf Einkaufstour. Im Ort steuern wir zwei Mercatos an und füllen Vorräte in unsere Kühleinheiten, die sollen ja nicht einfach so Gas verbrennen. Gute 20 Kilometer nördlich steuern wir nach rechts an das **Capo Comino**. Zuerst bis zum Leuchtturm (unspektakulär, es gibt viel schönere) vor, wo wir ein paar Fotos schiessen. Bleiben möchten wir eher nicht, denn es zieht unangenehm und Häufchen von Auto-Glasscheiben auf dem Asphalt verraten, dass hier offenbar schon der eine oder andere Bruch passierte. Also fahren wir wieder bis zum letzten Gebäude davor zurück bis zum **‚il Moletto‘**; einem Strandrestaurant neben dem Ausläufer der weissen Dünen. Wir hinterfragen, dass sie kochen, auch am Abend, und dass niemand etwas dagegen habe wenn wir neben dem Lokal aufstellen.

Wir spazieren die Dünen ab, bemerken, dass auch hier, wo tonnenweise Seetangresten und bräunliche, organische Ballen (wie aus Filz) herumliegen, praktisch kein Schwemmholz vorkommt. Wo bleibt wohl dieses, wenn es stürmt und Bäume fallen? Wir finden’s nicht heraus, lümmeln herum, machen einen Mittagsschlaf und trollen uns punkt 20 Uhr rüber in den Gourmettempel, der, für hiesige Verhältnisse, mit viel Liebe eingerichtet wurde und repräsentiert.

Die Karte ist ziemlich einseitig: Seafood auf vier Seiten, Übriges: Nur eine Randnotiz. Immerhin entdecken wir ein Entrecôte. Ordern dieses und einen feinen Wein aus der Gegend. Frites und Wein sind sehr fein, auch das Gemüsebeet auf dem das Fleisch daherkommt ist geniessbar; aber das Fleisch ... Zwar saignant wie bestellt, aber das und auch die scharfen Messer nützen uns nicht viel. Das Material zwischen den (geringen) essbaren Teilen ist zäh und was sich irgendwie noch schneiden lässt, ärgert dann bloss die Kiefer und Backenzähne. Wir erinnern uns zwar, dass in Italien ein Entrecôte nichts Besonderes ist, aber das vor uns auf dem Teller? Wer will das essen, wem bereitet das Genuss?

Wir freuen uns immerhin ab dem feinen Wein und Ariane zieht noch einen Cap-

puccino rein, während ich ein **Panna Cotta con Chocolatta** versuche. Tja, wir wollen nicht weiter schimpfen, wenigstens unser Stellplatz ist eine Wucht. Wir schlafen mit Meergeräuschkulisse bald fein.

Donnerstag, 21.4. Um 6 Uhr bin ich wach und beobachte, wie sich im hochgestellten Dachluk über dem Bett etwas Rotes spiegelt. Die Neugier ist geweckt, ich stehe auf und schaue im Seitenfenster nach, oha, **Morgenrot**! Ich hirne, wie ich, ohne mich anziehen zu müssen, das Gesehene als JPG für die Nachwelt aufbehalten könnte. Hmm, evtl. durch das Luk? Klettere also mit Fotoapparat aufs Bett und mache Ariane den Platz streitig. Sobald das Moskitonetz offen und ich meinen Oberkörper durch die enge Öffnung gezwängt habe, beginnen die Attacken der Stechbegeisterten. Also rasch abdrücken und wieder rein. Hmm, leider unscharf geworden. Nochmals versuchen? Nein, so schön's war ja gar nicht … oder doch?

boren werden. Wir machen gute Miene und fahren weiter nordwärts bis **S. Luzia**, wo wir auch ein Plätzchen unter Pinien gefunden hätten, aber wenn die Sonne nicht richtig scheint und eine Biese pfeift … Bei **Posada** versuchen wir's nochmals, auch hier leider umsonst, eigentlich wär's ein schöner Strand, aber der vorgelagerte Camping hat noch zu und auf dem Parkplatz fehlt's an Romantik …

Will heissen, eigentlich haben wir genug gesehen. Ich programmiere um 13 Uhr rum unsere Trudi mit **Santa Teresa di Gallura** … worauf sie meint, das wären gute 100 km Fahrstrecke und rund 2 ½ Std. Fahrzeit. Das eine ist sicher richtig, das andere nicht. Wir schaffen es unter Missachtung aller Limits, indem wir also **so fahren wie alle Sarden**, um 14:45 am Einschiffungspunkt einzutreffen. Ariane sprintet zum Ticketschalter und schafft's, dass wir um 14:55 noch in's wartende Schiff einfahren dürfen welches um 15 Uhr plangemäss ablegt.

Scheisssstechmücken (endlich ein neues Wort mit drei S …). Die Sonne ist auch noch da, als ich um 9 mit den Hunden raus gehe und nochmals bis zum Leuchtturm wandere. Danach macht der Tag seinem Namen alle Ehre. Wenigstens jetzt, zwischen 9 und 10 Uhr, also um die Zeit wo die Ideen für die Verbringung des Tags ge-

Für den Rückweg haben sie uns übrigens lediglich 109 € abgenommen. Wir danken an dieser Stelle v.a. **Anni** für den Tipp mit dem Rabatt. Was nämlich sicher nicht nur wir nicht beachtet haben ist der Umstand, dass beim Lösen eines Tickets darauf eine Gutschrift ausgestellt wird, welche man beim Lösen der nächsten Fahrkarte ein-

Juhuii, wir sind wieder auf französischem Boden! Wir visieren **Porto Vecchio** an, wo Ariane gerne den jährlichen Einkaufsbummel zelebrieren möchte und fahren drum, wie gewohnt, wenn man vom Süden her kommt, Richtung ‚**Centre**‘ und wollen auf den zwar mit einer gemein engen Einfahrt gesegneten, aber eben doch zum Bummeln genial gelegenen Parkplatz abstellen. Ich bemerke, dass nun Barrieren montiert sind, das war in all den Vorjahren nicht der Fall. Ariane möchte trotzdem dort rein. O.K. was unternimmt man nicht alles um die Mitfahrerin glücklich zu machen?

lösen kann. Dies aber jeweils immer nur bis zum 31.12. des laufenden Jahres. Bei uns machte das auf dem Preis der Hinfahrt immerhin 27 € aus. Wer Hin- & Rückreise in einem Mal löst (was wohl viele tun) und nur einmal im Jahr übersetzt (wie die meisten Touristen), wird also klar für Dumm verkauft. Da wir nicht wussten, wann wir zurück wollen, haben wir vor 3 Wochen nur One-Way gelöst und profitieren jetzt vom Rabatt. Und für die Rückfahrt haben wir wieder eine Gutschrift erhalten, falls wir also dieses Jahr nochmals … bekämen wir wiederum 27 € angerechnet …

Anni hatte uns ihr Ticket mit der Gutschrift geschenkt, damit wir es an ihrer Stelle für die Rückreise einlösen könnten. Sie erwähnte, dass man ihr zugesichert habe, der Rabatt sei übertragbar! Beim Bezahlen versuchen wir also ihre und unsere Gutschriften angerechnet zu erhalten; umsonst, der Cash-Officer wollte nichts vom Rabatt auf dem ‚fremden‘ Billet wissen. Wir verzichten auf langwierige (und vermutlich auch aussichtslose) Diskussionen, da wir ja eben mit diesem Schiff übersetzen möchten … und treffen dafür dann noch vor 16 Uhr in **Bonifacio** ein.

Schaffe es auch, obwohl es wirklich Zentimeter-Arbeit ist, zwischen den Pfosten aus Metall und Kunststoff rechtwinklig von der schmalen Nebenstrasse neben die Barriere zu fahren und ein Ticket zu ziehen. Auf der Säule, die dieses offeriert steht noch viel Text; klar, dass ich diesen nicht lese, denn ich bin froh, dass ich den Beleg mit geöffnetem Seitenfenster über-

haupt aus dem Schacht ziehen kann. Soweit so gut; wir haben nichts gestreift und ein Papierchen in Händen, also fahre ich wieder an … **aber was ist das?** 5 Meter weiter existiert ein weiteres Hindernis in Form einer horizontalen, rot/weiss gestreiften Metallstange! Und diese geht nicht auf! Wir vermuten einen Defekt, Ariane steigt aus und fragt einen Mann, der offenbar gerade seinen PW parkierte. Der kommt näher und meint, wir müssten halt ein Ticket ziehen! Aber wir haben ja eines … darauf sieht er sich um und meint dann ‚wir seien zu lang! **Die 1. Barriere müsste sich hinter uns schliessen können, erst dann gehe die Zweite auf!**‘ Wir wären sicher mehr als 2 Meter zu lang. Aha, das also muss das viele Kleingedruckte auf der Ticketsäule umschrieben haben!!! Tja, jetzt ist guter Rat nun aber sehr teuer! Nach vorn geht’s nicht und rückwärts?

Ariane bleibt draussen und hält den Verkehr auf; ich fahre Zentimeter um Zentimeter zurück, beim Einschlagen sträuben sich die Vorderräder, sie stehen an den hohen Bordsteinen an. Das Heck anders einschwenken als wir gekommen sind, geht definitiv nicht, 2 Versuche beweisen das klar. Und eine metallene ‚Strassendeko‘ haben wir auch gestreift … Also bleibt nur genauso zurückzustossen, wie wir gekommen sind, aber auch das ist ein Spiessrutenlauf. Und es herrscht **Rushhour**, die Zufahrt zum Parkplatz wird (oder würde, wenn wir nicht quer stünden) jetzt rege benutzt … und viele schütteln den Kopf (aber keiner hupt!). Im dritten Anlauf gelingt’s, wir sind wieder frei und steuern jetzt unfreiwillig den Hügel hoch, bis wir vor einem Gendamerieposten eine Möglichkeit finden zu wenden.

Wir fahren zum Hafen runter und entdecken grad vor dem Hafenquai einen nicht asphaltierten grossen Platz wo diverse Zirkuswagen und auch viele PW’s drauf stehlen, nehmen an, dass es ein inoffizieller Parkplatz sein muss. Wir gesellen uns dazu und wie wir aussteigen, staunen wir nicht schlecht; neben uns ‚parkt‘, angekettet, ein ungepflegtes **Lama**, offenbar ein Zirkustier, vom ‚Petersburger Zirkus‘ welchem man hier die Möglichkeit bot sich am kärglich wachsenden Gras zu laben. Es schaut uns aufmerksam zu, wie wir die Hunde kurz rauslassen, dann die Türen verschliessen. Ariane möchte sich nicht neben ihm ablichten lassen, denn wer weiss schon, was es grad in der Backe, ähh, im Sinn hat.

Wir steuern mit maximaler Trottoirsteigung die Altstadt an, Ariane macht ihre Boutiquentour, ersteht eine schöne Tasche, ein T-Shirt etc. In einem Strassencafé stossen wir mit einem **Ricard** auf unsere Rückkehr an. Resümieren, dass es in Sardinien auch schön war, wir Superstrände gefunden und besucht haben, aber sonst? Das meiste (Restaurants, Läden, Campings) war noch zu, während hier das Leben pulsiert, **vive la France!** Als wir wieder zum Auto zurückkommen, hängt dem Lama ein oranger Plastikbändel aus dem Maul, so ein Bändel wie er hier zum verschnüren der Abfallsäcke eingearbeitet ist. Hat es tatsächlich anstelle von zu wenig Gras einen der herumliegenden Säcke runtergewürgt? Tja, weder hier noch in Russland möchten wir ein Tier sein …

Wir gehen zurück zum Auto, sind uns einig, dass wir bis **Solenzara** fahren und im ‚**La Voile Rouge**‘ nach dem Rechten schauen. Um 19 Uhr sind wir vor Ort, tatsächlich haben sie ganze Arbeit geleistet, alles wurde wieder aufgebaut, Umgelände schön gestaltet, viele Pflanzen in grossen Töpfen. Und über dem Pizzaofen steht eine kleine Rauchsäule.

Der Chef und der Pizzaiolo stehen am Tresen und erkennen uns beim Eintreten sofort und wollen wissen wie es uns geht, warum wir so braun seien … Hmm, wir waren in Sardinien! Schönes Wetter, schöne Strände, aber keine kulinarischen Überraschungen; drum sind wir jetzt bei Ihnen! Das schmeichelt, wir erhalten einen schönen Ecktisch und werden in der Folge verwöhnt, auch wenn wir uns, müde, ‚nur‘ einen feinen Tomatensalat, Pizza’s und einen halben Liter Roten von hier gönnen.

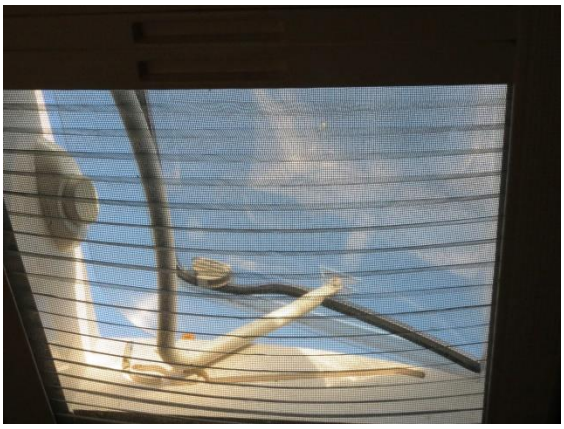
die schöne, einsame Pinie auf dem Camping liegt im Sterben …

Samstag, 23.4. Es ist bedeckt und wir fahren in den LeClerk nach **Ghisonaccia**. Geniessen die grosse Auswahl, das in langen Jahren zäher Arbeit erworbene Wissen, wie diese Konsumtempel eingerichtet sind und wir gleich wissen, was wo zu finden ist. Decken uns endlich mal wieder mit feinen Wähen ein und füllen andere Vorräte auf. Leider haben sie keine Zitronen-Confi mehr, dafür entdecken wir einen **‚Eucalyptus-Honig‘** (immerhin schon lange unser erklärte Lieblingsbaum). Zurück im Auto schnappen wir uns ein Stück Brot, öffnen das Glas und streichen den sehr dickflüssigen Inhalt aufs Brot; hmmm; **schmeckt herrlich!**

Auf dem Rückweg streifen wir wieder mal die Jagdgründe beim Flughafen. Auch hier stellen wir Sturmspuren fest, von dem uns François schon was erzählt hat. Die Küsten sehen nämlich wieder ganz anders aus, hier vielmehr Sand, da grosse Steine, hier fehlen 2, 3 Meter Breite, da hat es eine Sandzunge mehr beim Bach etc. Den Fluss überqueren können wir allerdings immer noch nicht, er ist an der schmälsten Furt zu tief, führt zu viel Wasser mit zu viel Strömung. Warten wir halt noch etwas, schliesslich sind unsere Ferien noch lange nicht zu Ende! Wir finden dafür auf der anderen Seite genügend Material, soll heissen, die ganze Aktion artet wieder ein-mal in eine wüste Schlepperei aus.

Auf dem Camping breiten wir Blachen aus und leiten den Trocknungsprozess ein … das übliche halt. Schade ist nur, dass es schon nach ein paar Minuten erste Regentropfen absetzt und wir alles wieder decken müssen. Aber nachher hält das Wetter; über den nahen Bergen türmen sich zwar auch weiterhin dunkelgraue Wolken aber wir an der Küste haben blauen Himmel über uns. Das Suchen und Tragen hat uns so geschafft, dass wir schnell was aufwärmen und dann längeren Mittagsschlaf einschalten. Um 20 Uhr ist Lichterlöschen.

Sonntag, 24.4. Ganz frühmorgens blendets durchs Dachluk, bald ist es bewölkt bis wir aber dann auf sind, stimmt‘s wieder. Der April möchte uns wohl nochmals beweisen, dass alles möglich ist. Jetzt scheint die Sonne und lockt alle aus dem Auto.



Da wir uns für heute wieder mal ganz ernst vorgenommen haben, nichts zu tun, halten wir uns sehr zurück. Frühstück gibt’s erst zur Mittagszeit … (dabei stelle ich dann leider fest, dass der gekaufte **Eucalyptus-**

Honig nicht von hier stammt. Er wurde nur hier verarbeitet; gesammelt wurde er offenbar von fleissigen **Uruguaischen Bienen!**) Vorher haben wir nur grad etwa 150 kg. noch feuchtes Holz an der Sonne ausgebreitet. Mittagsschlaf liegt leider keiner drin, da wir die für den Transport hierher aufgeschnittenen Kartons wieder zu Paketen tunen müssen (Kreuz-/Quer-Verstärkungen mit braunen Klebband). Nun müssen die Behälter abgefüllt und peinlich genau gewogen werden, bei Übergewicht ist sonst Ärger auf der Post so sicher wie das Amen auf dem Standesamt oder so.

Via Skipe erfahren wir, dass es zuhause wettermässig sehr garstig zugeht, Vater war heute auf dem Üetliberg; morgens 2 Grad in Zürich, Schneefall auf der Waldegg. Unsere Nachbarn berichteten von Hagelschlag in unserem Wohnort Zufikon… und hier scheint die Sonne, dass wir beim Arbeiten ins Schwitzen geraten. Um 15 Uhr gehen wir zu viert die 20 Meter über den Sand ans Meer. Die Hunde speeden ins Wasser, wir legen uns erst aufs Deckchen. Als genug Wärme getankt ist, entledige ich mich der Wollsocken (verspäteter 1. April Scherz!) und tauche in die herrlich kühlen Fluten. Als sich Ariane überzeugt hat, dass man so ein Bad ohne ernste Folgeschäden überstehen kann, folgt sie kurze Zeit später … und taucht, das erste Mal im 2016, schliesslich auch ganz ein. Zwar **nur für maximal 2 Sekunden**, aber alle Laster haben ja irgendwo ihren Anfang.

Zum Znacht gibt's was feines asiatisches, unserem Froster sei gedankt. Und schlafen tun wir danach herrlich auf unserem neuen ‚100 % Cotton-Leintuch' und den Kissenüberzügen welche wir uns beim letzten Einkaufsbummel im LeClerk ebenfalls noch angelacht hatten.

Montag, 25.4. Draussen ist es durchzogen, aber bis wir fertig sind scheint auch heute die Sonne. Wir skypen mit der Familie und machen uns auf den Weg in Richtung Norden. Da wo die nächste Post domiziliert ist und man auch mit Womo eine Chance zum Ausladen hat. Ariane ist die Vorhut; sie geht mit den 4 (natürlich im Voraus ausgefüllten) Formular-Garnituren an den Schalter und fragt, ob wir der Einfachheit halber direkt hinter das Gebäude an die Rampe fahren dürfen …

Die eine der Post-Damen meint **ja**, also gibt mir Ariane durchs Fenster ein Zeichen; worauf ich Merlin disloziere und so die begehrten Parkplätze vor der Post freimache. Drum bekomme ich nicht mit, dass die zweite Angestellte dann eine andere Meinung vertritt; ‚im Prinzip könnte

man schon an die Rampe fahren, **aber grad <u>jetzt</u> ginge das nicht'; w**ir sollten die Pakete vorne durch die Türe tragen. Dieses Ansinnen blockt Ariane mit dem Hinweis ab, ich wäre schon weggefahren und stünde an der Rampe, wäre am Ausladen.

Also hebt sie nun endlich doch ihren Ars… und kommt mit einem Rolli nach hinten, da wo ich die Kartons schon auf-einander geschichtet habe. Sie übernimmt sie murrend, wobei ich nicht verstehe, was sie mies stimmt. Wieder am Schalter macht sie dann (als Revanche?) Ariane klar, dass sie nicht die 4 Pakete bei ihr abrechnen könnte … nur deren Zwei! Die Portokosten für die anderen zwei müssen wir, als wir (natürlich nach Anstehen in der Schlange) dann dran sind, bei der Kollegin am anderen Schalter bezahlen. Der geneigte Leser denkt vielleicht ich stelle da gewisse Sachen schlimmer dar als sie sind, aber dem ist, ich schwöre!, nicht so, **über das was wir auf korsischen Postfilialen schon alles erlebt haben, könnte ich ein separates Buch schreiben!**

Heute sind zum Beispiel 2 Pakete dabei, die sperriges Material enthalten und nur je 25 kg. schwer sind. Der Streikpöstler in Ghisonaccia hatte uns vor 3 Wochen erklärt, dass diese günstiger wären als 30 kg. wiegende, was ja irgendwie logisch tönte. Drum opponieren wir, als sie gleich viel eintippt wie immer. Sie nimmt eine Tabelle hervor, überfliegt diese schnell und erklärt knapp, es gäbe nur eine Unterteilung ‚weniger als 15; darüber koste gleich viel wie 30 kg.' Basta. Tja, also, einer versucht einem immer zu verars …

Auf dem Heimweg schauen wir uns, da es gestern Abend wettermässig doch ziemlich ruppig zuging, 2 Strandabschnitte erneut an und finden auch wieder ein paar nette Sachen. Die aber natürlich völlig nass und trocknungsbedürftig. Nun ist es soweit; wir schreiben 12:30 ins Logbuch; wir haben nämlich beschlossen, das Morgenessen auszulassen und dafür, wir waren ja jetzt schon 3 Tage nicht mehr dort, ins Voile Rouge zu fahren und was Feines zu essen.

Feiner Pizzageruch sticht uns schon in die Nase bevor wir die Terrasse betreten. Wir bekommen wieder einen schönen Tisch mit direkter Meersicht. Dann die Tageskarte und ein spezielles Menü auf einer kleinen Schiefertafel. Das obere ist was fischiges, **aber da, halt, ja, was steht da unten? Black Angus …** Da ist es wieder, das wilde Verlangen auf Fleisch (Hansruedi S. kennt das übrigens auch). Les jeux sont faits, wir ordern es **saignant**! Und erhalten dieses wenige Minuten später vom Grill,

sehr gut im Geschmack, gaumenfroh zart, ein Gedicht! Dazu wirklich feine Fritten und was grünes liegt auch noch auf einem Häufchen. Wir nehmen uns dem Dîner gerne an, trinken nach einem ‚**Pietra**' als Apéro um nicht völlig zu dehydrieren nun einen halben Liter Rosè.

Damit ist klar, dass wir weitere Aktivitäten lassen, der Spaziergang wird verschoben, erst ein Mittagsschläfchen … dann an den Strand, aber mit Baden ist nichts, es weht wieder zu ruppig und macht keinen Spass. **Die Sache mit den Haaren** verhält sich so ähnlich, seit 6 Wochen sind wir unterwegs, kein Pflegeschnitt, der Apparat mit dem 3mm Vorsatzgerät dümpelt zu Hause in einer Schublade, was tun? Guter Rat ist diesmal günstig; dann muss halt der Rasierer ran, der in 4 oder 5 Tagesabständen an Kinn und Wangen sonst zum Zuge kommt. Ohne Vorsatzgerät, einfach durchziehen. Und tatsächlich, bald macht sich ein sehr luftiges Gefühl breit.

Da wir wieder WLAN haben, leisten wir uns, was wir zuhause nie tun, wir ziehen uns ein paar Folgen von **Galileo** rein (und wissen jetzt, dass es Riesenhornissen in Japan gibt, niemand den schärfsten Chili aus China essen kann und wieviel die teuersten Gerichte der Welt u.a. mit Stör von Albino-Lachsen kosten). Bettruhe.

Dienstag, 26.4. Es ist so schön, dass die vom nahen Militärflugplatz ihre Chancen riechen und mit ihren schnellen, aber leider auch sehr lauten Maschinen wiedermal **Formationsflug** üben. Zu viert, zu acht, mal als Lanzen, dann als Igel oder Krähen (?), schön nahe beieinander, damit keiner Heimweh bekommt, brausen sie über's Meer, den Strand und unsere Köpfe. Und wenn's ihnen ganz gut geht, verschönern sie die Luft noch mit roten, blauen und weissen Streifen.

Wir hingegen machen was Nützliches; Parkdienst, kleben Kartons für den nächsten Einsatz. Als es aber ans Füllen ginge … trete ich in Streik, es ist viel zu schön um weiter zu arbeiten. Also verlegen wir unseren Aufenthalt um 20 Meter in den Sand ganz vorne bei den Wellen. Wärme tanken, Klamotten auf Haufen werfen, abkühlen und das Ganze von vorn. Und als Eigentümer François beim Eindämmern schliesslich Feierabend macht und dem Traktor seine Ruhe gönnt, sitzen wir noch etwas zu ihm und tauschen Beobachtungen aus; erzählen ihm auch wieder was wir gestern auf ‚seiner' Post erlebten. Er glaubt uns … denn er kennt die dortigen Weiber!

Da wir noch sehr viel verschiedenen Käse kühlen und auch noch ein paar Kartoffeln umewäg sind, ist das heutige Menü schnell klar: **Gschwelti** und sie schmecken, wie immer!

Mittwoch, 27.4. Kaum Neuigkeiten! Es ist schön, die Flieger fliegen. Anders (als

Sandkörner die er mitreisst schmerzen an den nackten Waden. Kurz vor ein Uhr haben wir genug gesehen, ein Rucksack ist gefüllt.

Jetzt sind wir dran! Innert einer Viertelstunde erreichen wir das ‚Voile Rouge‘ und lassen es uns mit Tomatensalat und Pizza gut gehen. Der Rosé hat seine Wirkung getan, Mittagsschlaf!

sonst) waren heute Morgen nur die **Würgelaute von Inca**. Sie hat vermutlich gestern zu viel Holz pelletiert, dabei einen Teil auch runtergeschluckt, so dass ihr etwas aufliegt, oder besser, eben, auflag. Tja, wenn man das hört ist man schneller auf den Beinen als einem lieb ist. Ich bete sie ebenso dringend wie höflich, sich draussen zu erleichtern, was sie dann auch tut und nachher prompt Hunger anmeldet! Weibchen!

Wir kleben einen letzten grossen Karton, füllen ihn und starten um 11 Uhr Richtung Post. Alles klappt, Empfang an der Rampe, Zahlung an einem Schalter. Als wär’s nie anders gewesen. Wir fahren, da gut in der Zeit, noch etwas weiter nördlich, bis etwas über **Mignataja** hinaus und probieren eine Stichstrasse ans Meer, die wir seit Jahren nicht mehr benützten. Und kommen so an einen Strand mit fast weissem, feinen Sand. Menschenleer, links und rechts sehen wir hunderte von Metern weit aber es ist niemand unterwegs. Holz hat es, aber der letzte Sturm der es meterweit ins Landesinnere verfrachtete, muss schon länger zurückliegen. Alles ist stark ausgebleicht und meist auch spröde. Wir schlendern nördlich und begutachten was wir finden, aus Süden orgelt ein starker Wind und die

Dann noch etwas an den Strand. Die Sonne hat jetzt allerdings einen schweren Stand, immer wieder schieben sich grosse Wolkenpakete vor sie und wir brauchen eine Wolljacke, dies obwohl das Thermometer über 20 Grad zeigt. Mit Baden wird heute nichts (mehr). Ein Rest Apfelwähe ist noch im Kühler, wie schön!

Donnerstag, 28.4. Heut ist alles anders; um 8 Uhr tröpfelt's für ein paar Sekunden aufs Dackluk. Nichts blendet. Kaum zu glauben, es ist bedeckt und nur 18.5 Grad!!!! Scheisswetter, dabei war's doch erst vor rund 3 Wochen auf Sardinien schon mal für ein paar Stunden nicht so gut! Wir bleiben in unserem Rayon und spazieren nur unseren Heimstrand entlang.

Mittags tut's wieder auf und wir reagieren die Müdigkeit nach dem Frühstück auf unseren Badetüchern im Sand ab, herrlich so gar nichts zu tun, kleinen Wolkengebilden zuzuschauen, wie sie sich über's Meer hinaus schieben und dann von der Sonne langsam verbrutzelt werden.

Freitag, 29.4. Das Wetter gibt sich ebenfalls durchzogen und ermuntert einem eigentlich zu gar nichts, wir erkennen klar, dass wir langsam **korsische Züge** annehmen! Wenn es nicht grad strahlend blau und grell von oben brennt fehlt der Antrieb. Aber da langsam Vorratslücken im Kühler glänzen, machen wir uns trotzdem auf zum LeClerk in Ghisonaccia. Fahren dabei natürlich auch an der Post vorbei und geniessen die Passage besonders; grinsen dem vergitterten Gebäude zu … denn heute können sie uns mal … wir wollen nichts von denen, **überhaupt und gar nichts …**

Auf dem Rückweg fahren wir beim ersten Kreisel etwas ausserhalb die nicht ‚a la mère' ausgeschilderte Stichstrasse nach links ans Meer. Da waren wir noch nie! Dank Internetverbindung und Google-Earth habe ich die Verbindung vor Tagen entdeckt und auch der Strandabschnitt gefällt uns; heller Sand, inzwischen voll mit Sonne verwöhnt, überall (leider nur altes) Holz, könnte sich nach Gewitter und Sturm auch zum Schwemmholzparadies mausern. Wir suchen und finden trotzdem (wenig), aber was soll's, es sind ja schon über 600 kg. unterwegs nach Hause. Die Rollenverteilung funktioniert auch hier, Ariane mag nicht so weit gehen bleibt zurück. Joy höckt sich neben sie und fixiert was rundherum passiert. Inca begleitet mich weiter und so kommen auch wir bewegungsmässig auf die Rechnung.

Nach 13 Uhr sind wir zurück beim Auto und fahren ins **Voile Rouge**, wo der Parkplatz wieder einmal fast voll ist, wir parken Merlin deshalb quer vor der Entsorgungsstation und … müssen auf einen schönen Platz am Schatten warten. Im Sand unter der Sonne stünden noch einige Tische, aber es ist inzwischen zu heiss … Bald sind wir aber mit Tisch und Karten versorgt. Heute entscheiden wir uns für ein ‚**Entrecote charolais'** für sie und ein ‚**Brochette au boeuf**' für mich, mit feinen Frittes und fast schon gewohnheitsmässig für den **offenen Rosé**. Macht uns zuhause zwar nie an, aber hier ist ‚er' süffig und fein.

Von 15 bis 19 Uhr ist das Lokal eigentlich geschlossen, aber

um 3 sind noch viele Gäste vor Ort und geniessen den Aufenthalt. Wir verabschieden uns und fahren ins Dorf wo Ariane ihre Boutiquenrunde macht; denn inzwischen haben fast alle Geschäftsinhaber die Saison 2016 eröffnet. Ich sehe mich mit den Hellen am Hafen um. Jedes Jahr mutiert an einem Wochenende anfangs Mai und ebenfalls im Oktober **Solenzara** zu einem Mekka für die Wassersportbegeisterten. Wobei diesmal orte ich nur ein paar Schlauchboot-Aussteller, der ganze Rest des Areals wird im Frühling offenbar nur von den Wassertöff-Händlern dominiert; im Herbst sind dann jeweils Offshore-Yachten dran. Vor dem Hafen werden Bojen ausgelegt um die dann während 2 Tagen zig Verrückte herumjagen sollen. Probeläufe finden, unüberhörbar, jetzt schon statt und ein Siegertreppchen hat auch einen Aufstellort gefunden.

vösen Lärm der ständigen kurzen Gasstösse und den hochdrehenden Motoren. Und wenn der Wind grad richtig steht auch mit dem Abgasgestank …

Wir dislozieren nirgends hin, da kein Badewetter liegen wir nur etwas in den Sand und kümmern uns dann um die Gestaltung unserer neuen Website. Spannend wird's erst kurz nach 18 Uhr, denn da beginnt es zu tröpfeln … und dann, ja dann fallen für eine halbe Stunde richtig schwere Tropfen aufs Auto und das in einer Kadenz wo die Intervallstellung des Scheibenwischers nicht mehr gereicht hätte, **DANKE**, jetzt wissen auch wir endlich wieder was **REGEN** ist. Der Begriff war uns schon so fremd, dass uns Freunde aus der Schweiz Bilder davon schicken wollten!

Um halb sieben erscheint in der Zufahrt ein Sattelschlepper. Und zwar ein ‚Richtiger',

Zurück auf dem Camping leisten wir uns **Dolce Vita**, Baden und geniessen noch etwas Sonne. Der Zmittag hält lange hin, wir beschliessen also nicht nur das Frühstück nicht nachzuholen sondern auch das Abendessen zu streichen.

Samstag, 30.4. Die Bootsaussteller haben Glück; das Wetter wird wie in all den Vorjahren viele Besucher anlocken. **Doch, wir hören das**, auch ohne hinzufahren, und obwohl wir gute 2 Kilometer vom Ort weg sind: denn ab 11 Uhr sind die Verrückten auf dem Wasser unterwegs, spritzen Fontänen, glätten und furchen die Wellen und ärgern die Nichtinteressierten mit dem ner-

geschätzt ein 40-Tönner, hinten mit 3 Achsen. Häh? Was hat denn der auf dem Camping verloren? Hat der Chauffeur sein Navi auf Bastia programmiert und vertraut dem Gerät blind? Er tastet sich (mit Scheibenwischer) zwischen uns und dem Receptionsgebäude vorbei und fährt noch 2 Wagenlängen Richtung dem Eucalyptuswäldchen. Hinter dem Sanitärgebäude sehen wir ihn nicht mehr, aber bald bewegt sich die ganze Komposition wieder zurück und fährt (Zentimeterarbeit) hinter die Reception bis nichts mehr zu sehen ist. Merkwürdig!!! Aber da es regnet gehen wir nicht nachsehen und wir bemerken auch nicht, dass das Zugfahrzeug bald allein auftaucht

und davon fährt. Und nach dem Abendessen haben wir den Vorfall schon vergessen. Die Nacht verläuft ruhig, abgesehen davon, dass mich Inca 3 x weckt und ich mit ihr nach draussen gehen muss, damit sie ihrem **Dünnpfiff** (vom verschluckten Holz und vielem Meerwasser) freien Lauf lassen konnte. Aber schliesslich liebt man seine Hunde …

Sonntag, 1.5. Nach Meteo haben wir nicht viel Gutes zu erwarten; max. 5 Stunden Sonne und 19 (gefühlte) Grade, aber unser Sonntag hat wohl in die falsche Wetterkiste gegriffen, denn er **macht wieder richtig auf schön**; um 8 Uhr quälen uns schon über 22 Grad.

Als wir auf und angezogen sind erinnern wir uns an den Vorfall von gestern, sehen François draussen, peilen ihn an und erfahren ‚**frisch von der Leber weg**' folgendes: … weil er Nachwuchs bekam … und dafür den Platz seiner Werkstatt, die neben der Reception (wo der Besitzer auch wohnt) angebaut ist, aufgeben musste (um Platz für 2 Kinderzimmer zu schaffen), musste Ersatzplatz für seine Werkstatt und -zeuge her. Also kaufte er kurzerhand einen alten Sattelauflieger und liess sich diesen aufs Gelände bringen; das war's was wir gestern beobachteten. Pragmatische Problemlösung?

Das war das eine, dann hören wir **vom aktuellen Problem**: Es (der Zahn der Zeit) hat am in Ehren ergrauten Traktor/Bagger den rechten Vorderreifen explodieren lassen! Ein fast halbmeter langer Riss zieht sich durch die Pneuflanke. Müde und erschöpft steht die orange/gelbe Arbeitsmaschine auf plattem Reifen unter den Bäumen. Der Rest des Tages wird nun investiert, um die Felge zu demontieren, den Reifen davon zu lösen (mit meterlangen Stemmeisen und Vorschlaghammer) und einen neuen (alten) Pneu als Ersatz aufzuziehen. Dumm nur, dass der ebenfalls alte Schlauch auch nicht dicht ist. Als ich das letzte Mal rüberschaute und mich erkundigte, war man (teils tatsächlich 4 Männer) am Diskutieren und Gestikulieren, bezüglich richtiger Verleimung des vierten Gummiflicks. Tja, ich denke ich erwähnte es schon in den Vorjahren, man(n) arbeitet hier etwas anders als bei uns, vermutlich aber immerhin gesünder.

Nach rund 10 Stunden Sonnenschein braut sich bei einsetzender Dämmerung etwas zusammen. Der Wind dreht schnell von Süd nach Nord, es wird kühler und blitzt die ersten Male, dann, mit rechter Verzögerung, hallt und knallt es von den Bergen; nun fallen schwere Tropfen. Aber keine

15 Minuten … doch, so sind sie, die miesen Tage auf der Insel. Der Wetterwechsel hat immerhin gereicht, dass die Wassertöffverrückten ihren Lärm einstellen!

Unsere Hunde sind nervös, Joy zittert. Wir bleiben im Auto und geniessen dessen Geborgenheit. Aufgetautes Thai wird gewärmt und mit Hochgenuss verspiesen. Dazu opfern wir ein feines ‚**Colomba**‘, eines der von uns sehr geschätzten hiesigen Biere, mit ‚Maquis‘-Aroma. Doch der Genuss kommt nicht auf, der Inhalt der vor Tagen frisch gekauften Büchse mundet gar nicht (wie sonst). Also wird eine Zweite geöffnet, tatsächlich schmeckt’s aus dieser anders, aber auch nicht wie gewohnt! Wir beschliessen die Dosen zu behalten (je CHF 2.50) und versuchen den ganzen Karton mit 12 Stück zurückzugeben.

Die Sonne kommt noch einmal zurück während wir mit Familie und Nachbarn skypen und dann braut sich wieder was zusammen, streift uns zwar niederschlagsmässig nicht mehr, aber die ganze Nacht kann man Richtung Italien am Horizont Lichtspiele verfolgen. Doch, ich bekomme das mit, weil Inca mich auch diese Nacht 4 Mal weckt. 2 Mal falle ich drauf rein und gehe mit ihr raus, aber sie muss irgendetwas in der Nase haben, sie rennt hierhin, dahin, nur Geschäftchen macht sie nicht.

Montag, 2.5. Wie von Metéo vorausgesagt ist es durchzogen. Die erste Dienstfahrt führt uns zur **Post in Travu**. Tatsächlich haben wir gestern 30 kg. Holz als trocken erklärt und damit ein weiteres Paket geklebt. Ariane steigt mit den Begleitpapieren und Geld vorne aus, ich fahre an die Rampe hinter dem Gebäude. Und grad als ich das schwere Ding aus dem Kofferraum hieven will, höre ich von hinten ‚**Halt, Stop‘, nicht ausladen!‘** Dann erfahre ich warum; **diese Filiale habe heute keinen Strom** und deswegen können die nicht arbeiten, nichts entgegennehmen, nichts frankieren, nichts weiterleiten … die nächste Post sei in Ghisonaccia. Ah, danke für den Hinweis, das wissen wir bereits; und da wir ohnehin dorthin wollten, tut’s heute nicht sehr weh, wir fahren also weiter und werden unser Paket los.

Vor dem LeClerk stellen wir den Karton ‚**Colombo**‘ wieder zusammen, zu den 2 angebrochenen Do-

sen nehmen wir noch die gekühlten aus dem Frigo und bringen damit alle vor 4 Tagen gekauften 12 Büchsen an den Info- und Reklamationsschalter des Grossverteilers. Eine dezente Dame mit Kunststoffgebrill möchte wissen, was wir von ihr wollen. Ariane erklärt, dass wir vorvorgestern Bier kauften, dieses eigentlich gut kennen, da wir es seit Jahren trinken, diese Büchsen aber etwas anderes enthalten müssen.

Also möchten wir, da wir ja nicht alle zuerst öffnen wollen, den Karton zurückgeben um tadellose Ware als Andenken nach Hause mitnehmen zu können. Soweit unsere Idee. Damit kommen wir bei ihr aber definitiv gar nicht gut an ...

Zuerst will sie den Kassenzettel sehen … den haben wir aber nicht (mehr). Zeige ihr drum die Belastung der Kreditkarte vom 29.4. auf meinem Handi. Dieses will sie sich anfänglich nicht ansehen, sondern beharrt auf dem Kassenzettel. Damit meint sie die Sache geregelt zu haben und wendet sich von uns ab. Langsam hat es mehr Leute am Schalter (gut!) und wir vermitteln überhaupt nicht den Eindruck, dass wir diesen für die nächsten freizumachen gedenken, sondern werden lauter. Nun würde sie offenbar die 2 Büchsen ersetzen, aber keinem Umtausch der anderen zustimmen … schliesslich nimmt sie die unversehrten 10 Dosen doch zurück, stellt eine Gutschrift dafür aus; die angebrochenen ersetzt sie allerdings nicht. Als wir danach im Laden einkaufen, bekommen wir mit, wie eine Verkäuferin ‚unseren' Karton wieder in den Verkaufsgang mit dem Bier trägt und die 10 Dosen ins Gestell einreiht … **kann sich ja dann der nächste über den seltsamen Geschmack wundern**. Korsische Problemlösung?

Wir fahren zurück, besuchen unterwegs den Strand südlich von Ghisonaccia bis uns erst feiner, dann ausgiebiger Nieselregen einholt und die Strandfreude vermiest. Jacke und Hose triefen, die feuchten Schuhe und nassen Füsse sind voller Sand bis wir wieder im Auto sind Die Hunde freuen sich, dass wir zurück sind und verlangen Streicheleinheiten … und alles klebt am Körper und man möchte das Outfit gerne rasch möglichst loswerden … Das ist dann wieder so ein Moment, wo wir die relative Grösse unseres Autos gerne schätzen.

Wir beschliessen uns im ‚Voile Rouge' zu belohnen. Bei strömendem Regen entern

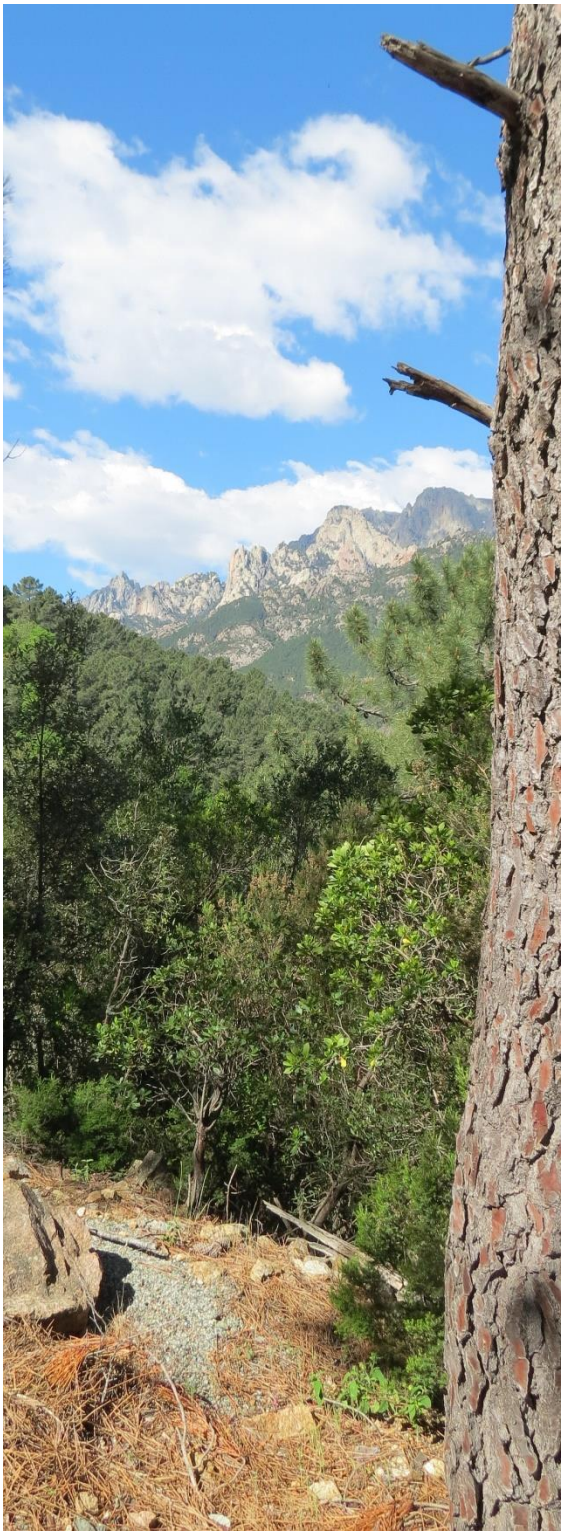
wir das Strandrestaurant und erhalten was Feines zum Essen. Und es regnet und regnet und das Personal kommt kaum nach mit anheben der Dachplanen um die sich bildenden Regensäcke manuell zu leeren.

Auf dem Camping zurück grosses Staunen, die einst schöne Pinie im Sand, der einzige Baum der vorne am Strand etwas Schatten spendete, bei der anfangs Sommer 2015 bemerkt wurde, dass die Nadeln ihr Grün verloren und diese sowie alle Zapfen silber/grau einfärbte … man Baumexperten kommen liess, die was von Insekten erzählten und den Baumtod voraussagten … sie steht nicht mehr. François hat sie während unserer Absenz auf rund 3 Metern Höhe abgesägt. Noch rechtzeitig bevor der Platz eröffnet wird und allenfalls Besucher vom toten Baum gefährdet worden wären. Scheusslicher Anblick.

Dienstag, 3.5. Inca weckte mich auch diese Nacht, ihre Verdauung funktioniert, trotz einem Fastentag, noch immer nicht richtig. Dank ihr ist es aber 5 Uhr in der Früh gelungen ein spezielles Foto zu schiessen.

Nachdem der Wetterbericht für Heute und die kommenden Tage sensationell gut ist, haben wir beschlossen, auf die **Bavella** zu fahren. Auf der schmalen aber meist guten Strasse schrauben wir uns höher und höher. Nach einer halben Stunde schleicht sich umgebungsmässig das Gefühl ein, im Hochgebirge angekommen zu sein, doch das täuscht, der **Bocca di Larone** liegt nämlich **nur** auf 608 m.ü.M. Vor 8 Jahren haben wir die Tour schon einmal gemacht, damals starteten wir unten am Meer bei 20 Grad und hatten hier oben noch 4 Grad und es machte grad ums Schneien herum. Heute messen wir noch 16 Grad und es lässt sich gut aushalten.

Vom gewaltigen Baum, der einen riesigen Felsen gespalten hat, haben wir natürlich



auch neue Aufnahmen gemacht. Auf der effektiven Passhöhe auf 1218 m.ü.M, steigen wir (weil viel zu viele Leute + Cars schon vor Ort sind) gar nicht aus, sondern setzen die Reise talwärts fahrend, fort. Über **Zonza** erreichen wir eine halbe Stunde später unser heutiges Etmal; den **Lac de Ospédale**, einen sehr schön gelegenen kleinen Stausee auf einer Höhe von 945

die kläglichen Überreste. Ich zerre dran und es bewegt sich. Zerre energischer und es kommt etwas weiter entgegen. Nach ein paar Minuten stehe ich mit beiden Füssen im Wasser, bald ohne Jacke und zerre und drehe am aus dem Wasser ragenden Teil. Aber ‚es' gibt sich nicht so leicht geschlagen. Ich allerdings auch nicht; nach viel Schweiss, 2 Pausen und 3 Anläufen ragt das Stück immer weiter aus dem Wasser und als es schliesslich (der Klügere gibt ja bekanntlich …) nachgibt, ziehe ich ein fast 1 Meter langes Stück aus dem nassen Element. Zwar ist noch alles rabenschwarz und tropfnass, aber wir erkennen bald, dass sich die Mühe gelohnt hat. Und zwei Stunden später sichte ich, im seichten Wasser treibend, noch einen Wurzelstock, hole ihn watend ebenfalls an Land und auch dieses schwere Teil … wird unsere Sammlung gerne erweitern.

Metern. Gleich nach der Staumauer halten wir an und besuchen das Ufer. Natürlich auf der Ausschau nach Schwemmholz. Und unser Eifer wird grosszügig belohnt, wir finden, anders als vor zig Jahren, diesmal wirklich heisse Stücke. Eines macht nur durch ein ca. 15 cm aus dem Wasser ragendes Stück mit schön gerundeter Furchung bzw. Maserung auf sich aufmerksam. Ich stecke also vorsichtig einen (plastiksandalenbewehrten) Fuss in den See, hmmm, sollte gehen, das Wasser ist auf keinen Fall kühler als das Meer. Also stehe ich einfüssig rein und untersuche das Stück genauer. Es scheint ein Teil eines ehemaligen Stammes zu sein. Vor der Flutung bei der Bildung des Sees sind sicher alle Bäume gefällt worden und wir sehen nun überall

Das Frühstück wird so immer wieder hinausgeschoben und wir arbeiten uns Ausstellplatz um Ausstellplatz am Ufer

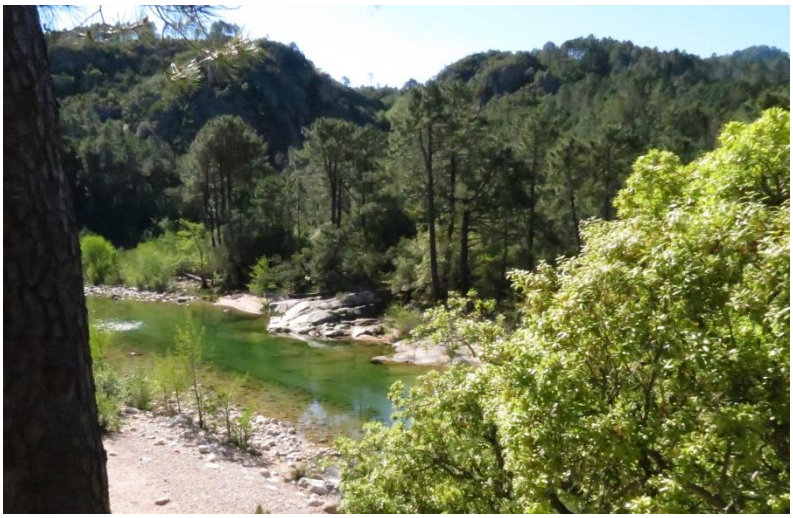
entlang, bis wir uns gegen 18 Uhr auf einem grösseren, ungeteerten Parkplatz am rechten Strassenrand aufstellen. Ein Hundespaziergang beendet den schönen, aber auch arbeitsreichen Tag. Alles gefundene Holz ist nass, wir werden also mit der Trocknerei wieder anfangen müssen … immerhin gleich wach bin. Wieder tief im Schlaf wiederholt sich das Spiel um 05:45; sie steigt am Bett hoch und haut mir die Krallen in die Rippen. Und als ich nicht grad reagiere, nehme ich olfaktorisch wahr, dass sie wirklich dringend raus muss, sie lässt nämlich grad neben dem Bett einen

Mittwoch, 4.5. Inca weckt mich, fast schon eine unschöne Gewohnheit, mitten in der Nacht und ich will mit ihr, ziemlich schlaftrunken, auch sofort rausgehen**. Vergesse dabei aber leider**, **dass ich die Trittstufe gestern Abend einfuhr** (einsamer Waldparkplatz …), trete also, Herrchen geht ja zuerst, nicht nur ins Stockfinstere sondern auch ins Leere. Das schmerzt so, dass ich fahren. Igiittt, igittt … Wir bringen ihr Geschäft ohne erneuten Fall meinerseits hinter uns und beschliessen gleich wach zu bleiben, Frau wollte ja früh nach **Porto Vecchio** um nochmals einen Bummel zu machen.

Nach Katzenwäsche und Café erreichen wir schon um 9 Uhr die Hafenstadt.

Während sich Frau auf und davon Richtung Altstadt macht, bummeln die Hellen mit mir den Hafenanlagen entlang. Immer wieder nett anzusehen, was sich ‚Reich & Co.' leisten und wie sie es unterhalten. Als wir wieder komplett sind, steuern wir Richtung **Solenzara** auf ‚unseren' Camping. Von der schönen Pinie steht inzwischen nur noch ein Teil des Stammes, die Krone und alle Äste wurden während unserer Absenz geschreddert oder sonstwie zu Brennholz umgearbeitet. Wir breiten Blachen aus und legen unsere gestrigen Funde zum Trocknen aus. Auch für uns ist es jedes Mal eine Überraschung wie sich nasses Holz entwickelt. Vermeintlich ganz passable Stücke entpuppen sich beim Trocknen plötzlich zu vorwiegend morschen Blendern … und umgekehrt. Gelegentlich zeigen die Sachen mit dem Rückgang des Feuchtigkeitsgrades auch wunderbare Farben oder Maserungen, die wir nicht für möglich gehalten hätten. Die Holzerei ist also eine durchwegs spannende Angelegenheit und resp. aber … sie macht müde.

Statt Mittagsschlaf schlendern wir die 20 Meter zum Meer, werfen unsere Badetücher aus und lassen uns in den warmen Sand fallen. Die nächsten Strandbesucher sind in beide Richtungen mind. 200 Meter von uns entfernt, doch, so stimmt's. Und als die Haut genug Hitze abbekommen hat, die letzten Kleiderfetzen weg und ins kühle Nass eintauchen. Genau so sollen Ferien verlaufen!



So richtig zurück ins Leben ruft uns erst das aufgewärmte Nachtessen, einmal mehr steht nämlich Thai auf dem Programm. Es scheint, dass wir den Tiefkühler dieses Jahr etwas zu heftig gefüllt haben, denn das nun auf das nahende Ferienende hin immer noch Inhalt abrufbar ist, war überhaupt nicht geplant. Und was für einer, diesmal ist die Reisbeilage (Pouletfleisch?!) so was von scharf … doch, doch, ein Saucenspritzer ist auf's Tischset getropft und hat da gleich ein Loch reingebrannt … wer's glaubt wird …

Donnerstag, Auffahrt, 5.5.

Nichts neues, es macht warm und sonnig. Wir absolvieren unser Standardprogramm: Holz trocknen, ein Päckli machen, überlegen, was wir alles auf den Postizettel notieren sollen. Seit Jahren machen wir jeweils nach der Rückkehr für gute Freunde einen ‚Korsen-Abend' an dem wir Spezialitäten von

hier vorführen. Dann geben wir unserem Suchtverhalten wieder Mal etwas nach, denn wir haben **Gérard** kennen gelernt, einen pensionierten Franzosen, der seit Jahren nach Korsika fährt und seit ein paar Tagen in einem der herumstehenden Wohnwagen ein (ihm wohl vermietetes) temporäres Zuhause gefunden hat. Er interessiert sich für unsere Arbeit und offeriert uns in seinem ‚gattre/gattre' (wie die Hie-

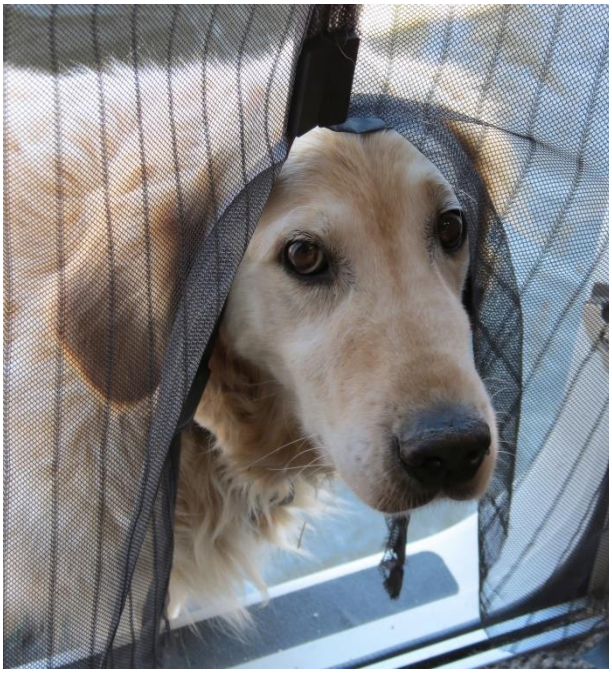
sigen ihre 4x4 Fahrzeuge, meistens ja SUV oder Pickup, nennen) **an einen Strand zu fahren, denn wir sicher noch nicht kennen**. Wir sind natürlich gespannt, nehmen sein Angebot gerne an und fahren, genau, an einen uns schon bekannten Strandabschnitt. Gérard offeriert uns mit seinem Rucksack zu begleiten und, wenn wir was finden, beim Heimtragen zu helfen. Wir lassen Ariane nach ein paar Hundert Metern zurück und gehen ein gutes Stück weiter (als bisher schon ‚erforscht') und werden tatsächlich, entsprechend weit weg, auch prompt wieder fündig! Und G. ist aufmerksam, hat bald gecheckt, was wir im hiesigen Überangebot von Holz suchen.

Dass **Auffahrt** ist, bemerken wir nebensächlich; an Stränden wo wir vor Tagen unser Auto alleine auf grossen Parkplätzen abstellten, sind diese jetzt plötzlich halb voll!

Freitag, 6.5. Inca geht's besser, sie hat mich resp. uns die ganze Nacht nicht geweckt. Wir erwachen also ‚ungestört', allein durch die Sonnenstrahlen … und, vielleicht noch mehr, die bellenden Hofhunde draussen. Als die Mannschaft bereit ist, fahren wir nördlich, geben bei der Post ganz ohne Umstände und schnell ein Päckli auf.

Im LeClerk bestellen wir auf Montag 3 ‚Tartes aux Citrons meringuées', packen, als der Nachschub an Brocciu-Frischkäse auf Montag früh nicht zugesichert werden kann, ein was jetzt noch im Regal ist; ergattern getrocknetes Schwein und dies und jenes. Um fast 200 € erleichtert geht's anschliessend wieder südlich. Wir haben fest im Sinn, den Strandabschnitt von gestern nochmals ins Visier zu nehmen. Aber nicht über den ‚langen' Weg; es muss einfacher gehen! Und zwar, über den einmündenden Fluss, wo ich seit Wochen spienzle wie wir, ohne schwimmen zu müssen, übersetzen könnten.

Also ein neuer resp. nun wohl letzter Versuch: Ich laufe von der Meeresmündung 100 Meter landeinwärts und suche eine Furt, die nicht so tief scheint. Aber das ist nicht einfach, mindestens bis zur Brust wird man überall eintauchen müssen und



die Flussströmung wird einem dann sicher den Rest geben, also wieder zurück Richtung Meer. Hier sieht man den Grund nicht überall, es hat ‚schwarze Felder' von abgestorbenem Seetang, aber der Moment scheint sonst günstig, es ist Ebbe und hat nicht viel Wellen. Also Rucksäcke packen, Ariane überzeugen, dass sie auch ran muss (Motto: **Vier Augen sehen mehr** …). Augen zu (resp. sehr gut auf!) und rüber. Und wir schaffen es ohne ganz einzutauchen.

Auf der anderen Seite ist ‚Neuland', eine längere Strecke gilt es über grosse, gerundete Steine zu klettern (was dann v.a. mit Ballast gute Balance erfordert) und es empfiehlt sich auch, dies laut zu tun, denn ich bin hier beim letzten Besuch fast auf eine währschafte Schlange getreten, habe ihr wohl das Sonnenbad vergällt. 3 - 4 Meter vom Küstensaum weg liegen viele angeschwemmte Bäume und rund um diese liegt auch Schwemmholz. Vieles ist alt, aber es hat auch neuere, schöne Stücke dabei, wir sammeln schnell ein, was wir finden, denn wir wollen ja **noch bei Ebbe wieder über den Fluss zurück**.

Der letzte Sammelzug hat sich gelohnt, wir sind mit dem Gefundenen sehr zufrieden.

Klar zieht das wieder Arbeit nach sich, 4 Stunden später, als die Dämmerung das Temperaturniveau schon empfindlich nach unten gezogen hat, wechseln wir gerne wieder ins Innere, im Kofferraum liegen vier neue Pakete für die Post!

Samstag, 7.5. Noch ist es schön, aber Schleierwolken ziehen auf. Wir fahren bei der Post vorbei und geben die Nummern 25 – 28 zum Versand auf. Auch heute macht man keine Probleme, sondern die nette Dame überlegt in unserem Sinn (?), ob eine Spedition unser Sammelgut nicht günstiger in die Schweiz brächte als das die Post mache? Wir danken für das Mitdenken, aber wenn wir irgendwo auf der Insel einen Container bereitstellen liessen, diesen aber nicht oder viel zu wenig füllen können, müssen wir trotzdem für die Speditionskosten aufkommen. Und unsere Sammeltouren sind tatsächlich kaum berechenbar, jedes Jahr ist alles immer wieder etwas anders. Oder hat die nette Dame am Ende gar nicht an uns gedacht; wollte sie uns und die vielen Pakete künftig einfach von ihrer Postfiliale fern halten? Ganz schön durchtrieben, die Pöstlerinnen von der Insel!

Wir orientieren unseren Gastgeber, dass die Zeit langsam verrinnt, wir am Dienstag früh die Fähre gebucht haben, also am Montagmorgen die Rückreise starten werden. Er revanchiert sich und zeigt uns heute in seiner Stube seinen Sohn **Paul-Louis**; 5 Monate alt, wenn wach dann sehr wach, charmantes Lachen, ganz der Vater!

Wieder zurück lassen wir unsere Hunde baden und versuchen Inca davon abzuhalten, beim Holzzerkleinern erneut zu viel davon zu verschlucken. Als es schon früh am Abend auffrischt, sehen wir das als Zeichen an, uns endlich wieder um unser neues Web zu kümmern. Wir gestalten und diskutieren … es kann nur gut kommen!

Sonntag, 8.5. Das Wetter ist traurig, dass die Sanduhr mit unserer Aufenthaltszeit hier in Korsika nun definitiv bald in der Reserve angekommen ist. Es ist bedeckt, keine 20 Grad mehr. Heute ist aber trotzdem ein gefreuter Tag, denn wir haben beschlossen nach 3-tägiger Absenz ein letztes Mal im ‚Voile Rouge' zu Mittag zu essen! Wir räumen auf und in den Kofferraum rein was noch rumliegt, trocknen die Blachen, sortieren das ‚Langholz' (alles was zu lang war für ein Paket oder zu schwer) so, dass es, wenigstens nach unserem Gutdünken nicht mehr so ‚schwer' aussieht.

Wie wir auf dem Restaurant-Parkplatz am Strand ankommen trauen wir den Augen nicht, es hat meterhohe Wellen, aber eigentlich nur hier. Am Horizont und links und rechts sieht es viel ruhiger aus. Wir spazieren mit den Hellen zur Flussmündung rüber und passen einen Moment nicht auf, da erwischt uns ‚eine', natürlich von hinten, als wir grad was im Landesinneren bestaunen … bis über die Knie rauf sind wir pudelnass.

Auf Highnoon erhalten wir einen schönen Tisch und bestellen, Ariane nochmals was vom Charolais-Rind, ich vegitiere. Und Rosé. Alles ist fein wie immer. Nach dem Genuss verabschieden wir uns vom Serviceteam und schütteln natürlich auch dem Chief die Hand; **gute Umsätze und bis im nächsten Jahr!**

Nach einem Mittagsschlaf ist ‚unser' Strandabschnitt dran, wir sitzen mit einer kalten Büchse **Pietra** in den Sand, in unsere seit Wochen gebildete Mulde, lassen die Wolken ziehen, schauen den brechenden Wellen zu und freuen uns, dass das Wetter umschlägt und wir vermutlich nicht bei schönstem Wetter abreisen müssen …

Kurz bevor wir hier zum letzten Mal zusammen ins Bett steigen, zeigt sich François noch bei uns. Unter dem Arm eine Literflasche mit selbstgebranntem **Myrthe**! Klare Flasche, keine Beschriftung; wir sind sehr gespannt! Wir resümieren wie fast jedes Jahr; er darf hierbleiben, wir müssen nach Hause. Er wiederholt: Er müsse hier bleiben, wir dürften gehen … Tja, eben, alles eine subjektive Ansichtssache!

Montag, 9.5. Sonne und Wolken sind gleichermassen vorhanden. Der letzte Hundespaziergang steht an! Und als wüssten es auch die Hellen, sie zerren weniger, schauen sich mehr um, als würden auch sie überlegen, wann sie dieses Panorama wiedersehen. Und; Inca scheint plötzlich auch Sympathien für den Strandpolizisten ‚Le Petit' (am ehesten ein untersetzter Jagdhund) zu empfinden, sie wedelt ihm heute Morgen zum ersten Mal entgegen. Bisher hat sie ihn immer verbellt oder angeknurrt.

Wir entsorgen und bunkern zum letzten Mal und machen uns dann auf die Ver-

abschiedungstour. Zuletzt bei François, dem Lebenskünstler … mit neuen Verpflichtungen. Wir drücken ihn und hoffen, dass er alle Aufgaben packt und wir ihn in spätestens 10 Monaten wieder gesund hier antreffen.

Unser weitere Weg führt uns zuerst zur Post, wo wir das nun garantiert allerletzte 2016-ner Päckchen abgeben, es trägt die interne **Nr. 29** und steht für den Umstand, dass wir der korsischen Post damit total **860 kg. Holz** anvertraut haben, wobei die Portokosten für den Transport zu uns nach Hause unsere Reisekasse um **1682 €** geschmälert haben.

Danach sehen wir im **LeClerk** zum Rechten. Die Bäckerei liegt in diesem grossen Verkaufsgeschäft ganz hinten und ist … die Tür steht offen, völlig dunkel; wir können kein Lebenszeichen ausmachen. Wir warten eine Weile und als trotzdem nichts geschieht, wende ich mich an eine Frau mit LeClerk-TShirt die in der Nähe Gestelle auffüllen will und frage sie um Rat. Sie zückt ihr Handy und arrangiert, dass jemand auftaucht. Tatsächlich hat man unsere Bestellung weitergeleitet und die bestellten Torten sind da. Wir danken sehr und packen diese und was uns sonst noch fehlte in den Einkaufswagen. Im Auto wird's anschliessend kritisch, Tiefkühler und Kühlschrank werden logistisch überlegt, bis an die Grenzen befüllt. Und weiter.

Nächste Station machen wir bei ‚**Chez Thérese**'. Ihr Etablissement hat, viele Tafeln entlang der Zufahrt zum Meer, verraten es, nun ‚**ouvert**' und der Parkplatz vor ihrem Restaurant ist dafür, dass heute ja nur Montag ist, schon gut gefüllt. Wir wollen beim ‚oberen' Container parken. Aber, was ist das? Das Ding wo Hilfsarbeiter drin untergebracht wurden (zuletzt haben wir vor 2 Jahren hier ‚F' kennen gelernt, siehe damaliger Bericht), welches vor 1 ½ Monaten, als wir hier kurz eine Stipvisite machten, den gewohnt lausigen Eindruck hinterliess, ist nicht mehr! Am Boden liegen nur noch **verbrannte Wrackteile** der Hütte und deren Inhalt … sind die Bewohner jemandem sauer aufgestossen; hat man warm saniert? Alles offene Fragen …

In **Moriani-Plage** steht ein weiterer Halt an. Ariane will auch hier wieder mal checken, wen es noch gibt, welche Boutiquen überlebten etc. und kommt nach über einer Stunde mit einem neuen **Strohhut** zurück. O-Ton: Er **hat Zottel dran und sieht einfach geil aus**. Amen. Draussen hat das Wetter seine Friedlichkeit verloren, die Wellen nehmen an Höhe zu, fast alle tragen Schaumkronen. Der Wetterbericht hat für heute und v.a. auch für Morgen böige Winde vermeldet, morgen mit Spitzen bis über 60 km/h. Tja, wir sind gespannt das Übersetzen nach Italien steht bevor!

Im ‚**Rico's Plage**' in **Folelli** stellen wir Merlin ab und fragen uns zu **Svantje** und **Bernhard** durch. Erstere wird gefunden und wir stossen mal vorsorglich mit ihr auf Korsika und das was in den letzten 2 Monaten alles geschah, an. Wir erzählen uns kurz, was wir erlebten, wir v.a. auch in Sardinien. Nach dem Znacht stösst auch Bernhard dazu; alles im grünen Bereich. Wir trinken eine Flasche Prosecco und plaudern, draussen bläst ein Starkwind und die Wellen peitschen ans Ufer. Doch, wir sind sehr gespannt, wie wir morgen die Überfahrt überleben. Gehen früh ins Bett, denn wir müssen ja auch zeitig raus.

Dienstag, 10.5. Um 05:45 hätte der Wecker sich melden sollen. Tat er aber nicht, denn seit einigen Wochen zeigt mein Dual-Handy mit Duo Sim-Karten 2 verschiedene Zeiten an. Die eine davon 3 Stunden hintennach. Beim Stellen des Weckers wurde zwar die richtige angezeigt, nur scheint sie dann nicht herangezogen worden zu sein. Nur zufällig (? nee, gibt es nicht) bin ich um 05:44 erwacht und dank dem hatte das ‚Dual-Timing' keine miesen Folgen.

Wir machen uns zügig fertig und fahren, da von unseren Freunden über zig Baustellen eingangs **Bastia** gewarnt, schon kurz vor 7 Uhr los. Treffen um 07:35 am Hafen ein. Der Mega Express ist schon da und fast entladen. Wir dürfen uns in einer Kolonne aufreihen. Ein Novum ist, dass wir schon in dieser Schlange wartend, von einem seltsam Uniformierten angesprochen und um unsere Ausweise gebeten werden. Er checkt die ID's, vergleicht sie mit irgendwas und gibt sie zurück. Etwas später kommt ein Fährenangestellter, beguckt das bekanntlich selber auszudruckende Ticket, vergleicht mit seiner Liste, murmelt meinen und Ariane's Namen und sieht dann suchend durchs Fenster der Fahrertüre ins Cockpit … **et deux chiens?** Das war offenbar das Stichwort; Joy und Inca heben ruckartig ihre Köpfe und sich selber und hecheln gegen den neugierigen Angestellten. Er schmunzelt, scheint zufrieden, dass er ausserhalb des Auto's stehen darf und macht ein Häkchen in seine Liste.

Dann sehen wir an der Barriere vorne weitere, junge Leute, deren Westen irgendwie ähnlich wie ‚**Sécurité**' angeschrieben sind. Einer lässt sich ebenfalls die Pässe / resp. ID's zeigen, der oder die andere hantiert mit einem Stab, an den vorne was angemacht ist. Dieser wird, immer nach Ariane,

unter die Autos gehalten, sie tippt drum auf eine **Bombenaufspürmaschine**. Ich kenne zwar Metalldetektoren aber keine Bomben…. und wie ich dann selber hinschaue ist die Sache auch harmlos; vorne am Stil ist ein Spiegel angebracht. Diesen halten die Sicherheitsleute unter die Karosserien um zu sehen, ob sich drunter was verbirgt. So halten sie sich überflüssige Fitness resp. zigmaliges Niederknien vom Leib.

Bald sind auch wir dran, zwar dürfen wir, (wieso wir eigentlich nicht, alle anderen mussten auch da reinschauen lassen?) die Motorhaube nicht öffnen, aber sie wollen sonst in jedes von aussen zugängliche Fach reinschauen. Nur nicht ins Gasflaschenlager; auch das dünkt mich etwas eigenartig, man könnte da ja auch keine Flaschen reinstellen und dann wäre viel Platz drin für … Und nach den Fächern bittet dieser, bei uns ist's ein Herr, auch um Einlass in unser rollendes Wohnzimmer. Den grossen Kleiderkasten müssen wir nicht öffnen, aber ein Blick ins ‚Raumbad' wird beantragt. ‚Man' dankt für die Mitarbeit und verabschiedet sich.

Vier Autos vor uns habe ich nun den Detleff von **Anni und Kasper** entdeckt. Auch sie haben grad alle Kontrollen hinter sich und sind eben im Begriff in den Schiffsbauch zu verladen. Wir folgen bald nach und treffen uns in der Cafeteria. Unser Treffen in Sardinien liegt immerhin schon wieder 5 oder 6 Wochen zurück und so erfahren wir auch von ihnen Neuigkeiten und haben selber ebenfalls einiges zu erzählen. Die Überfahrt selber verläuft ruhig, unser Kahn ist ein grosses Schiff und gleicht die unruhige See gut aus.

Um halb Eins erreichen wir **Livorno** und verabschieden uns. Sie bevorzugen die Landstrasse und gönnen sich noch bis Ende Woche Zeit für die Rückfahrt, wir haben mit unseren korsischen Abenden für Programm gesorgt und streben eine schnelle Rückkehr an. Um halb Sechs erreichen wir **Chiasso** und den Zoll, wo man uns (ist es das hoch gepumpte Heck welches uns ziemlich unbeladen erscheinen lässt?), einfach durchwinkt!!! Wir sind allerdings froh darüber, dass wir nicht erklären müssen, warum der halbe Kofferraum voller grosser Schwemmhölzer ist …

Kurz nach 20 Uhr sind wir Zuhause. Wir streicheln **Merlin** über's Armaturenbrett, er ist und bleibt einfach **unser feines Auto**. Keine Panne, alle Systeme wie Heizung, Wasser etc. waren unauffällig vorhanden. Und das Strommanagement mit Booster, den neuen Batterien und den Solarzellen ist ebenfalls ein Hit, wir waren seit dem Start nie mit externen Stromquellen verbunden und haben mit ‚erfahrenen' (wobei; erstmals auf den Inseln angekommen, die Tagesleistung im Schnitt keine 20 km mehr betrug) resp. via Sonne getanktem Strom täglich mehrmals resp. über Stunden den Wechselrichter laufen lassen (Espresso-Maschine, Föhn, Aufladen von PC- und Tablet, Rasierer, Ipod, Kamera-Akku, dem Insektengift-Vernebler etc.). Und das auch, wenn wir gar nicht gefahren sind und das Wetter nur diesig war.

Mittwoch, 11.5. Die Schweiz hat uns wieder. Die zurückbehaltene Briefpost wird in zwei Bündeln überbracht. Darin hat es auch 5 Schreiben der Swiss Post (3 erste Mitteilungen und bereits 2 Mahnungen). Es seien **Pakete anlässlich der Verzollung aufgehalten worden**, da sie als CH-Post nicht genügend informiert wären, wie hoch der Wert der Pakete sei. Wenn wir nicht innert Frist antworteten (wobei bei zwei Sendungen diese schon abgelaufen ist), würden die **Pakete retourniert!!!**

Das kann ja echt heiter werden. Wir haben viel (Überzeugungs-?) Arbeit vor uns!